





# Tagespiegel

Der Führer und Reichsleiter hat den Präsidenten des Reichsverbandes Dr. Schacht in Genehmigung seines Antrages von der Führung der Geschäfte des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers entbunden. Reichsminister Schacht behält sein Amt als Präsident des Reichsverbandes wie bisher. Gleichzeitig hat ihn der Führer in Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Zum Reichs- und preussischen Wirtschaftsminister hat der Führer und Reichsleiter den Staatssekretär im Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda und Presse der Reichsregierung Walter Funk ernannt. Bis zu dessen Amtsantritt ist der Beauftragte für den Vierjahresplan, preussischer Ministerpräsident Generaloberst Göring vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers beauftragt worden.

Der Presseschef der NSDAP Dr. Otto Dietrich wurde zum Staatssekretär im Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda und zum Presseschef der Reichsregierung ernannt.

Der Führer und Reichsleiter hat den Chef der Reichsregierung Dr. Brüning zum Reichsminister und den Ministerialdirektor Götze zum Staatssekretär im Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda ernannt.

Reichskriegsminister v. Blomberg traf am Freitag in Halle zu einem Besuch der Seereschule und der Luftnachrichtenschule ein.

Ministerpräsident Generaloberst Göring wollte am Freitag zu einem Staatsbesuch in Hamburg.

Der französische Ministerpräsident Chautemps und der Außenminister Delbos werden am Sonntag nachmittag die geplante Reise nach London antreten, und am Montag Besprechungen mit den englischen Staatsmännern haben.

Hamburgs zu danken. Es ist kein Geheimnis, wenn ich hier feststelle: Groß-Hamburg mit allen den aus seiner Schaffung sich ergebenden Möglichkeiten wäre niemals zu einem so frühen Zeitpunkt tatsächlich geworden, wenn nicht Sie, Herr Ministerpräsident, diese Entwicklung nicht nur gefördert, sondern eröffnet und möglich gemacht hätten.

Im Verlauf dem Empfangs ergriff Ministerpräsident Göring das Wort. Er führte u. a. aus:

„Mit aufrichtigem Herzen möchte ich Ihnen, lieber Pp. Kaufmann, danken für die warmen Worte der Begrüßung und Anerkennung, des Vertrauens und des Dankes, die Sie mir in Namen Hamburgs, seiner Bevölkerung und der Bewegung entgegen gebracht haben. Ich habe mich auf den heutigen Tag gefreut, an dem ich mein Versprechen einlösen kann, diese Stadt zu besuchen, nachdem Hamburg zu Groß-Hamburg geworden ist. Sie haben mit Recht betont, daß ich das Schicksal dieser für Deutschland so außerordentlich wichtigen Stadt mit großem Interesse stets verfolgt habe, ein Interesse, das ganz besonders von dem Augenblick an, da ich mit der deutschen Wirtschaft aufs engste verbunden wurde.“

Hamburg ist eine Stadt von besonderer Bedeutung, die der Welt zeigen soll, daß Deutschland sich keineswegs, auch nicht im Rahmen des Vierjahresplanes, abschließen will von all dem Geschehen in der Welt, von ihrem Wandel und Handel. Vielmehr beweist der Ausbau Hamburgs, die Schaffung Groß-Hamburgs, welche große Bedeutung wir dem Welthandel, dem Weltverkehr und der Weltwirtschaft beilegen.

Es ist selbstverständlich, daß aus diesem Grunde das neue Groß-Hamburg das Gepräge deutscher Weltgeltung erhalten muß.

So wie Berlin das Gepräge der politischen Weltgeltung Deutschlands bekommen soll, soll Hamburg das Gepräge der wirtschaftlichen Weltgeltung Deutschlands gegeben werden. Nicht im Herzen Deutschlands, nicht im Ruhrgebiet, nicht im Industriezentrum Sachsen liegt dies Zeichen wirtschaftlicher Weltgeltung, sondern in seinem größten Welthafen, dort, wo Deutschland mit der übrigen Welt wirtschaftlich am engsten verbunden ist. Es ist ein Zeichen, daß Deutschland nicht daran denkt, sich zu isolieren.

Sondern im Gegenteil, daß Deutschland gedankt, sich in friedlichem Wettbewerb mit der ganzen Welt zu verbinden.

Deutschland hat in seiner Gesamtheit nicht nur ein Interesse daran, sein Tor zur Welt groß und hoch zu gestalten, sondern auch daran, der Welt zu zeigen, daß, wenn sie durch dieses große Tor in das Deutsche Reich eintritt, ihr damit gleichzeitlich ein Spiegelbild des neuen Deutschen Reiches geboten wird. In diesem Sinne hat Groß-Hamburg eine hohe Verpflichtung, nicht für sich selbst, sondern für das gesamte Deutschland und das Deutsche Volk.

In angeregter Unterhaltung und Einzelbesprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den führenden Männern Hamburgs, insbesondere seiner Wirtschaft, hat sich Gelegenheit, die Zukunftsaussichten der deutschen Weltverkehrsbahn weiter zu klären und ihrer Lösung entgegenzuführen.

**45 000 füllen die Hanseaten-Halle**

Am Abend fand eine gewaltige, von 45 000 Personen besuchte Kundgebung in der Hanseaten-Halle statt, in der Ministerpräsident Göring eine von langanhaltenden Zustimmungserbelebungen über die Bedeutung der deutschen Weltverkehrsbahn weiter zu klären und ihrer Lösung entgegenzuführen.



(Schertl-Wilderbühn-Dr.)

Festlicher Empfang Görings in der Hanseaten-Halle

Ministerpräsident Generaloberst Göring traf am Freitag zu einem Staatsbesuch in Hamburg ein. Es ist der erste Besuch des Ministerpräsidenten als Ehrenbürger Hamburgs und nach der Schaffung Groß-Hamburgs, dessen Verwirklichung in

erster Linie auf seine Leistung zurückzuführen. — Nach seiner Ankunft auf dem Dammtor-Bahnhof schreitet Generaloberst Göring die Front der angetretenen Formationen ab

## Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 27. November 1937

### Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 29. November 1937

Ich habe mich stets mehr den Gelehrten wie den Technikern bedacht. Ich habe mich nicht oder doch nur in besonderen Fällen bei der Wahl meiner wissenschaftlichen Arbeiten gelehrt hat.

Werner v. Siemens.

### Adventsternen leuchten

Während die Natur immer grauer, immer unfreundlicher und immer nebliger wird, leuchtet sich das strahlende Weihnachtsfest unverfälscht durch einen Vorboten an: der schlicht-grüne Adventskranz mit seinen drei oder vier Lichtlein bringt keine süßliche Helle und Pracht, und doch, wie macht er die Augen unserer Kinder leuchten! Nun auf einmal wissen sie es ganz genau, jetzt ist die dunkelste Zeit vorbei, jetzt naht das Licht, die Freude, die Segelzeit des Jahres! Und auch bei uns Erwachsenen wird dieser Gedanke immer stärker. Freilich, der Mensch misst er sich mit der leisen Mahnung, die Zeichen der Liebe für die Seinen, die Beweise treuen Geliebten für den Kreis der Bekannten zu überlegen. Aber diese Mahnung ist noch frei von dem Druck des „zu spät“, ja sie hat noch nicht einmal den Beigeschmack der lästigen Hebe, die in den letzten Tagen vor dem Fest diese Freude des Aussehens vergällen kann. Und dabei wollen wir auch nicht die Volksgenossen vergessen, die keinen Menschen haben, der in Liebe für sie sorgt, die vielleicht vom Alter oder Krankheit niedergebückt und entmündigt sind und die doch alle noch in einem Winkel des Herzens die Sehnsucht haben nach Liebe und dem Glauben an Menschen, die Gutes tun nur um des Guten willen. Wenn wir so den Advent feiern, dann wird er uns eine Vorbereitung und ein Anfang sein für eine große georgnete Weihnachtsfeier.

### Der Christbaum für alle steht

Morgen, am 1. Advent wird unser Christbaum für alle, der wieder auf seinem alten Platz auf dem Markte aufgestellt wurde, ermahnt seinen Lichterglanz erstrahlen lassen.

### Mitgliederappell der NSDAP

Die Ortsgruppe Frankenberg der NSDAP hält Montag, den 29. November, 20.15 Uhr im „Kaisersaal“ einen Mitglieder-Appell ab. Im Rahmen dieses Mitglieder-Appells wird der Lichtbildvortrag „Die Reichsparteitage der NSDAP“ gehalten.

Alle Mitglieder der NSDAP, insbesondere aber auch alle Parteimitglieder nehmen an diesem Appell teil. Sämtliche Gliederungen der Bewegung stellen 19.45 Uhr an „Stadt Dresden“.

### Schulung der Seidenraupenzüchter

Von der Nachrichtenstelle des Ersten Bürgermeisters zu Frankenberg wird folgendes mitgeteilt: Der Kreisbauernrat für den Seidenbau, Pp. Popp, legt Montag, den 29. November, 20 Uhr in der Volksschule II die Schulung der Seidenraupenzüchter fort. Besonders den Reisende wird der Besuch zur Pflicht gemacht; im Interesse der tatkräftigen Förderung des Vierjahresplanes wird aber auch den übrigen Volksgenossen die Teilnahme nahegelegt, zumal irgenbwohliche Unkosten nicht entstehen.

### Handwerk und Weihnachtsfest

Denk bei den Geschenken für das Weihnachtsfest auch an das heimische Handwerk, das für den Sinn der Werbung für ihre Qualitätsarbeit, die Frankensberger Handwerker im Vordergrund stehen.

leres heutigen Tageblattes durchzuführen. In den letzten Jahren ist man erfreulicher Weise immer mehr darauf zurückgekommen, als Weihnachtsgeschenke auch gute deutsche Handwerksarbeit zu berücksichtigen. Hier werden die Angelegenheiten in unserem heutigen Tageblatt ein guter Berater dafür sein, wo und was man in dieser Beziehung in Frankenberg gut und preiswert beschaffen bzw. kaufen kann.

### Ergebnis des letzten Eintopfsonntags

Zur Sammlung des letzten Eintopfsonntags in Frankenberg kam die satistische Summe von RM. 1166,70 zusammen. Allen Gebeten sei für ihren Opfereinsatz gedankt.

### Denk an das WSW der Volksschule

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir Einzelheiten über das WSW unserer Volksschule, das vor allen Dingen dazu dient, den Kindern in erforderlichen Fällen ein Hilfsrahmen zu gewähren. Auch zur Werbung von Freitischen für ein gutes Mittagsmahl wurde aufgefordert. Wir erinnern unsere Einwohnerhaft heute nochmals an diese begründeten Bemühungen unserer Volksschule und bitten, ihr durch freiwillige Spenden die Mittel dazu zur Verfügung zu stellen. Heute veröffentlichten wir die erste Spendenliste:

Ungenannt 20.—  
W. Tuschky, „Ablor-Drogerie“ 5.—  
2 Freitische.

Frankensberger! Denk daran, daß es gilt, alle Kinder zu gesunden, widerstandsfähigen Menschen zu erziehen. Helft der Volksschule auch auf diesem Gebiete mit helfen!

### Konzert im Männergesangsverein

Am nächsten Freitag, dem 3. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr findet im großen Saal des Vereinshauses ein Konzert des Männergesangsvereins statt, zu dem nur hierdurch herzlich eingeladen wird. Die Vortragsfolge verspricht wirkliche musikalische Erlebnisse. Zwischen dem dreimaligen Auftreten des Chores wird Frau Lisa Töpfer Lieder von Richard Strauß und Armin Knab singen und Herr Wolfgang Knuth das berühmte Werk „La Follia“ von Corelli spielen. Wenn das deutsche Lied, die deutsche Kunst nicht gleichgültig ist, der wird den Weg zum Konzert am nächsten Freitag finden.

### Die Dezemberplakette des WSW 1937/38



## Kurze Politische Tageschau

Balbur v. Schirach bei Stojadinowitsch Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch empfing am Freitagabend den Jugendführer des Deutschen Reiches, Balbur v. Schirach. Die Unterhaltung zwischen Dr. Stojadinowitsch und dem Reichsjugendführer war in einem freundschaftlichen Geiste den beiden Länder bewegenden erzieherischen Fragen gewidmet.

Neue Reichsreferentin für den BDM Die bisherige Reichsreferentin für den BDM beim Reichsjugendführer, Frau Trude Bärtnert hat, wie der Reichsjugendführer mitteilt, den Reichsjugendführer um Entlassung von ihrem Amt gebittet. Der Reichsjugendführer hat diesem Wunsch seiner langjährigen Mitarbeiterin entsprochen und ihr zugleich im Namen der nationalsozialistischen Jugendbewegung seinen Dank für die aufopfernde und erfolgreiche Arbeit beim Aufbau des BDM ausgesprochen. Zur Reichsreferentin für den BDM beim Reichsjugendführer hat Balbur v. Schirach die Oberaufseherin Jutta Häbiger ernannt.

Empfang des Belgrader deutschen Gesandten für Balbur v. Schirach. Der deutsche Gesandte und Frau v. Seeres gaben am Freitag mittig anlässlich des heiligen Besuches des Jugendführers des Deutschen Reiches, Balbur v. Schirach und der engeren Mitarbeiter einen Empfang. Am Nachmittag legte der Reichsjugendführer Kräfte am Denkmahl des Reichsjugendführers sowie auf dem deutschen Kriegesriedhof in Belgrad nieder. Gelegentlich eines Besuches bei der Danesgruppe der NSDAP beauftragte der Reichsjugendführer auch die deutsche Buchausstellung. Der Reichsjugendführer hatte darauf der Leitung des Sofot-Verbandes sowie der Jugendorganisation der Regierungspartei Besuche ab.

Sechs führende Mitglieder der illegalen kommunistischen Partei in Bulgarien festgenommen. Die politische Staatspolizei in Sofia konnte am Freitag die sechs führenden Mitglieder des Zentralkomitees der illegalen kommunistischen Partei Bulgariens dingfest machen. Bei den Hausdurchsuchungen wurde umfangreiches Material sichergestellt, das bezeichnend auf die Tätigkeit der Mitglieder der Kommunisten in Bulgarien gibt. Es konnte festgestellt werden, daß das Zentralkomitee eine ständige Verbindung mit Moskau unterhielt und daß Moskau der bulgarischen Sektion der Kommunisten jährlich drei Millionen Rwa zur Verfügung stellte.

**Sammeln Sie echte Silber Bestecke?**  
Tascher Hermann Bleuer Jr.  
Chemnitz  
Haupt-Wasselstraße 6  
Liefert sie in jedem Muster

Generalstreik in den obererlassischen Raligruben beschloffen. Am Freitag früh trafen nach einer Meldung aus Raligrauben im Elbaj etwa 10 000 Angehörige der Domänengruben in den Ausstand. Die Direktion der obererlassischen Raligruben teilt mit, daß der 24-stündige Streik auf der Grube Amalie II erklärt wurde, weil eine im Hinblick auf die veräußerte Lebenshaltung gewährte 1,50-Frank-Lohn-erhöhung und eine Prozentige Erhöhung für die untererwählte Gruppe Explosionsstoffe nur teilweise ausgezahlt worden war. Es stellte sich heraus, daß in der Lohnbuchhaltung ein Fehler unterlaufen war. Den Streikverrettern, die eine Unterredung mit der Direktion hatten, wurde erklärt, daß die Zahlung nachgeholt werde. Die Bezahlung des Streiklages wurde jedoch abgelehnt. Daraufhin wurde der Generalstreik beschloffen.

Die Londoner Reise von Chautemps und Delbos. Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos werden am Sonntag um 16 Uhr nach London abfahren, wo sie mit Chamberlain und Eden zusammentreffen werden. In Begleitung der französischen Minister befindet sich der Generalkonsul für das Osnabrück, Lager, sowie der Direktor für politische Angelegenheiten im Außenministerium, Waffel.

Das Verbot des Konzerts von Professor Raabe zurückgenommen. Der Abgeordnete der Subdeutschen Partei Dr. Raabe hatte dagegen Einspruch erhoben, daß dem Präsidenten der Reichsmusikammer, Professor Dr. Peter Raabe, die Bewilligung verweigert wurde, am 5. Dezember in Karlsruhe zu dirigieren. Die zuständigen Prager Stellen haben jetzt diesen Einspruch zurückgenommen, so daß das Konzert in Karlsruhe am 5. Dezember unter Leitung Professor Raabes stattfinden kann.

### Beurteilte Schwarzdörfer

Im Vierteljahr Juli bis September 1937 sind 245 Fälle der Errichtung und des Betriebes nicht genehmigter Funkempfangsanlagen strafrechtlich verfolgt worden. Beurteilt wurden 164 Personen, davon 5 zu Gefängnisstrafen von 8 Tagen bis zu 4 Monaten und 3 Tagen und 159 zu Geldstrafen von 5 bis 150 RM. In vielen Fällen wurde außerdem auf Eingehung der bei der Ausübung des Vergehens benutzten Funkempfangsapparate erkannt.



**Verwaltungsakademie Chemnitz - Zweigstelle Frankenberg**

Am Vortag am vergangenen Dienstag behandelte Rechtsanwalt Mangler, Dresden, in der Vorlesungreihe „Deutsches Recht - Einführung in die Rechtswissenschaften“ zunächst die Einführung der rechtlichen Normen und ging dann über auf das Strafrecht. In außerordentlich lebendiger und anschaulicher Weise stellte der Vortragende die Grundzüge und Ideen der Rechtsordnung der vergangenen Epoche und des im Werden begriffenen neuen Zeitalters heraus. Klar und einleitend wurde den Hörern unter Gegenüberstellung von alt und neu der Einbild vermittelt, welche großen Gesichtspunkte das behandelte Rechtsgebiet künftig beherrschen werden, inwieweit die Berücksichtigung der neuen Anschauungen bereits eingetreten ist und welche Hindernisse der Einführung eines reinen nationalsozialistischen Rechtes jetzt noch entgegenstehen. Rechtsanwalt Mangler ist wie wenige Kollegen gerade auf diesem Gebiete lebend und wirksam. Durch seine Tätigkeit als Rechtswahrer an den Obergerichten wirkt er unmittelbar an entscheidender Stelle mit, was tatsächlich Rechtens ist, die Gegenwart ist. Allen Hörern ist klar bewußt geworden, daß sie erst durch eine derartige Einführung, die durch kein Behaupten oder sonstiges Hilfsmittel ersetzt werden kann, Klarheit gewinnen und befähigt werden, nationalsozialistische Gesetze und Verordnungen richtig verstehen zu lernen und daß von ihnen erst auf diese Weise Sicherheit in der Anwendung neuer gesetzlicher Normen erworben werden kann. Selbst die einfachste Dienstvorschrift kann nicht richtig gehandhabt werden, wenn diese grundlegenden Kenntnisse fehlen.

Kommen den Dienstag, den 30. November, 19 Uhr, wird Rechtsanwalt Mangler mit einigen kurzen Ausführungen das Strafrecht zu Ende bringen und dann im Hauptteil auf das Zivilrecht, das für alle Beamte von besonderer Bedeutung ist, übergehen.

**Aus dem Pfarramt Frankenberg: Beerdigt:**

Wolfgang Ehm hier, ein Kind, 1 M. 20 Tg. - Martha Klara Mähg geb. Zwingscher in Dittersbach, eine Ehefrau, 65 J. 6 M. - Selma Laura Friedrich geb. Börner hier, eine Witwe, 80 J. 5 M. 4 Tg. - Siegfried Ehm hier, ein Kind, 1 M. 23 Tg.

**Aufgeboten:**

Rudolf Willsch, Drehscheibenwärter hier, weil Max Rudolf Weber, Möbelpolierer in Chemnitz hl. Sohn und Elise Charlotte Schiffmann in Hue, Johann Magnus Schiffmann, Fahrschulführers daselbst Tochter.

**Reichskolonialbund**

Am 18. November veranstaltete der Reichskolonialbund - Ortsverband Frankenberg - einen Vortragsabend. Die Veranstaltung leitete Kam. H. H. in Vertretung des am Erscheinenden verhandelten Ortsverbandsleiters, Ersten Bürgermeisters Weigelt. In vorbildlicher Sprache stellte der Redner, Auslandskaufmann Horn: Frankenberg, die Hörer mit seinem Thema: „Deutschland muß Kolonien haben! Der Redner der insgesamt 16 Jahre in Australien, Samoa, U. S. A., Kamerun, Deutsch-Ostafrika, Neu-Guinea und anderswo verbracht, und der auch während des Weltkrieges in Rußland auf Neupommern in der Südküste gegen die australische Übermacht kämpfte, hat sich während seines Auslandsaufenthaltes umfassende Kenntnisse auf kolonialem Gebiete erworben. Ihm war es daher möglich, aus eigener Anschauung über das Schicksal, den Kampf und den Wert unserer Kolonien zu sprechen. Er legte dar, daß das Lebensrecht des deutschen Volkes genau so groß ist, wie das anderer Nationen. Deutschland enthält noch keine Kolonien vor, während andere Nationen große Gebiete haben, ihre Kolonialgebiete zu besiedeln. Allein der britische Besitz in der Welt ist etwa 150 Mal so groß wie das Mutterland und umfaßt etwa ein Viertel der ganzen Welt. Verbunden mit der ungeheuren Verteilung des Lebensraumes ist selbstverständlich gleichzeitig die ungleiche Verteilung der Rohstoffe. Was Kolonien für uns bedeuten würden, das sagt nur ein Beispiel: Allein die letzten Schiffe der deutschen Bananenflotte der deutschen Farmer am Kamerunberg geben ungefähr 10.000 deutschen Menschen in Heimat und Fremde Arbeit und Brot. Um wieviel mehr würden nicht erst die Fett spendenden Delfinfische des Deutschen Togo und der deutschen Südküste, die Metalle Deutsch-Ostafrikas und Neu-Guineas, die vielfachen Milliardenwerte der Phosphatlager auf dem deutschen Kamerun in der Südküste, der Hanf und Rautschin und die Baumwolle Deutsch-Ostafrikas und viele andere Erzeugnisse der deutschen Kolonien den Wohlstand des regierenden Deutschlands von heute vermehren. Mit dem Besitz unsrer Kolonien empfangen wir aber auch den edelsten Boden für die Lebensjahre vieler aus der Mitte unseres Volkes, deren Geringem im Ausland fruchtbar nutzbar wäre auf das deutsche Mutterland. Wir haben ein Recht auf unsere Kolonien, wie es kein größeres auf Erden gibt und die Pflicht, für unsere Kolonien zu kämpfen: Wertvolles deutsches Blut ist überall in den deutschen Kolonien geflossen, nicht nur die tapferen Kämpfer unserer Schutztruppen sind dem deutschen Boden für Deutschland den Heldentod gestorben, ungezählte Unbekannte starben an den Krankheiten ferner Ältern, die erst später deutsche Wissenschaftler so heroisch für alle Völker der Erde zu bekämpfen gelernt haben. Der Redner

wählte gerade diesen Umstand für den Hörer einleitend und anerkennend aus eigenem Erleben zu schildern. Die Frage der Rückgabe unserer geraubten Kolonien ist so bedeutsam und so gewaltig, daß jeder Deutsche ein Recht für Deutschlands Kolonien werden muß. Das gesamte deutsche Volk und vor allem unsere Kinder werden das Glück der deutschen Zukunft mit unseren Kolonien nur noch voller genießen. Treue deshalb jeder ein in den Reichskolonialbund; der Beitrag von 25 Pf. monatlich wird sich lohnen.

**Muß 1 Altkontrakt Eiweiß unbedingt 15 Reichsmark kosten?**

Eiweiß - na ja, ohne diesen Aufbaustoff in der Ernährung ist man einmal nicht auszukommen. Wenn man nun aber für ein Kilo Eiweiß 15 Reichsmark bezahlen soll, ist man gern versucht, von Wucher zu sprechen. Und begibt sich damit in einen Irrtum, weil ein Kilo Eiweiß den Eiern entnommen, eben diese 15 Reichsmark kostet. Tante Sade, die man gerne billiger hätte! Was tun? Billiger kaufen! Also auch billiger leben und denselben Erfolg haben! 10 Reichsmark zum Beispiel für ein Kilo Eiweiß ist schon bedeutend weniger. Das Eiweiß aus Fleischgerichten bezahlen wir mit diesem Preis. Es sinkt noch mehr bei der Verwendung von Milch und Käse. Nehmen wir die Sauermilchsorten: einen Hager, einen Thüringer, einen Blauschimmelkäse und wie sie alle heißen; sie liefern ein Kilo Eiweiß schon für 4,50 Reichsmark. Und nur 3 Reichsmark kostet ein Kilo Eiweiß bei der Verwendung von entrahmter Milch. Bei den fast unbegrenzten Mengen, die uns von diesem Nahrungsmittel zur Verfügung stehen, haben wir also die Möglichkeit, einen großen Teil des uns so nötigen Eiweißes für sehr billiges Geld zu beschaffen.

**Aktionspiel in Gohsenburg**

Morgen, am 1. Advent, nachmittags 5 Uhr findet in der Kirche in Gohsenburg die Ausführung eines Adventspiels statt. Die Gohsenburger sind uns von früher her bekannt als besonders wirkungsvolle Sektierer. So daß sich morgen ein Weg nach Gohsenburg lohnt, zumal es sich um ein neues Spiel handelt, das nicht zu verwechseln ist mit den Spielen gleicher Art früherer Jahre.

**Bodenlofer Leichnam**

Freiburg. Ein jugendlicher Arbeiter möchte einen zweitägigen Leichnam mit sich nehmen (!) an einem Leichnamstrecke fest und fuhr damit los. Auf der Bahnstraße löste sich der Leichnam, da der Leichnam natürlich bald durchgehört war. Der Leichnam sollte auf den Fußsteig und sich einen 78 Jahre alten Fußgänger um, der ernstlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Wieder ein Unfall durch leichsinigen Radfahrer**

Neustadt/Sa. Am Rartenberg fuhr abends ein Radfahrer, der kein Licht hatte, ein Ehepaar an. Die Frau wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, die ihre Verheilung ins Krankenhaus nötig machten. Auch der verletzte Radfahrer mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

- Chemnitz. Im 76. Lebensjahre starb hier der bekannte Textilindustrielle Friedrich Hermann Ende. Er war Seniorchef der Handwebfabrik Hermann Ende & Co und Vorstandsmitglied der hiesigen Hochschule für Wäberei- und Strickerindustrie. Ende war auch lange Zeit als Handelsrichter ehrenamtlich tätig. - In Hartmannsdorf hatte sich während der Fahrt auf ungeklärte Weise die Tür eines Personenkraftwagens geöffnet, durch die ein fünfjähriger Knabe aus dem Auto auf die Straße fiel. Das Kind erlag kurz nach dem Unfall den Verletzungen, die es bei dem Sturz erlitten hatte.

- Zwickau. An der Ingenieurschule Zwickau ist für Ostern 1938 die Einrichtung einer Abend- schule geplant, um auch den Fachkräften und Facharbeitern der Zwickauer Werke der Auto-Union und anderer Betriebe neben ihrer Berufsarbeit die Erlangung des Techniker- oder Ingenieurzeugnisses zu ermöglichen.

- Walsenburg. Von einem Zwickauer Lieferkraftwagen wurde der vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gehende Schüler Herbert Groß aus Altkalbenburg unterhalb des Schloßberges angefahren. Die erlittenen inneren Verletzungen und eine Gehirnerschütterung machten die Aufnahme des Verunglückten ins Glauchauer Krankenhaus notwendig.

- Eisenhof. Das Eisenhofer Schöffengericht verurteilte den 24-jährigen Emil Inger aus Schönheide zu vier Monaten einer Woche Gefängnis. Als der Angeklagte seine in Nordböhmen wohnhafte Braut besuchen wollte, hatte er mit einem gefälligen Grenzmannsweis die Grenze überschritten. Um die 50 Reichspfennig für einen neuen Ausweis nicht zahlen zu brauchen, hatte er nämlich einen alten Ausweis mit neuem Datum versehen, was vom Zoll jedoch gemerkt worden war. Nur der Tatsache, daß das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände gab, ist es zuzuschreiben, daß er von einer Zuchthausstrafe verschont blieb.

- Bischofswenda. Das Amtsgericht verurteilte den 29-jährigen in Engelsdorf (Böhmen) geborenen Franz Horak wegen Fahrgerechens zu zwei Wochen Gefängnis. Der 1931 des Reiches Verweisung war ohne Aufenthaltsgenehmigung und daß nach Deutschland zurückgekehrt, um, wie er angab, während der Winterzeit im Gefängnis Interkurst zu finden.

**Aus unseren Lichtspielhäusern**

**Welt-Theater**

**„Manja Balewsta“**

Maria Andergall, Olga Tschekowa, die kleine Traudl Stark, Peter Petersen und Rudolf Carl, das alles sind Namen, die der Freund der Lichtspielkunst bestens kennt. Diese Spieler alle in einem Film vereint zu sein, das sollte sich doch gewiß lohnen. Und es lohnt sich auch, dem Film, der gegenwärtig unter dem Titel „Manja Balewsta“ in unserem Welt-Theater läuft, das Interesse zuzuwenden. Der Inhalt ist kurz zusammenzufassen: Es wird zu dem Problem Stellung genommen, ob eine Ehe glücklich werden kann, wenn zwischen den Gatten ein sehr großer Altersunterschied besteht. Hinzu kommt hier, daß Manja wohl auf ihren früheren Verlobten verzichten mußte, aber der Verzicht ist nur ein äußerlicher gewesen. Ihrem Herzen steht er immer am nächsten. Wohl weiß ihr der Gatte alles zu bieten, was mit Geld - und auch mit Güte - zu erreichen ist, aber es ist nicht genug, um Herz an Herz für immer aneinander zu fetten. Auch das Kind vermag diese Lücke nicht zu schließen. Zu spät kommt das Einsehen für den Mann. Er bringt der Liebe das größte Opfer. Er öffnet der Gattin den Weg, der ihr allein eine glückliche Zukunft sichert.

Die Wochenendausstellung ist wieder ganz groß. Internationales Jagdausstellung in Berlin, Besuch des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in Rom und eine ergreifende Darstellung der Erinnerungsfest der 9. November, das sind seine Stationen. Der Filmabend verdient wirklich große Beachtung. Man ist von dem Gebotenen bestimmt reich befriedigt. **Marlin Krüger.**

**Apollon-Lichtspiele**

**Goldfieber**

Gold ist ein ewiges Fama der Menschheit. Zu allen Zeiten und in allen Ländern haben die Menschen sich nach ihm gedrängt und haben die größten Strapazen auf sich genommen, um es dort aus der Erde zu graben, wo sie es vermuteten. An den vielen Goldgräber-Schicksalen konnte natürlich der Film nicht achtlos vorbeigehen, zu dankbar ist der Stoff, der hier geboten wird. So führt denn auch dieser amerikanische Goldgräberfilm in die raue Wildnis des nördlichen Alaska und läßt den Zuschauer hier Zeuge abenteuerlicher Szenen werden, die von dem Liebeschicksal zweier Menschen durchstrahlt sind. Carl Cable, Corretta Young, Jack Daffie und der brave Bernhardtner Bud sind die Hauptrollen dieser nach einem bekannten Roman verfilmten wahren Begebenheit. Das Beiprogramm findet durch einen sehr lebenswerten Film über die Schicksale der Algen und die unbedingte Notwendigkeit ihrer Bekämpfung eine wertvolle Bereicherung. **Karl Siegert.**

**Letzte Zunftspruchmeldungen des Frankenberger Tageblattes**

**Churhill über Spaniens Weg zum Frieden**

London, 26. 11. Bezeichnend für die englische Einstellung gegenüber den Vordrängen in Spanien ist ein Copright-Artikel Winston Churchills im „Evening Standard“ unter der Überschrift „Spaniens Weg zum Frieden“. Churchill stellt darin u. a. fest, daß die britischen Marinen immer noch General Franco schmähen. Wenn England die Schrecken des spanischen Bürgerkrieges zu lindern wünsche, sei es unerlässlich, mit Churchill, daß es Beziehungen zu beiden Seiten unterhalte.

**Einrichtung wegen Landesverrats**

Berlin, 27. 11. Der vom Volksgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 28 Jahre alte Hubert Sprengel ist am Sonnabend früh hingerichtet worden.

**Mitteilungen der GJ.**

**Sonderausgabe VII/181**

Morgen Sonntag, den 28. November stellt die GJ-Sonderausgabe V/181. Morgen Sonntag, den 28. November stellt die GJ-Sonderausgabe V/181. Morgen Sonntag, den 28. November stellt die GJ-Sonderausgabe V/181. Morgen Sonntag, den 28. November stellt die GJ-Sonderausgabe V/181.

**Wädlergruppe 1/181**

Alle Wädler, die schon 1932 in der Rinderschar waren, geben umgehend eine beglaubigte Bestätigung (Geburtsort, Eintrittsdatum, Wohnung) bei der Gruppenführerin ab, sofern sie es bis jetzt noch nicht getan haben.

**Montag, den 29. November, 19 Uhr**

Fahrerinnenbesprechung im neuen Heim. Die Gruppe stellt 19.30 Uhr zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung der NSDFP im neuen Heim.

**Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront**

**Ortsverwaltung Frankenberg**

**Alle DAF-Walter**

nehmen am Montag, dem 29. November, am Mitgliederversammlung der NSDFP im „Rosa-Luxemburg“-Hof. Uniformierte stellen 19.30 Uhr an der Dienststelle. Morgen Sonntag stellen alle DAF-Walter 7.50 Uhr am „Rosa-Luxemburg“-Hof (Schützen).

**Die Aufführung von Schumanns Violinkonzert**

**Rundfunkübertragung in ganz Amerika**

New York, 27. 11. Die Aufführung von Schumanns langs verformtem Violinkonzert auf der Jahrestagung der Reichskulturkammer in Charlottenburger Opernhaus am Freitag, das in ausgedehnter Übertragung vom Rundfunk der NBC in ganz Amerika gehört wurde, wird von der amerikanischen Presse als musikalisches Ereignis ersten Ranges auf der ersten Seite gemeldet. Das Violinkonzert in B-Moll wird allgemein als eine bezaubernde Mischung romantischer Begeisterung, die Schumanns jugendliche Rompositionen kennzeichnet und der geistigen Reife bezeichnet, die er in späteren Jahren erreichte.

**Besonderen Anflug fand der zweite Satz, den**

„Central Tribune“ eine Symphonie des Rhythmus und der Melodie nennt. Worte rühmlicher Anerkennung findet Professor Georg Kubenschanz meisterhafte Wiedergabe; Tonmalerei und Wirkgefühl kein vollendet gewesen. Einzelne Leistungen brachten sogar Faszination aus der Originalpartitur ab. „New York Sun“ schreibt, in Bemerkungen um die amerikanische Aufführung, die rechtliche Ausführung habe bewiesen, daß es sich um ein Vortrags Deutschland handelte.

**Der Wollwurzweiser malt:**

**Wetterbericht des Reichswetterdienstes**

**Ausgabeort Dresden**

**Wetterausichten für Sonntag, den 28. November:**

Vorwiegend klarer bewölkt, noch einzelne Schauer, im Gebirge als Schnee, bei böigen nordwestlichen Winden Temperaturrückgang, leichter Nachfroß.

Hauptgeschäftler: Karl Siegert, Stellvertreter: Marlin Krüger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Siegert. Verantwortlicher Angelegenheiten: Ernst Rohberg. Rotationsdruck und Verlag: E. G. Rohberg, Frankenberg G. D. M. X. 1937 3164. Zur Zeit in Prellstraße Nr. 6 gültig.

Geschmackvolles **Weihnachts-Einwickelpapier** in verschiedenen Mustern empfiehlt **E. G. Rohberg // Markt 9.**

**Gut für Ostern 1938 als Kaufmanns-Lehrling** gewaschenen Jungen oder Mädel mit höherer Schulbildung. Angebote unter D 335 an den Tageblatt-Verlag.

Treffe heute Sonnabend wieder mit einem schönen Transport prima schwarzer slipsteifiger **Rühe und Kalben** (hochtragend und mit Milch), sowie **Jährlingen und Bullen** ein und beide sehr gut zu wirtschaftlichen Preisen zum Verkauf. - **Schlachttiere** nehme in Zahlung. **Richard Bonig - Inhaber: Curt Bonig** Ottendorf bei Wittwerda. Telefon Oberlichtenau 207.

**Original-ostpreussisches Herdbuchvieh!** Ab heute Sonnabend, den 27. November, geht wieder ein großer Transport, 25 Stück erstklassiger **Rühe und Kalben**, hochtragend und frischmelkend, mit und ohne Leistungsmaximierung zum Verkauf. **Hauptlechnerwertung für Mitteldeutschland e. G. m. b. H., Halle.** Zucht- und Nutzvieh-Abteilung Hainichen Tel. 428. (ehem. Stallungen 6. St. Julius Claus). Frankenberger Str. 5.

**Max Spitzner Chemnitz** das große Spezial-Geschäft für **Beleuchtung und Elektrogerät** Lange Straße 15 Ruf 21586

**Briefpapier** - solche Geschenke finden Sie billig bei: **E. G. Rohberg - Markt 9**



# „Auchenhaus“ — Auf zur Hausfirmes u. zum Weinschoppenfest

Sonnabend und Sonntag, den 27. und 28. November.  
Für Stimmung und Humor sorgt der berühmte **Humorist Engelmann** mit seinem Partner. **Sonntag** spielt die **neue Kapelle** zum Tanze auf!  
Es ladet herzlich ein **Rosel verw. Hunger**.

**Was ist heute los?**

Welt-Theater!  
Manja Balwosa

Apollo-Lichtspiele  
Goldfieber

**Was ist Sonntag los?**

Welt-Theater!  
Manja Balwosa  
3, 5, 7, 9 Uhr

Apollo-Lichtspiele  
ab 2 Uhr (auch für Kinder)  
Goldfieber.  
— Letzte Aufführungen: —

**Reichsbund für Greisübungen**  
Schwimmverein Frankenberg/Sa.  
Schwimmfahrt am 5. Dezbr. 1937,  
vermittelt nach Chemnitz, Meiburg  
bis spätestens Mittwoch, d. 1. 12. 37,  
an Ramech R. Aubler, Rathaus.  
Unkostenbeitrag 50 Pf.

**Salinier Stahlwaren**  
sind praktische  
**Geschenke**  
für jedermann.  
**F. Neuwirth,**  
Baderberg 12.

Sonnabend und Sonntag

wollen Sie sich  
amüsieren, dann  
besuchen Sie den

**Grandanzsalon „Stadtpark“**

Unsere  
erstklassige  
Hauskapelle  
sorgt für Stimmung!

Vollbetrieb! ————— Vollbetrieb!

**Gasthaus Hochwarte**  
Morgen Sonntag:  
**Oeffentlicher Ball**  
Neue Besetzung der Kapelle!

„Schillergarten“  
Heute Sonnabend und morgen Sonntag  
**Gesellschaftstanz!**  
Reichhaltiges Konditorat-Büfett.

**Gasthof Mühlbach.**  
Jeden Sonntag  
**Öffentl. Ballmusik.**

**Konzert-  
Café z. Lerche**  
Jeden Sonntag:  
**Erstklassiges Künstler-Konzert!**

**Voranzeige!**  
**„Hochwarte“.**  
Mittwoch, den 1. Dezember:  
**➔ Jahresessen. ◀**

**Café und Conditorei O. Clauß** Telefon 438  
empfiehlt täglich frische Pfannkuchen, gebackte, Spritzkuchen, Baumkuchen, Obsttorten, verschiedene Buttercremetorten, auf Bestellung jede gewünschte Größe. Feine Teller, Glasporzellan, reiche Auswahl in Bonbonieren, Tafelkonditorien und Rezepturen. Verschied. Sorten leibgebundene Matronen - Seifen und Pfeffermühle

**Speisewirtschaft „Blechschänke“ N. Pichtenau**  
hält ihre Einkehrstätte bestens empfohlen.  
ff. Speisen und Getränke, warm oder kalt, in bekannter Güte.  
Robert Delsch und Frau.

**Malermmeister Witte liefert — Qualitätsarbeit**  
zu mäßigen Preisen  
Badergasse 7

Familien-Drucksachen fertigt **C. G. Robberg, Markt 9**

**Gasthof Geifersbach.**  
Sonntag, **Abend der Landjugend!**  
den 28. November:

Man trifft sich zum Tanz  
im  
**Kaisersaal**  
der beliebten Tanzgaststätte  
in neuer, stimmungsvoller Aufmachung  
und Beleuchtung.  
Voranzeige: Donnerstag, den 18. Nov., Jahresessen.

**Dur Möbelpflege  
„Glanza“  
Möbelhaus Claus  
Niederlichtenau.**  
Eintrittskarten  
bei **C. G. Robberg, Markt 9.**

**Heute schon an  
Weihnachten denken?**  
Ja, warum nicht? Die Zeit vergeht schnell, und wer jetzt kauft, hat Ruhe bei der Auswahl. Was wir's mit einem neuen Photo-Apparat, oder einem schönen Theaterplan, oder gar mit einem Feldstecher! Ich zeige Ihnen gern und unverbindlich sehr schöne u. wertvolle Geschenke.  
OPTIKER **Reich**  
CHEMNITZ • MARKT 8

**Rauhe Haut?  
starrige Hände?  
Kratzfüße?**  
dann hilft sicher  
durch Tiefenwirkung  
**PRAX** flüssig  
Erhältlich: Adler-Drog., Baderberg 4

**Tafelbestecke,**  
72 Teile, 50 Silberauslage, 30 Jahre  
Garantie, RM. 85.—, Monatsraten  
RM. 10.—, Freipost.  
**R. Richter, Solingen 346.**

**Erhalte  
Deine schlanke Linie**  
durch Bartsch-TEE  
in allen Fachdrogerien  
Bismarckstr. 11 • Aufstellung verboten nach RM 12 RM  
Berliner Gesundh. Verord. Seite 11

**Für Sie  
arbeitet  
die  
Nürnberg**

**EBo-Heizung**  
2 D. R. Patente, mit der 99%igen  
Brennstoff-Auflösung als stufen-  
reiner Kachelofen und heizt Ihnen  
d. Zimmer für wenige Pfennige bei  
Tag u. Nacht. Ausführung erfolgt  
d. d. Bauberechtigten: Fachmann  
**Richard Pfitzner**  
Freiberger Straße 12.

**Männergesangsverein:**  
Freitag, den 3. Dezember im „Vereinshaus“  
**Konzert** anschließend Ball  
Chöre — Solisten: Frau Ilse Töpfer, Sopran  
Herr Wolfgang Anoth, Violine  
Es werden nur hierdurch eingeladen alle Mitglieder und Freunde  
des Männergesangsvereins und Deutschen Sängerbundes.  
Vortragsfolge mit Texten 30 Pf.  
Konkordat Dr. Rißig, Vereinsführer.

**Spelse- und Kaffee-Geschirre**  
große Auswahl und billige Preise.  
**Meißner Porzellan — Rosenthal-Serien-  
geschirre, sowie Gebrauchs-Porzellane —  
in Bleikristall / Glas / Steingut / Keramik  
Bestecke usw.**  
Versand auch nach auswärt.

**Herbert Uhlig, Schloss-Str. 42 / Fernspr. — 801—**  
Für das **Weihnachtsfest passende Feilgeschenke**  
in Seiden-Unterfeldern, Schlüpfen, Frauen-Haus-  
schürzen in Wild- und Tierform, Kinder-Schürzen,  
Woll-Pulllover u. Schal, Mägen, Hüte u. Rappen  
in reicher Auswahl. / Billige Preise.  
**Damen-Mode-Haus Elise Ketzler, Schloßstr. 33**

**Qualitätsarbeit! Beste Empfehlungen!**  
**Besteck-Einbau** bis zum Weihnachtsfest  
noch möglich.  
**Fritz Hunger, Spez.: Werkstätten für Bestek-Einbau,**  
Postfach 86, **Mittweida Sa.** Telefon 2764.  
Besuch, Beratung, Angebot unverbindl. / Solide Preise / Prompte Lieferung

**150 cm breiter Anzugstoff, schöner  
dunkler**  
im **„Stoff-Spezial“ Hainichen**  
per Meter 7.50 Mk  
**Wer durch Anzeigen wirbt — hat Erfolg!**

Für alle Liebe und Teilnahme, die meiner  
unvergeßlichen Mutter im Leben und bei ihrem  
Heimgange erwiesen wurde,  
danke ich nur hierdurch herzlichst.  
In stiller Trauer  
**Marie Fritzsche.**  
Frankenberg, den 27. November 1937.

Die Verlobung ihrer Tochter <b>Elfriede</b> mit Herrn Anwaltsassessor <b>Harald Mittenzwei</b> geben bekannt <b>Max Knoth und Frau Else</b> geb. Hammer Frankenberg/Sa.	Meine Verlobung mit Fräulein <b>Elfriede Knoth</b> zeige ich an <b>Harald Mittenzwei</b> Anwaltsassessor Plauen i. U.
1. Advent 1937	Plauen i. U.

**Alle Weihnachtswünsche**  
zu erfüllen, haben wir uns vorgenommen!  
Es wird uns auch gelingen durch unsere  
überreiche Auswahl schöner, praktischer  
Festgeschenke und durch unsere erfreulich  
niedrigen Preise!  
Praktische Weihnachtsgeschenke  
finden Sie in unseren großen Abteilungen  
**Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung**  
**Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche**  
**Kleider-, Seiden- und Mantelstoffe**  
**Gardinen • Teppiche • Läuferstoffe**

**Struket  
am Weihnachtsfest!**  
Es dauert zwar noch einige  
Wochen bis zum frohen Fest  
des Schenkens, aber wer  
jetzt schon kauft, hat mehr  
Weihnachtsfreude.

Zahlungs-  
erleichterung  
durch  
Kunden-  
kredit.

**Ferdinand Bester**  
Mittweida

**Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!**  
Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluf verschied unerwartet am Freitag  
nachmittag 1/5 Uhr im Alter von 71 Jahren unser lieber, treusorgender Vater,  
Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr  
**Friedrich Anton Münch.**  
Er folgte seiner lieben Gattin und unserer guten Mutter nach acht Tagen in die  
Ewigkeit nach.  
In tiefer Trauer  
**Max Münch und Frau geb. Conrad**  
**Erich Garnisch und Frau geb. Münch**  
und Enkel.  
Dittersbach, am 27. November 1937.  
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt am Dienstag, dem  
30. November, nachmittag 1 Uhr von der Bejaung aus.



# 1. Beilage zum Frankfurter Tageblatt

105

Nr. 277

Sonnabend, den 27. November 1937

96. Jahrgang

## Neues Heim der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft in Mailand

Eine eindrucksvolle Gemeinschaftsfeier im Berlin und Mailand

Berlin, 25. 11. In Mailand wurde am Donnerstag die Weihe des neuen Heimes der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft vollzogen. Eine aus diesem Anlaß veranstaltete Feierstunde, die die deutsch-italienische Kulturverbundenheit unterstreicht, erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Ansprachen des Präsidenten der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft, des italienischen Ministers für Volkskultur, Alfieri, und des deutschen Botschafters in Rom, von Hassell.

Dem feierlichen Ereignis in den neuen schönen Räumen der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft — in einem historischen Mailänder Palast — wohnte von italienischer Seite auch Seine Königliche Hoheit der Conte di Turino bei.

Zur gleichen Stunde versammelte sich im Reichspostministerium in Berlin ein kleiner Kreis von Mitgliedern und Gästen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, an ihrer Spitze der italienische Botschafter Attolico und Reichspostminister Dine-Sorge. Die Berliner und Mailänder Vereinerhaltungen wurden im fernmündlichen Austausch übertragen, so daß sie zu einer gemeinsamen Feier verschmolzen.

Der deutsche Botschafter in Rom, von Hassell, eröffnete die Rundgebung in Mailand mit einer Ansprache, in der er betonte, daß die politische Freundschaft zwischen Italien und Deutschland in den Herzen beider Völker immer fester verankert werden müsse. Hierzu trage vor allem auch die Aufgabe bei, deutsches und italienisches Kulturgut in beiden Ländern vertraut zu machen.

Anschließend nahm nun auf der Berliner Feierstunde Botschafter Attolico das Wort, um seiner Freunde Ausdruck zu geben, von hier aus die Rundgebung in Mailand betreiben zu können. Das deutsche und das italienische Volk leisteten eine große Aufgabe, indem sie sich nicht nur den Fragen der Vergangenheit, sondern auch denen der Zukunft gemeinsam zuwenden. Nachdem die Weihe Berlin-Rom als eine feste Grundlage des Friedens geschaffen sei, wollten wir in diesem Sinne unsere Arbeit fortsetzen. Sie habe zum Ziel die Förderung aller Werte, die dem europäischen Frieden dienen. Die Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens sei nicht nur eine Tatsache unserer Geschichte, sondern eine Garantie für Ordnung und Gerechtigkeit und den Frieden.

Von herzlichem Beifall beehrt, betrat dann in Mailand Minister Alfieri das Rednerpult. Mit Hebung der Hand und einer Rede über die Kulturgesellschaft seit sechs Jahren ein Ideal verfolgt, das jetzt tiefen Niederschlag in den Seelen der beiden Völker finde, die durch aufrichtige und herzliche Gefühle mehr als je miteinander verbunden seien. Diese Solidarität sei besonders stark während der Triumphfahrt des Duce durch Deutschland zum Ausdruck gekommen, und komme es weiterhin in der wirkungsvollen gemeinsamen Bekämpfung des Bolschewismus. Politische Bedeutung erlange diese Rundgebung dadurch, daß sie am Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens stattfände; Minister Alfieri wies dabei auf die Rede hin, die Reichsminister Dr. Goebbels heute gehalten hat. Deutschland, Japan und Italien bildeten einen

## Wir helfen!

# Die Arbeit des BSW in Frankenberg

## S. Wochenbericht

Nun läuft das BSW 1937/38 schon zwei Monate. Viel, sehr viel ist auch in unserem Frankenberg in diesen acht Wochen getan worden, um dort zu helfen, wo die Not noch ständiger Hausgast ist. Räte in einzelnen Familien, ob verschuldet oder unverschuldet, wird es zu allen Zeiten geben und deshalb wird auch im Staate Adolf Hitlers das BSW eine ständige Einrichtung bleiben. Das erfordert aber auch, daß die gesamte Einwohnerschaft mit einer nie ermüdenden Opferbereitschaft zu diesem Werke steht und durch die Höhe ihrer Opfer den äußeren Nachweis dafür bringt, wie weit ihr das Bekenntnis zur wahren Volksgemeinschaft Herzenseife ist. Gerade die letzten Wochen vor dem Weihnachtsfest mühen auch in Frankenberg den Beweis dafür erbringen, daß unsere Einwohnerschaft es als ihre Ehrenpflicht betrachtet, der NSB die Mittel zur Verfügung zu stellen, damit diese in der Lage ist, in alle Familien Weihnachtsfreude zu tragen, die sich aus einer Kraft diese Freude für sich und ihre Angehörigen nicht verschaffen können. Die Sammlungen des Monats Dezember müssen folgen, daß unsere Einwohner Nationalsozialisten der Tat sind.

In der vergangenen letzten Rosenbergsche sind durch unser örtliches Winterhilfswerk abermals beachtliche Mengen Kartoffeln verteilt worden. Außerdem konnten aus den Beständen der früheren Altsammelaktionen manche Stücke an Volksgenossen abgegeben werden, denen diese Spenden sehr willkommen waren. Selbstverständlich handelte es sich dabei nur um wirklich brauchbare Sachen, die zum größten Teile durch unsere NS-Frauenchaft erneuert und ausgetauscht worden sind.

Mit großem Eifer waren in der vergangenen Woche wieder die Frauen der im Deutschen Frauenwerk zusammenschlossenen Verbände dabei, die zweite Pfandammlung dieses Winters einzusammeln. Die Spenden, die dabei hereingeflossen sind, werden den vom BSW betreuten Familien im nächsten Monat eine willkommene Bereicherung ihres Nahrungsmittels sein.

Im übrigen „weihnachtet“ es bereits in der Geschäftsstelle unserer NSB, die auch diesmal wieder eine besondere Gabenverteilung durchzuführen wird. Schon heute sei die Bitte ausgesprochen, der kommenden Aufforderung zum Spenden von Liebesgabenpaketen recht ausgiebig nachzukommen und schon heute dafür einzukaufen.

## Ausichten und Förderung des Landarbeiterlehrlings

Wenn heute der Landarbeiterstand wie nie zuvor, in seiner Bedeutung für die Ernährung des ganzen Volkes erkannt ist, müssen einmal die Maßnahmen herangezogen werden, die die Jugend wieder aufs Land zurückzuführen lassen und einer weiteren verhängnisvollen Bandflucht den Riegel vorsetzen.

Durch Lehrverträge wird eine zweijährige praktische Lehrzeit zwischen Bauer und Lehrling abgeschlossen. Durch die gründliche Ausbildung des Lehrlings wird er einem Beruf zugeführt, der ihm zunächst eine gesunde Erntemöglichkeit bietet. Der Lehrling verpflichtet sich darüber hinaus für das geistige, sittliche und körperliche Wohl des Lehrlings, insbesondere für eine angenehme, gesunde und saubere Unterkunft zu sorgen. Ist der Lehrling besonders tüchtig und begabt, wird der Reichsarbeitsdienst für seine Förderung unbedingt verantwortlich sein. Er kann die Berufsaussicht beibehalten und sich somit auch fachlich weitervervollständigen. Durch Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues ist für die Zukunft ebenfalls angestrebt, dem Landarbeiter bei der Beherbergung sein Heim und seinen eigenen Garten zu ermöglichen. Durch Erleichterung von Steuerleistungen soll dem Landarbeiter weiterhin Grund und Boden zur Selbstbewirtschaftung zur Verfügung gestellt werden. So ist dem jungen Menschen von heute wieder die Aussicht gegeben, mit der Scholle zu verwaschen.

## Ausichten und Förderung des Landarbeiterlehrlings

Wenn heute der Landarbeiterstand wie nie zuvor, in seiner Bedeutung für die Ernährung des ganzen Volkes erkannt ist, müssen einmal die Maßnahmen herangezogen werden, die die Jugend wieder aufs Land zurückzuführen lassen und einer weiteren verhängnisvollen Bandflucht den Riegel vorsetzen.

Durch Lehrverträge wird eine zweijährige praktische Lehrzeit zwischen Bauer und Lehrling abgeschlossen. Durch die gründliche Ausbildung des Lehrlings wird er einem Beruf zugeführt, der ihm zunächst eine gesunde Erntemöglichkeit bietet. Der Lehrling verpflichtet sich darüber hinaus für das geistige, sittliche und körperliche Wohl des Lehrlings, insbesondere für eine angenehme, gesunde und saubere Unterkunft zu sorgen. Ist der Lehrling besonders tüchtig und begabt, wird der Reichsarbeitsdienst für seine Förderung unbedingt verantwortlich sein. Er kann die Berufsaussicht beibehalten und sich somit auch fachlich weitervervollständigen. Durch Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues ist für die Zukunft ebenfalls angestrebt, dem Landarbeiter bei der Beherbergung sein Heim und seinen eigenen Garten zu ermöglichen. Durch Erleichterung von Steuerleistungen soll dem Landarbeiter weiterhin Grund und Boden zur Selbstbewirtschaftung zur Verfügung gestellt werden. So ist dem jungen Menschen von heute wieder die Aussicht gegeben, mit der Scholle zu verwaschen.

# Frankenberg und Umgebung am Wochenende

## Vom Totensonntag zum ersten Advent — Vom Geist des Schenkens — Hausfreundlichkeit zur Weihnachtsbäckerei — Kaffeesatz ist wertvoll

So sind wir denn nach jahrhundertlangem Brauch in der vergangenen letzten Rosenbergsche von dem Totensonntag mit seinen geschnittenen Gräbern hingegangen zum 1. Advent und jähden nun morgen an den Adventstagen und Besuchen das erste Lichtlein an, während in den Familien die großen Adventsfeierlichkeiten ihr still-leuchtendes Aussehen annehmen. Die gemütliche Zeit des langen Jahres ist wieder beibekommen, sie nimmt den Alltag in ihre Rhythmen und verfließt jedes Tagewerk mit ihrem bescheiden Jubel. In jeder Stunde dieser Tage klingt ein frohes Hoffen auf das liebe Weihnachtsfest, für das die Vorbereitungen nun in stetem Gange sind. Unser Sachsenland steht in dieser Zeit der Vorbereitungen im Zeichen der großen „Feierabend-Advent“ in Schwarzburg, von dem man im ganzen Land in jeder Stadt und in jedem Dorf spricht. Überall her werden die Sonderzüge kommen, die in den nächsten Wochen vor allem unsere Schulanzen in die in einem einzigen Weihnachtsfest verwandelte Stadt der Ausstellung bringen wird. Und niemand wird von dort nach Hause fahren, der nicht tief beeindruckt und hochbeglückt ist von den herrlichen Festlichkeiten, die wertvolle, mit ihrer Heimat fest verwachsene Menschen in ihren Museen am Feierabend gestaltet haben.

Geschenken, das Aussehen von Dingen, durch die wir anderen eine Freude bereiten können, das alles ist letzten Endes doch eine herrliche Erfüllung der Pflicht, die in dem von Nietzsche geprägten Wort liegt: „Das beste Mittel, jeden Tag gut zu beginnen, ist: beim Erwachen daran zu denken, ob man nicht wenigstens einem Menschen an diesem Tage eine Freude machen könnte.“ In diesen vorweihnachtlichen Wochen offenbart sich auch die Tatsache, daß Liebe, die nicht zur Tat wird, keine Liebe ist. Und so fühlen wir uns in dieser Zeit mehr denn je verpflichtet, von dem Grundelement allen Schenkens, das in der Freude des Schenkenden die starke Seele besteht, die sich dann auf den Beschenkten überträgt und uns mit ihm verbinden soll. Ohne die wahre Gebierfreude verliert jedes Geschenk seinen tiefen Gehalt, denn alles Schenkens können kann nicht irgendwie „dirigiert“ oder erzwungen werden, es muß in der Herzensgüte des Schenkenden verankert sein. Nicht das kostbare Geschenk ist von größtem Wert, sondern die Bereitwilligkeit, mit der es gegeben wird, bestimmt ihn. Das soll man gerade bei der Wahl seiner Geschenke für den Weihnachtsfest beachten. Man halte sich vor dem Gedanken und wohlwollen Schenkens, das nur geschieht, weil es nun einmal so natürlich ist. Solche Herzlichkeit lassen nicht für das deutsche Weihnachtsfest. Man kausse die persönlichen Wünsche des zu Beschenkenden ab und überlege ihn dann mit der Erfüllung eines lang gehegten Wunsches, wobei in den meisten Fällen wohl die Möglichkeit des Schenkenden die ausfallgebende Rolle spielen dürfte. Das Schreiben von Wunschzetteln ist da-

her nicht nur eine Angelegenheit für Kinder, es hilft auch den Erwachsenen, das Nützliche zu treffen, sein Schreiben ist nicht überdies eine der schönsten Stunden der gemütvollen Adventszeit.

In den letzten Wochen vor dem Feste liegt das Schwergewicht aller Vorbereitungsarbeiten in den Familien wieder auf den Schülern der lieben Hausfrauen. Sie folgen in erster Linie dafür, daß der Vater und die Kinder Geschenke bekommen, bei denen das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden ist, sie haben dabei aber auch noch das bekannte „Großelternemachen“ vor dem Feste durchzuführen und dann bringt ihnen die Stollenbäckerei ja auch eine nicht geringe zusätzliche Arbeit. Doch die Hausfrauen in diesem Jahre bei der Weihnachtsbäckerei auf die augenblickliche Fettoverknappung Rücksicht nehmen werden, verleiht sich von selbst. So viel Disziplin und Verantwortungsgesinnung haben heute unsere Frauen alle, daß sie in erster Linie das Wohl der Gesamtheit beachten und nicht für sich allein einen besonderen Vorteil verlangen, durch den sie andere Volksgenossen schädigen würden. Die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes hat überdies eine große Reihe erprobter Rezepte für die Weihnachtsbäckerei auf Lager, die über alle vorübergehenden Schwierigkeiten hinweghelfen und die dafür sorgen, daß auch zum Weihnachtsfest alle Verlangen nach guten Backwaren restlos erfüllt werden können.

Zu einem guten Gebäck gehört auch ein guter Kaffeesatz, an dem es nicht mangelt wird. Während man nun in Schwarzburg den Kaffeesatz in einem solchen Ueberfluß besitzt, daß man ihn verbrennt, haben wir in Deutschland dieses eingelagerte Gut bis zum letzten aus, nicht nur dadurch, daß wir den Kaffeesatz den Sammelbehältern für das Schmelzeintüten einwerfen, wir gewinnen aus diesem Satz heute auch noch Fett, Wachs, Harz und Zellstoff. In dem Kaffeesatz sind nämlich wertvolle Teile Fett, Wachs und Zellstoff vorhanden, die augenblicklich in einem eignen zu dieser Verwendung in Berlin geschaffenen speziellen

Bei Bewahrung steht dem Landarbeiter die Möglichkeit offen, durch Erwerbung einer Schmelze selbst Bauer zu werden. Die Entwicklungslust des Landarbeiters kann als die schönste, die ein Staat durchzuführen hat, bezeichnet werden. Einmal selbst Bauer zu werden, wie es einstmal die Väter waren, auf eigenem Grund und Boden!

Die grundsätzliche Bedeutung der Führung junger Menschen aufs Land liegt darin, dem Jungen und Mädel begreiflich zu machen, daß der deutsche Bauernstand als Fundament des Volkes gilt. Erst dann, wenn Junge oder Mädel so recht im Land leben verankert sind, werden sie verstehen, daß alle die politischen Maßnahmen, sei es auf dem Gebiet der Rentenpolitik, der Rechtsfragen, ja selbst der Wehrpolitik, ihren tiefsten Sinn haben. Das Wichtigste aber ist, daß die deutsche Jugend den Ausdruck des Führers begreift: „Deutschland wird wieder ein Bauernreich sein oder es wird nicht mehr sein!“

## Nationalspanische Anlagen gegen Frankreich

Eine Auffstellung französischer Hilfleistungen der Sowjetpanische Luftwaffe

Salamanca, 27. 11. (Zuntzsch.) Nationalspanische Stellen geben eine Liste über die von Frankreich der Sowjetpanischen Luftwaffe während der letzten Wochen geleistete Hilfe bekannt. Danach landete am 9. Oktober ein sowjetpanischer Flieger auf dem Flugplatz von Toulouse, lud dort Kriegsmaterial und kehrte zwei Tage später nach Barcelona zurück. Am 17. Oktober landete auf dem französischen Flugplatz Francopol ein in Sowjetpanischen Diensten stehendes dreimotoriges Flugzeug. Am 20. Oktober landeten bei Biarritz fünf sowjetpanische Flugzeuge, die mit Kriegsmaterial ebenfalls nach Barcelona weiterflogen. In einer dieser Maschinen befand sich der rote Flugzeugkommandant von Gijon. Ende Oktober wurden in Marseille 48 sowjetpanische Bombenflugzeuge nach Sowjetpanien verladen. Zur selben Zeit wurde 56 fabrikneue französische Doolittle-Apparate auf dem Luftwege nach Sowjetpanien gebracht. Am 2. November landeten in Kronstadt drei Maschinen, die nach Kronstantien weiterflogen.

Die nationalspanischen Stellen haben ausdrücklich hervor, daß Frankreich Sowjetpanien nicht allein mit Flugzeugen unterstützt, seine Flugplätze den spanischen Bolschewisten zur Verfügung stellt, ihnen das Ueberfließen französischer Gebietsgewinne, sondern auch Brennstoff, Motoren, wie überhaupt Einzelteile liefert, ohne die die Sowjetpanische Fliegerei längst bankrott gemacht hätte. Besonders in der letzten Zeit habe der Flugverkehr zwischen Frankreich und Sowjetpanien stark zugenommen.

## Das Tageblatt hilft Ihnen!

Es läßt sich alles verkaufen. Sie müssen nur dafür werben. Die erfolgreichste Art der Werbung ist die Anzeige. Es macht Sie am schnellsten beim Verbraucher bekannt. Das Tageblatt ist in Frankenberg-Stadt und Land weit verbreitet.

Unternehmen verarbeitet werden. Wie in all den Gemeinden, in denen die NSB eine zusätzliche Schweinezucht unterhält, so werden jetzt in Perlin durch große Kostwagen die bisher als wertlos angesehenen Kaffeesatzmengen der großen Kaffeehäuser und Rankinen gesammelt. Dem betr. Werk stehen auf diese Weise unbegrenzte Mengen dieses „Rohstoffes“ zur Verfügung, der in drei Arbeitsgängen nutzbar verwertet wird. Zunächst wird der Satz getrocknet. Ist dies geschehen, dann wäscht man durch Waschen den Fettgehalt aus dem getrockneten Satz, der etwa 13 Prozent beträgt. Danach tritt ein zum Patent angemeldetes Extraktionsverfahren in Funktion, das aus den Mengen nochmals beträchtliche Teile Fett, Wachs und Harz zieht. Schließlich bleibt als Rest ein bräunliches Pulver übrig, das aber auch nicht etwa weggeworfen wird, da es reiner Zellstoff ist, der ausgereinigt als Rohstoff bei der Herstellung von Zellstoffen aller Art verwendet werden kann. So bleibt denn von dem Kaffeesatz, der bisher als lästiger Abfall weggeworfen wurde, tatsächlich gar nichts mehr übrig. Da die gewonnenen Reste nicht der menschlichen Ernährung dienen, sondern zur Zellstoffherstellung verwendet werden, ist es auch nicht erforderlich, bei ihrem Einammeln besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, es können sogar die Füllergüter aus, mit dem Pulver. Selbstverständlich lohnt sich ein solches Einammeln nur dort, wo dieser Satz in beachtlichen Mengen vorhanden ist.

Die Verwertung der Reste aus der Röhre unserer Hausfrauen lenkt unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Schweinezucht, die wir als NSB im Bundesland in Gummersdorf, die wir mit uns der letzten Beiprehung des Ersten Bürgermeisters mit den Ratsherren einnehmen konnten, die es vergrößert werden muß, da die Futtereingänge eine wesentlich größere Tierhaltung zulassen. Das ist ein erfreuliches Zeichen des Witzgegens unserer Frankfurter Einwohnerschaft in den Dingen, die nötig sind, um das Gelingen des Viehzuchtplanes des Führers zu garantieren. Ralf.



Frankenberg ist mit dabei:

# Aufbauarbeit in Sachfen im Oktober 1937

Die Aufwärtsbewegung, die sich seit 1933 auf allen wichtigen Lebensgebieten zeigt, hat sich auch in den letzten Monaten weiter fortgesetzt, wie die Zahlen des soeben vom Statistischen Landesamt herausgegebenen Oktober-Hefes der „Sächsischen Monatsstatistik“ deutlich zum Ausdruck bringen.

Die Zahl der vollendeten Neubauten im September 1937 betrug 1651 gegen 1047 im September 1936, die der darin neu geschaffenen Wohnungen überstieg mit 3149 die des gleichen Monats im Vorjahre um 837. Auf dem Gebiet der Gütererzeugung zeigt sich ein weiterer lebhafter Anstieg. An Steinkohlen wurden im Oktober 1937 317 329 T. gegen 309 243 T. im Oktober 1936 gefördert. Für die Gewinnung von Steinkohlenfols lauten die entsprechenden Zahlen 25 994 T. bzw. 22 918 T. Dagegen lag die Förderung von Braunkohlen mit 1 442 082 T. gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat um 16 614 T. niedriger. Die Stromerzeugung in 24 öffentlichen Elektrizitätswerken stieg im Oktober von 200 377 000 Kilowattstunden (1936) auf 210 807 000 Kilowattstunden (1937).

Auch die Ergebnisse der Industrieerhebungsstatistik lassen deutlich eine weitere Aufwärtsbewegung erkennen. Drückt man für die gesamte sächsische Industrie die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Prozent der Arbeiterplatzkapazität aus, worunter man die Zahl der bei voller Beschäftigung beschaffbaren Arbeitsplätze versteht, so ergibt sich für den Monat September von 1936 zu 1937 eine Steigerung von 67,5 v. H. auf 71,8 v. H.

Für die Produktionsgüterindustrien stellen sich diese statistischen Maßzahlen auf 69,5 bzw. 74,5 und für die Verbrauchsgüterindustrien

auf 65,9 bzw. 69,5. Weiter spiegelt auch die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden in Prozenten der Arbeiterstundenzapazität eine erfreuliche Aufwärtsbewegung wider. Diese Maßzahl stieg im gleichen Zeitraum für die gesamte sächsische Industrie von 62,6 auf 67,9, für die Produktionsgüterindustrien von 66,3 auf 72,9 und für die Verbrauchsgüterindustrien von 59,4 auf 63,8. Die Steigerung im Verkehrswesen zeigt sich in den statistischen Maßzahlen der Reichsbahn und Reichspost.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer erhöhte sich von 993 000 (Anfang Oktober 1936) auf 1 070 600 (Anfang Oktober 1937). Dank der durchgeführten Maßnahmen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens liegt die Zahl der Arbeitslosen weiter sehr tief. Ende Oktober 1937 wurden 63 987 Arbeitslose (12,3 auf 1000 Einwohner) gegen 61 500 (11,8 auf 1000) Ende September 1937 und gegen 158 069 (30,3 auf 1000) Ende Oktober des Vorjahres festgestellt. Die jahreszeitlich bedingte Erhöhung gegenüber dem Vormonat beträgt nur 2427. Ein untrügliches Zeichen für die Aufwärtsbewegung ist auch das Ansteigen des Beschäftigungsgrades, gemessen an der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer, nach der Statistik der Kantonsstellen. Diese Zahl betrug Ende September 1936 1 655 741 und zum gleichen Zeitpunkt 1937 1 787 194. Auch die finanzstatistischen Kurven bewegen sich weiter aufwärts. Das Aufkommen an Beiträgen und Versicherungsbeiträgen stieg im Oktober von 48 573 000 RM. (1936) auf 56 923 000 RM. (1937). Für die Reichssteuern insgesamt stellen sich die entsprechenden Zahlen auf 77 257 000 RM. bzw. 86 840 000 RM. Die Zahl der neuen Kontrakte im gleichen Zeitraum war unverändert 81.

## Aus der Arbeit des NSGB.

Kreisabschnitt Frankenberg/Sa.

Am 20. November hielt der Kreisabschnitt Frankenberg des NSGB im „Vereinshaus“ seine erste Tagung im Winterhalbjahr 1937/38 ab. Nach einem gemeinsamen Lied begrüßte Kreisabschnittswalter Pg. Rektor König den Kreisamtsleiter Pg. Schulrat Schärer, den Kreisbeauftragten Pg. Rektor Seidel und die zahlreich erschienenen Berufskameraden. Er gab zunächst einen Überblick über die in den vergangenen Monaten geleistete Arbeit und verwies noch einmal auf die Ausstellungen „Luftfahrt und Schule“ in Plösa und die „Kreislingtreffen“ im Kreisgebiet, die der Öffentlichkeit wichtige Ausblicke auf die Unterhaltungsarbeit der Erzieher unseres Kreises zeigten. Die geplante Winterarbeit im NSGB-Kreisabschnitt soll im besonderen dem NSGB, dem Heimatwerk Sachfen und der Volkstumbunde gewidmet sein.

Anschließend sprach nun Kreisamtsleiter Pg. Schulrat Schärer in besonders eindrucksvoller Weise über das Thema

### „Geopolitik und Schule“.

Seine Ausführungen gaben der Erziehungsarbeit, die sich mit den anderen Erziehungsfaktoren für die politische Erziehung und weltanschauliche Ausrichtung unserer Jugend verantwortlich fühlt, wertvolle Hinweise und Erkenntnisse für die neue Bildungsarbeit und die Heberzeugung, daß die Geopolitik als eine Grundschule der politischen Erziehung hierher denn je in die Unterrichtsarbeit eingebaut werden muß. Jede politische Erziehung, die hinführen will zu einem Denken in großen Räumen und zu einem Schauen auf lange Zeiträume, hat sie zu beachten. Welche Stellung diese Raum-Politik einnehmen muß, zeigt uns die Betrachtung des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vom Jahre 1934: „Geopolitische Schulung aller Parteimitglieder ist wie die Verbreitung geopolitischer Gedankengutes überhaupt von hohem Werte für die politische Erziehung des deutschen Volkes.“

Anschließend an seine früheren Ausführungen aus dem Vortrag „Der politische Mensch“ beschäftigte sich der Redner nun eingehend mit dem Werden und Wesen und der Zielsetzung der Geopolitik. Er sprach über grundlegende Werke aus der Kette der geopolitischen Literatur (Haushofer, Richter, Springmühl, Anleper u. a.), die dem Lehrer das Rüstzeug geben für die Erarbeitung dieser neuen Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen Erde und Staat. Im Staat sehen wir den räumlich gebundenen Organismus eines Volkes, die organische Einheit eines Volkes mit seiner

Heimat. Nach dem Gesetz von Blut und Boden bilden der politische, d. h. der deutsche Handelnde Mensch und der deutsche Lebensraum eine biologische Einheit. Dieser wurzelt in einem Stück Lebensraum und geschichtliche Vorgänge spielen sich eben in diesen begrenzten Räumen ab. Die natürlichen Gegebenheiten wie Lage, Bodengestalt, Klima, Flüsse bilden die geographischen Grundlagen für die Macht eines Staates. Jedoch können diese äußeren Rahmenbedingungen nicht übersehen werden. Der Redner verwies hier auf ein Wort des Führers: „Wie sehr auch der Boden die Menschen zu beeinflussen vermag, so wird doch das Ergebnis des Einfusses immer verdrängt sein, je nach dem in Betracht kommenden Raume. Immer ist die innere Betanlagung der Völker bestimmend für die Art der Auswirkung äußerer Einflüsse“ (Mein Kampf).

Geopolitik sucht man das Zusammenwirken der im Staatsleben wirksamen Kräfte zu erfassen und fordert auch die Kenntnis fremder Staaten und ihres Zusammenlebens, damit der Träger des Blutes und des Volkswillens, der politische Mensch, das Gesetz von Blut und Boden erkennt und zu verantwortlichem Handeln im Dienste des Staates erogen wird. Der Redner zeigte in vielen Beispielen, geopolitisch betrachtet, die europäische Staatenbildung. Geopolitisch ist die innere Harmonie erreicht, wenn der Staat in einem Raum hineingewachsen ist, den die Natur ihm vorzeichnete. Die geographischen Gegebenheiten unseres Vaterlandes aber legen so: daß sie sich in ihrer Disharmonie, wie die Betrachtung politischen Geschehens vergangener Zeiten zeigt, kennend für das staatliche Leben unseres Volkes angeordnet haben, und das nur deshalb, weil die Kraft der Idee fehlte. Der Führer wandte uns diese Idee, die den neuen Menschen schuf, der nationalsozialistisch denkt und handelt, der über allem steht, die hemmenden Kräfte überwindet und mitwirkt und mitwirkt am Bau des Reiches. Der Weikall am Ende des Vortrages zeigte den starken Eindruck, den die Ausführungen des Kreisamtsleiters auf die Erziehungsarbeit gemacht hatten. Der deutsche Erzieher wird sich für diese hohe Aufgabe, der Jugend die im Staatsleben wirksamen Kräfte aufzuweisen, sie zu geopolitischer Betrachtung unseres Staatslebens hinzuführen, voll und ganz einsetzen. Nachdem noch Kreisbeauftragtenleiter Pg. Rektor Seidel ausführlich über das Wesen und die Aufgaben der Abteilung „Wirtschaft und Recht“ im NSGB gesprochen hatte, schloß Kreisabschnittswalter Pg. König mit einem Gruß an den Führer die Arbeitstagung. U. S.

## Aus Heimat und Vaterland

### Advent

Die Kanten sprühen im Rausch,  
Durch frühe Dämmerstunde zieh'n  
Des Wärdens Klänge zart und leicht —  
Es kommt ein Licht aus dunkler Nacht!  
Es schimmert golden, hell und rein  
Von fern ein Lieber Herzenschein  
Und raunt, daß auf verschneitem Pfad  
Der Weihnachtsknecht wieder naht.  
Es klingt mit holder Lieblichkeit  
Ein frohes Mienen durch die Zeit  
Und mocht die Herzen still und weid  
Und froh und sehnsuchtsweit und reich.

Fern hallt ein feiner Glodenklang,  
Des ersten Weihnachtsliedes Sang  
Zaucht wie ein Lieber schöner Traum  
Aus Rindermund durch den Raum.  
Er klopf mit seinem holden Baum  
An jedes Herzens Pforte an  
Und raunt, daß Nacht und Leid nicht frommt,  
Weil frohenhell die Weihnachts kommt.  
Und weil aus Herzensklang und Licht  
Der ewigen Liebe Güte spricht,  
Die gnadenvoll und mürhenstill  
Uns alle bald nun segnen will ...  
Helix Leo Ködler.

### In alten Kalendern

Sind wir manchmal Monatsblätter dargestellt.  
Sie gelten dem Leben des Landmannes. Im März schneidet er die Hebe, ein Weidenbaum schneidet den April, im Mai reitet er zur Fastenzeit, das Heu kommt im Juni herein, im Juli arbeitet die Sichel, im August der Dreiflügel. Im September gilt seine Arbeit dem Wein, im Oktober den Wepfen und der Heubestellung. Im November schlachtet er das Schwein. Nun aber folgen drei Monate erzwungener Ruhe. Der Winter bereitet das neue Werden vor.

Im Kreislauf ist es ein ewiger Neuanfang am einfachsten Beispiel geschildert. Wie kompliziert aber wird der ewige Einfluß der Arbeitskräfte in einem hochindustrialisierten Lande wie Deutschland. Die Reichsarbeitsbeschaffung hat diese Aufgabe zu erfüllen und auch die Wirtumsstellung zu besorgen. Dieser Umstellung wieder hilft die Reichsleiter für Arbeitsbeschaffung und wer ein Los sucht, hilft sich selbst, denn uns und allen den Arbeitsplatz zu erhalten, ist der Zweck der Lotterie, deren Ziehung schon am 22./23. Dezember stattfindet.

### Die Jahndung in den Zeitungen wirkte

Gerhart. Auf der Staatsstraße in Ruppertsdorf war am 9. November eine 13jährige Schülerin von einem Kraftwagen derart gestreift worden, daß die Türhülle des Wagens abgebrochen und dem Kinde in den Körper gedrungen war. Der rüstigste Wagenlenker war zunächst weitergefahren, dann aber umgekehrt, um die abgebrochene Rinne an sich zu nehmen. Dann hatte er sich entfernt, ohne sich um das verletzte Kind zu kümmern. Er hat sich jetzt auf Grund der Veröffentlichungen in den sächsischen Zeitungen selbst dem Gericht gestellt.

### Reichsbund für Leibesübungen

#### Fachamt Handball

Volleyballverein Chemnitz 1—Spielabst. Vichtmas 1. So heißt morgen die Paarung an der Hohenstraße in Chemnitz, wo es zwischen beiden Mannschaften ein heißes Gefecht geben wird. Der VSB ist jetzt gut in Schwung gekommen, er wird alles daran setzen, die im ersten Spiel erzielten Punkte wieder zurückzuholen. Achtung wird allen hergeben müssen, um einen gleichwertigen Gegner abzugeben. Wenn der nötige Ehrgeiz und vor allem eine laudere Ballabgabe von Anfang an ins Spiel gelegt wird, dann wird auch der VSB nicht so leichtes Spiel haben wie am Vorsonntag gegen Plösa.

#### Handball am Sonntag

Gauliga: Am 5. Dezember beginnen die Spiele der zweiten Runde. Die Gauliga muß allerdings erst noch einige rüstigste Räume der ersten Serie nachholen. Polizei SV Chemnitz führt dazu nach Dresden zu Guts Muts. Die Dresdner Witen haben die Punkte dringend nötig, um sich aus der so gefährlichen Abstiegssphäre zu retten. Der Polizei SV wird also auf der Hut sein müssen, wenn er unliebbare Niederlagen vermeiden will. Der VC Spitz hat VfB Leipzig zu Gote. Nach seinem hohen Sieg in Plösa darf man dem Sachfenmeister vertrauen, daß er zu einem oder gar beiden Punkten kommt. Der Hauptkampf findet in Leipzig zwischen Fortuna und dem DSC statt. Hier geht es um die Spitze, die zur Zeit DSC mit einem Punkt Vorsprung vor Fortuna hält. Das Spiel war bereits für vorigen Sonntag angelegt, wurde aber in letzter Minute wegen der Teilnahme Schöns am Länderkampf gegen Schweden verschoben.

Bezirksklasse: Der letzte freie Sonntag vor der Winterferien wird meistentils als Ruhetag benutzt. Bis jetzt sind lediglich zwei Gesellschaftsspiele bekannt gemeldet, in denen sich Preußen und VfB Glauchau sowie TB Adorf und Werder Frankenberg treffen.

Rektor 1—Do. Adorf 1. Den letzten Spielfreien Sonntag der zweiten Verbandsrunde die nun am 5. Dezember beginnt, benutzt Werder wiederum folgerichtig zum Spiel auf einem Bezirksklassengegner. Diesmal ist es der TB Adorf, den Werder im Erzgebirge befehmt und ein Freundschaftstreffen liefert. Die Turner sind dabei ein außerordentlich gefährlicher Gegner. Starke Vereine der hiesigen Bezirksklasse müßten dort hochgehungen abziehen, wobei die besondere Spielstärke der Verteidigung und Stürmerreihe erwähnt wurde. Es besteht auch für Rektor wenig Aussicht auf einen sicheren Sieg, aber immerhin sollte es interessant sein zu sehen, wie sich die 1. Mannschaft zur Bezirksklasse halten würde. Rektor aber sollte hart genug sein, ein ehrenvolles Resultat herauszuholen, worauf man gespannt sein kann. Um 2 Uhr in Adorf, Abfahrt der Mannschaft 12 Uhr Staatsautobus.

Ebenfalls auswärts spielen in Chemnitz 11.15 Uhr Verbandsspiel: Rektor B-Jugend—Preußen B-Jugend, während in Frankenberg im Sommerhalbjahr folgende Gesellschaftsspiele stattfinden:

- Rektor 6—To. Frankenberg 2, 9 Uhr,
- Rektor 3—Rektor 7, 1/2 11 Uhr,
- Rektor 2—Tentonia 4, 2 Uhr.

### Spielplan der Theater in Chemnitz

von Sonntag, den 28. November bis Sonntag, den 5. Dezember 1937

#### Opernhaus

So. 15.00 RdbJg., gef. Borf. Genoveva. 19.30 Der lustige Krieg. Mo. 19.30 Rdb-Jugendhaft Wittwe, gef. Borf. Undine. Di. 20.00 Reunienierung: Händel und Gretel. Mi. 20.00 Der lustige Krieg. Do. 20.00 RdbJg. n. öff. Kartenvorverkauf, ermäß. Preise Tiefenland. Fr. 20.00 RdbJg., gef. Borf. Genoveva. Sbb. 19.30 Goffp. Rud. Webel v. Opern. Duisburg Lobengrin. So. 15.00 RdbJg., gef. Borf. Genoveva. 19.30 Der lustige Krieg.

### Was folgt die sparsame Hausfrau?

Rüchensplan der Abteilung Volkswirtschaft/Jaun wirtschaft, Gau Sachfen, für die Woche vom 28. November bis 4. Dezember:

Samstag mittig: Gemüsesuppe, grüne Röhre und Hammelbraten; eingeehtes Kompott. — Abend: Kartoffelsalat, Wurst, Limburger Röhre, Tee.

Sonntag mittig: Kartoffel und Tomatentunke. — Abend: Kartoffeln und Rammelpquart.

Dienstag mittig: Bektrogout und Kartoffelbrei; Rübistompott. — Abend: Röhst, Brat- kartoffeln, Stangenschäpe.

Mittwoch: 1. Frühstück: Röhstuppe mit Jofersoden. — Schlußfrühstück: Wärdingausfrisch. — Mittag: Gelbe Röhstuppe, Dampfbraten mit Tunk und verbilligter Marmelade. — Abend: Knoblauchsuppe, Selleriepotat, Brot.

Donnerstag mittig: Röhstbraten mit Schwarzwildfleisch und Kartoffelschnee. — Abend: Petersilienkartoffeln, Obst.

Freitag mittig: Schwarzwild, Pellkartoffeln; Apfelschne. — Abend: Fleischaufrisch, Schwanzbrot, Rettich.

Sonabend mittig: Gräupchen mit Bockflossmen. — Abend: Heringsröhre und Zwiebelnse.

### Schauspielhaus

So. 11.00 kleine Preise, Das Opern-Ballett tanzt! 20.00 Erlauführ. anläßl. des 75. Geburtstages von Gerhart Hauptmann: Der Sonnenuntergang. Mo. 20.00 RdbJg. u. bef. öff. Kartenerf. Vor Sonnenuntergang. Di. 20.00 RdbJg. u. bef. öff. Kartenerf. Bektrogout führt nach Mabeira. Mi. 20.00 Parftrage 13. Do. u. Fr. 20.00 RdbJg. u. bef. öff. Kartof. Vor Sonnenuntergang. Sbb. 20.00 Das Kind. So. 20.00 Parftrage 13.

### Central-Theater

So. 15.30 Das Land des Wärdens mit Waldeemar Frahm. 20.00 Das Land des Wärdens mit Louis Graneure. Mo. u. Di. 20.00 Das Land des Wärdens mit Louis Graneure. Mi. 15.30 Der kleine Däumling und die Siebenmellenstiefel. 20.00 und Do. bis So. 20.00 Das Land des Wärdens mit Louis Graneure. So. 15.30 Das Land des Wärdens mit Waldeemar Frahm.

## Rundfunk-Programm

### Deutschlandsender

Sonntag, 28. November  
6.00: Konzert. — 8.00: Schallplatten. — 8.3.: Und Sonntag aufs Rand! — 9.00: Sonntagsmorgen ohne Sorgen. — 10.00: Morgenfeier. — 10.45: Schallplatten. — 11.30: Sonntag auf der Wärdiger Orgel. — 12.00: Konzert. — 14.00: Wärdchen. — 14.30: Konzert. — 15.00: Schallplatten. — 16.00: Konzert. — 17.30: Die Wärdener vom Zillertal. — 18.00: Schöne Melodien. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Schallplatten. — 19.45: Deutschland-Sportwoche. — 20.00: 2 Fahrtrüber, 1 Wirt, 1 Radio und ufr. ... — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachtmahl und Tanz.

### Montag, 29. November

6.00: Morgenruf. — 6.30: Morgenmüll, dazwischen 7.00: Nachrichten. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Wie Kinder singen mit. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Konzert. — 13.50: Nachrichten. — 15.15: Portugiesische Weisheit. — 15.45: Bühnenplauderei. — 16.00: Konzert. — 18.00: Junge Dichtung. — 19.10: Schallplatten. — 20.00: Symphoniekonzert der Berliner Philharmonie von Richard Wagner, baym. 21.00: Deutschlandecho. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachtmahl.

### Reichssender Leipzig

#### Sonntag, 28. November

6.00: Konzert. — 8.00: Christliche Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Losender Sonntag. — 11.10: Die Seen und Teiche um das Jagdschloß Moritzburg. — 11.30: Bach-Romane. — 12.00: Konzert. — 14.00: Schallplatten. — 14.50: Wärdchen. — 15.20: Konzert. — 15.45: Dichterstunde. — 16.00: Vom Funkenbraten ins Tausendble. — 18.00: Erzgebirgische Adventsfeier. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Abendmahl. — 19.45: Sport. — 20.00: „Der fliegende Holländer“, romantische Oper von Richard Wagner. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Tanz.

#### Montag, 29. November

6.00: Morgenruf, Wetter. — 6.10: Gemüsch. — 6.30: Konzert, baym. 7.00: Nachrichten. — 10.00: Wärdenspiel. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Heil- und Gewürzkräuter. — 12.00: Konzert, baym. 13.00: Nachrichten. — 15.05: Vom Puppenspielerei. — 15.35: Rinderbraten: Beschreibung. — 15.50: Kunstbericht. — 16.00: Konzert, baym. 17.00: Wirtschaftsnachrichten. — 18.00: Publizistische Wehr. — 18.30: Konzert. — 18.45: Deutschland baut auf. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Wir gehen als Pfleger durch unsere Zeit. — 19.45: Umfanz. — 20.00: Große Monatschau des Reichsbund Leipzig. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

## Rundfunk-Apparate

kaufen Sie in allen Preislagen im Fachgeschäft Ingenieur E. Lorenz, Winklerstr. 11 a, Telefon 500. Vorführung ohne Kaufzwang! Erleichterte Zahlungsbedingungen! Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.



# Dein Geschenk vom Handwerker:

**Gofas, Matratzen usw.**  
aus dem Fachgeschäft  
**Max Dähne, Chemnitzer Str. 43.**  
Auch willkommene Festgeschenke!

**Polster-Möbel**  
Neuanfertigung, Modernisieren und Umarbeitung  
**Fensterdekoration**  
fertigt gut und preiswert

**Willy Häsllich, Tapezierer und Dekorateur.**  
Ausstellungsraum Horst-Wessel-Str. 1 / Werkstatt Schlaibhofstr. 2  
Ruf 598

**Ihr Bild** fertigt zu jeder Zeit  
**Foto-Weidner, Markt 12**  
Amateur-Vergrößerungen von 20 Pfg. an

Neuzeitlich eingerichtete Räume für Damen- u. Herrenbedienung  
Dauer- u. Wasserwellen / Haarfärben u. Bldchen  
Fachgerechtes Haarschnitt / Zeitgemäße Kurzhaarpflege / Maniküre  
Reichhaltige Lager in den hauptsächlichsten Spezialitäten und Neuheiten  
der Schönheits- und Körperpflege

**Ein praktisches Weihnachts-Geschenk**  
für die Hausfrau sind:  
Waschwanne in allen Größen, Auswendedel,  
Wringmaschinen, Waschbretter, Waschaus-  
bände, Häßer, sowie alle anderen Holzgefäße  
in großer Auswahl am Lager bei  
**Aug. Reinhardt, Böttchermelster,**  
// Wintlerstraße 46. //  
Reparaturen werden schnell ausgeführt. / Ehestanddarlehen werden  
in Zahlung genommen.

**Puppenklinik Alfred Dehne, Schloßstr. 17.**  
Großes Puppenlager und sämtl. Ersatzteile.  
Freundlich zugeordnete Reparaturen erbitte baldigst. D. O.

**Hausfrauen, Ihr braucht Holzgefäße!!!**  
Wannen, Fäßchen, Gelten usw.  
Begeht es nicht auf Eurem Wunschzettel!  
Bekannt für solide und saubere Handwerksarbeit ist die  
**Böttcherei von Richard Wegel, Leopoldstraße 6.**

**Das prakt. Geschenk ist immer das beste!**  
Die Gethainer Qualitätsmaße,  
die Kraus-, Bades- und Waschwanne,  
ebenso in Glas, Porzellan, Keramik.  
Große Auswahl!!!  
Wintlerstr. Tel. 529  
**Arno Koch** Elektr. Beleuchtungsörper,  
Plättchen, Heißlösen usw.  
bittet um Ihren Besuch.

**Ia. Steh-Sigbady und Träumerte fein!**  
für Reparaturen in groß u. klein  
bitte bei Bedarf:  
**Puppenklinik Schaar Schmidt, Wittenhainer  
Straße.**

**Max Hietzke, Schloßstraße 34.**  
Verfertbare  
**Nähmaschinen / Holzmöbel**  
(zum Sticken und Stopfen)  
**Beleuchtungsörper**  
**Serren- u. Damenfahräder**  
**Elektrische Heizkissen**  
**Haartrockner / Plättchen**  
u. and. prakt. Weihnachtsgeschenke!

**Bilderrahmen**  
aller Größen  
**Einrahmungen**  
von Bildern sauber  
**H. Glöckner,**  
Hofstr.-Winkel-Str. 4.

Eine Raffette Geschenkpapier mit dem  
Druck des Namens des Beschenkten  
ist eine schöne und freundlich begrüßte  
Weihnachtsgabe.  
**C. G. Roßberg, Markt 9**

**Wenn**  
**Weihnachten**  
kommt  
dann Freude bereiten:  
Einzelmöbel sind  
beliebte  
Wertgeschenke!

In unseren Ausstellungsräumen  
finden Sie bestimmt das passende  
Weihnachtsgeschenk!  
**Carl Volke**  
Schloßstraße 23. Fernruf 781.

**PELZE, Hüte, Mützen**  
empfehlen  
**O. Eichelberger**

**Unter Grundsatz:**

Zufriedene Kunden . . .  
sichern uns den Erfolg . . .

**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
**Wohnzimmer**

von den einfachsten bis zu  
den vornehmsten Modellen

**Küchen** mit allen praktischen Einrichtungen  
in Eisenblech und allen Holzarten gemalt und furniert

Unsere Ausstellung zeigt Ihnen auch in den niedrigsten Preis-  
lagen das, was Sie suchen. Wir bitten ohne Kaufzwang um  
Ihren werben Besuch  
Ehestanddarlehen und Kindererziehungsbeihilfen nehmen wir in Zahlung

**Möbelhaus Richard Burkhardt**  
Eigene Tischlerei  
Eigene Möbelfabrik  
Eigene Polsterwerkstatt

**Foto-Spezialist Vogel**  
Rathausgasse 6  
empfehlen sein reichhaltiges Lager in  
**Apparaten und sämtlichen Fotoartikeln**  
Kostenlos fachmännische Beratung.  
Sämtliche Reparaturen an Foto- und Kino-Apparaten.

**Herren- und Damenmoden**  
**sowie Uniformen**  
fertigt  
**Willy Kühnert Schneidermeister,**  
Reipolstraße 9.

**Ihr Bild für Weihnachtstisch**  
den  
in geschmackvoller Ausführung vom  
**Foto-Atelier Fritz Jost**  
Körnerstr. 18 / Ruf 584 / Atelier gut gerüstet

**Uhlig & Winkler,**  
**Malermeister, Gartenstraße 21**  
empfehlen sich für gute und preiswerte Malerarbeiten aller Art.

**Oswald Vogelsang,**  
Tapezierer und Dekorateur  
Anfertigung mod. Polstermöbel und Fenster-  
dekorationen. Abwaschbare Selbstrollos, alle  
Farben. — Sämtliche Zubehörteile und Stangen für  
Fensterdekorationen.

**Die Möbel nach Ihrem Wunsch**  
erhalten Sie in solider Ausführung  
preiswert bei  
**Kurt Nestler, Tischlermeister**  
Möbelschau und Verkauf:  
**Freiburger Straße — (Ecke Kirchgasse)**  
Werkstatt und Möbellager: **Bachgasse 2**

**Gebrüder Schild**  
Winklerstraße 6a — Fernruf 718  
Dekorationsmalereien  
und Anstriche aller Art

**Gewinnt bleibenden Wert!**  
**Schreibmaschinen** in allen Preislagen:  
Continental, Mercedes, Orga — auf Abzahlung bis zu 24  
Monatsraten. — Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung  
genommen. — Vorführung jederzeit unverbindlich. — Komme  
auf Wunsch ins Haus. — Reparaturen aller Systeme  
werden sauber und billig ausgeführt.  
**Nähmaschinen / Fahrräder!**  
**Gerhard Rogel** — Schloßstraße 22,  
Telefon Nr. 352.

**Brauchen Sie Möbel,**  
besichtigen Sie unverbindlich mein Lager.  
Besichtig sind immer:  
**Küchen** in allen Farben und Zusammenstellungen,  
**Wohn- und Schlafzimmer** in echt und imitiert.  
**Kleinstmöbel — Polstermöbel.**  
**Emil Schirmer, Bau- und Möbel-Tischlerei,**  
Wintlerstraße 15. Schaufenster Körnerstraße.

**Die fachgemäße**  
**Radioanlage und Elektroinstallation**  
Die neuesten Rundfunkgeräte  
sowie alle elektrischen Artikel erhält man bei  
**Radio-Elektro-Schmidt** Wittenhainer Str. 4.  
— Fernruf 682. —

**Clemens Dippmann**  
Mühlenstraße 8 — Fernruf 845 — Baderberg 10  
**Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Handlung**  
Reparaturwerkstatt / Fahrschule.

**Gämtliche Polstermöbel**  
fertigt sauber und preiswert an  
**Oskar Höbel, Sattlermeister,**  
Wittenhainer Straße 9.  
Hosenröhrer — Portemonnaies — Aktentaschen  
und Schulranzen am Lager.

**Elektr. Anlagen, Geschenk-Artikel**  
**Martin Hempel, Elektromeister**  
Ecke Karolastraße/Neugasse.

**Fenster — Jalousien — Rolläden**  
in jeder Ausführung  
**Schnapprollos in vielen Farben**  
**Kurt Junghans, Glasermeister**  
Chemnitzer Straße 44. — Fernruf 483.

**Werkstätte**  
für geschmackvolle und  
preiswerte Bildrahmung  
**Bernhard Lippoldt, Fabrikstraße 10**

**Fritz Zschau, Markt**  
Fernsprecher 500.  
**Feine Pelzbekleidung, Hüte und Mützen.**  
Präparieren von Vögeln u. Säugetieren / Einkauf von Rohfellen

**Wollen Sie Ihre Angehörigen**  
mit einem Geschenk überraschen

legen Sie einen Gutschein auf den Weihnachts-  
tisch. Der Beschenkte kann sich dann alles nach  
seinem Geschmack anfertigen lassen — sei es  
Briefpapier mit Namensdruck, seien es Besuch-  
karten oder anderes.

Die kleinste Druckarbeit, die Sie uns übertragen,  
führen wir fachgemäß und preiswert aus

Buchdruckerei  
**C. G. Roßberg, Markt 8/9**

**Fachmännischer Rat! Angemessene Preise! Grosse Auswahl! Gute Qualitäten!**



# „Bedenkliche Moskauer Bindungen“

## Pariser Blätter über das hinterhältige Spiel der Kommunisten

### Späte Erkenntnis

Paris, 26. 11. Verschiedene Pariser Blätter kennzeichnen das hinterhältige Spiel der kommunistischen Partei die — genau wie feinerzeit bei der Abstimmung über die Nichtteilnahmepolitik — dem Vorschlag der Regierung über die Teuerungszulage für die Beamten in letzter Minute noch zugestimmt hat.

In einem Artikel des „Paris Midy“ werden gelegentlich der Besprechung der Mehrheit, die die Regierung in der Kammer erhalten hat, die bedenklichen Moskauer Bindungen aufgezeigt, die dieses Ereignis befehlen. Das Blatt bezieht sich darauf, daß Ministerpräsident Chaumemps am Donnerstag vor „gewissen Mandat“ gewarnt hatte. Die Unterredungen, die Chaumemps und Delbos in London haben würden, würden sich besonders auch auf die Beilegung des spanischen Krieges beziehen, also ein Ziel, das dem Moskauer Spiel wahrscheinlich nicht passe. Wenn die französischen Kommunisten also nur der Form halber die Beamten-Teuerungszulagen der Regierung genehmigt hätten, während ihr eigentliches Ziel mehr denn je die Moskauer Politik gewesen sei, so komme man auf die peinliche Seite einer Auseinandersetzung zu sprechen, die im übrigen mehr enttäuscht als ermutigt hätte.

Auch der „Tribune“ der sich mit den bevorstehenden Londoner Besprechungen beschäftigt, kommt auf die sowjetrussische Belastung

der französischen Politik zu sprechen. Nur in Frankreich, so schreibt er, tue man so, als glaube man, daß die Sowjetregierung und die Kommunisten zwei verschiedene Dinge seien. Die Zweideutigkeit werde in Frankreich gepflegt, weil die Volkfront davon lebe; in Europa glaube sonst niemand anders mehr daran. Diese Zweideutigkeit lasse auf allen Handlungen Frankreichs und vergifte Frankreichs Beziehungen zu allen vielen befreundeten Ländern.

### Bildung eines autonomen Regimes in Nord-China?

#### Ministerpräsident Konoze über die Lage im fernöstlichen Konflikt

Tokio, 26. 11. (Ostsendeinst des DRW.) Ministerpräsident Konoze erklärte bei seiner Abreise nach Kopenhagen vor Pressevertretern, daß er noch nicht übersehen könne, ob die japanischen Truppen bis Kwantung oder Hamtau vorzudringen wären. Kanton sei durch seine Verbindung mit Kanton ein wichtiger Platz für die Erzeugung des chinesischen Kriegsmaterials durch ausländische Lieferungen. Man habe erfahren, daß England beträchtliche Mengen Waffen und Munition über Hongkong nach China einführe.

Weiter erklärte Ministerpräsident Konoze, Japan sei unter den bekannten Bedingungen stets

zu Verhandlungen mit China bereit, aber die Zeit sei hierzu noch nicht reif. Daher seien auch Vermittlungen dritter Mächte als nutzlos abzulehnen; da Japan nicht gegen das chinesische Volk Krieg führe, erübrige sich eine Kriegserklärung. Eine veränderte Lage könnte einen solchen Schritt aber notwendig machen.

Wenn Kanton den Krieg in die Länge ziehen wolle, müsse man damit rechnen, daß die Verbindung Kantschun mit Nordchina abreiße und sich dort ein autonomes Regime bilde. Fürst Konoze betonte hierbei, daß bei Verhandlung der chinesischen Gesamtforderung Nordchina von Schanghai nicht zu trennen sei. Vorläufig habe jedoch Japan noch keinen Plan für die zukünftige Besetzung; diese sei später in Verhandlungen mit China festzulegen. Ferner erklärte Ministerpräsident Konoze, daß Japan vielleicht zur Klärung des Reumertpaties gezwungen werden könnte. Der Zeitpunkt sei jedoch sorgfältig zu erwägen. Er selbst sei der Ansicht, daß Japan den Vertrag schon früher hätte kündigen müssen. Jedenfalls sei jenseits eine Revision des Vertrages notwendig, da Japan schon immer die Lösung der Fernostfrage ausschließlich durch die asiatischen Völker gefordert habe.

### Gulfschau von den Japanern befehlt

Schanghai, 25. 11. (Frankf. Ztg.) Am südlichen Flügel der Front haben japanische Truppen jetzt Gulfschau, auch Wutsching genannt, befehlt.

Nach Durchführung der nötigen Vorbereitungen hat am Donnerstag früh der Angriff der Japaner auf Wutsching begonnen. Um 8 Uhr drang

## Seit die Kampfzeitung der SA: „Der SA-Mann“

wie japanische Meldungen bezeugen, die erste Abteilung von Osten her in die Stadt ein. Andere Einheiten sind 20 Kilometer nördlich von Wutsching vorgestoßen.

Vor drei Tagen haben die japanischen Truppen Tschapu eingenommen. Sie marschieren dort jetzt weiter in Richtung Kantschun am Nordufer der Yangtschun-Bucht. Japanische Marineflieger entwickeln eine lebhaftige Tätigkeit. Sie greifen die rückwärtigen Verbindungen der chinesischen Truppen weitlich des Tai-Sees, sowie mehrere Plätze an der Lungchow-Bahn an.

### Heber 100 Sowjetflugzeuge für die chinesische Armee

London, 25. 11. Die Reuter aus Schanghai meldet, daß japanischen Nachrichten zufolge bei den Luftkämpfen über Kantschun zwei sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen worden. Ferner wird berichtet, daß kürzlich mehr als 100 sowjetrussische Flugzeuge in der Provinz Schensi eingetroffen seien.

Die beste Werbung ist die Zeitungsanzeige

## Kirchennachrichten

**1. Advent**  
**Wanzenberg - Stadtkirche** — 8. 1/9 Uhr Winterkatechismus, 9. 1/10 Uhr Predigt, 11. 1/11 Uhr Abendmahl, 12. 1/12 Uhr Predigt, 13. 1/13 Uhr Predigt, 14. 1/14 Uhr Predigt, 15. 1/15 Uhr Predigt, 16. 1/16 Uhr Predigt, 17. 1/17 Uhr Predigt, 18. 1/18 Uhr Predigt, 19. 1/19 Uhr Predigt, 20. 1/20 Uhr Predigt, 21. 1/21 Uhr Predigt, 22. 1/22 Uhr Predigt, 23. 1/23 Uhr Predigt, 24. 1/24 Uhr Predigt, 25. 1/25 Uhr Predigt, 26. 1/26 Uhr Predigt, 27. 1/27 Uhr Predigt, 28. 1/28 Uhr Predigt, 29. 1/29 Uhr Predigt, 30. 1/30 Uhr Predigt, 31. 1/31 Uhr Predigt.

**Wanzenberg - Stadtkirche** — 8. 1/9 Uhr Winterkatechismus, 9. 1/10 Uhr Predigt, 11. 1/11 Uhr Abendmahl, 12. 1/12 Uhr Predigt, 13. 1/13 Uhr Predigt, 14. 1/14 Uhr Predigt, 15. 1/15 Uhr Predigt, 16. 1/16 Uhr Predigt, 17. 1/17 Uhr Predigt, 18. 1/18 Uhr Predigt, 19. 1/19 Uhr Predigt, 20. 1/20 Uhr Predigt, 21. 1/21 Uhr Predigt, 22. 1/22 Uhr Predigt, 23. 1/23 Uhr Predigt, 24. 1/24 Uhr Predigt, 25. 1/25 Uhr Predigt, 26. 1/26 Uhr Predigt, 27. 1/27 Uhr Predigt, 28. 1/28 Uhr Predigt, 29. 1/29 Uhr Predigt, 30. 1/30 Uhr Predigt, 31. 1/31 Uhr Predigt.

**Wanzenberg - Stadtkirche** — 8. 1/9 Uhr Winterkatechismus, 9. 1/10 Uhr Predigt, 11. 1/11 Uhr Abendmahl, 12. 1/12 Uhr Predigt, 13. 1/13 Uhr Predigt, 14. 1/14 Uhr Predigt, 15. 1/15 Uhr Predigt, 16. 1/16 Uhr Predigt, 17. 1/17 Uhr Predigt, 18. 1/18 Uhr Predigt, 19. 1/19 Uhr Predigt, 20. 1/20 Uhr Predigt, 21. 1/21 Uhr Predigt, 22. 1/22 Uhr Predigt, 23. 1/23 Uhr Predigt, 24. 1/24 Uhr Predigt, 25. 1/25 Uhr Predigt, 26. 1/26 Uhr Predigt, 27. 1/27 Uhr Predigt, 28. 1/28 Uhr Predigt, 29. 1/29 Uhr Predigt, 30. 1/30 Uhr Predigt, 31. 1/31 Uhr Predigt.

**W. Brodmann**  
 ja, so  
 Verlangen Sie aber nicht die alte R. Brodmanns große Jahrestafel „Weseg-Markte“  
 Schöne Art, keine Beschränkung, gesunde Nahrung, sehr reich, sehr gut, sehr preiswert, Kommissar etc.  
 Der „Käseberg“ sagt alles: neue (11.) Ausgabe sofort lieferbar.  
 Da haben in den nächsten Tagen...

**Herrliche Tafelservice**  
 in jeder Preislage und für jeden Geschmack in reichlicher Auswahl bei  
**Porzellanhaus Winkelmann**  
 Markt-Wessell-Str. 13  
 gegenüber Café Freund  
 Chemnitz

**Ein Junge, welcher Dill hat Bäcker**  
 zu werden, findet Eltern 1938 gute Lehrstelle.  
 Weg. u. A 332 a. d. Tagl.-Blg. erbet.

**Größeres Schulmädchen**  
 anständig, ehrlich, oder unabh. Frau oder Alt. Prüfelein f. Geschäftshaus, halt und Potenzanlage sofort gesucht. Kreis. u. F 337 an d. Tagl.-Verlag.

**Garage**  
 zu mieten gesucht. Angebote unter II 339 an den Tageblatt-Verlag.

**Leeres Zimmer mit Kaminen.**  
 Offerten u. K 336 an d. Tagl.-Verl.

**Große, sonnige Parterre-Wohnung,**  
 6 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör, ab 1. 2. 38 an früher oder später zu vermieten. Groß-Wessell-Str. 23, I.

**Guterhalt. Möbel**  
 zu verkaufen. Wilsdorfstraße 28, I.  
**Suche noch guterhaltenen Kleiderschrank.** Angebote u. O 338 an den Tageblatt-Verlag.

**2 Bubi-Räder**  
 (Werkstoff) wie neu, zu verkaufen. Wo? Zu erfahren im Tagebl.-Blg.

**DRW. 200 zu verkaufen.**  
 Gnauststraße 10, Erdgeschoss.

**Feldbahnleise,**  
 50 oder 60 cm Spur oder lose Schienen zu kaufen gesucht.

**Städtische Biegelei,**  
 Haindörfer Straße.

**04 Widder-Häfen (gran)**  
 8 Monate alt, 11 Pfd. schwer, zur Zucht zu verkaufen. Feldstraße 16.

**Ferkel**  
 verkauft. Wilschhoff, Dittersbach.

**Silbermünzen**  
 Silber - Aligold

**Juwelier Such**  
 Chemnitz  
 Markt-Wessell-Str. 14 - Gen. B. II 2008

**Einlegeohren - Schnürfel**  
 Schuhreparatur Plomer, Schloßstr. 37

**Schreibmaschine über, 1 St.**  
 36 A, bei Alendorff, Graben 18.

**Werkzeuge**  
 aller Art, neu und gebraucht.

**Walter Hagedorn**  
 Verkauf von Lager: Chemnitz, Hartmannstr. 27.

**Zeppiche**  
 aus dem Orient  
 Zeppiche 1500-250 Mk.  
 Brücken 300-52 Mk.

**Zeppiche**  
 der Markenfabrikate Deutschlands  
 Vorwerk, Anker, Adorf, Halbmond, Herford, Würzen

**Zeppiche**  
 gute Gebrauchsware zu billig. Preisen  
 z. B. 200/300 Hörgarn 75-92 Mk.,  
 Plüsch 150-64 Mk.

**Zeppich-Zieger**  
 Chemnitz  
 Eke Johannisplatz - Friedrich-August-Straße  
 Ehestandsdarlehen - Kinderbeihilfe

**Elektrohaus Max Walther**  
 Chemnitz, Zschopauer Straße 2  
 empfehlt zweckmäßige Beleuchtungskörper und Elektro-Heiz- und Kochgeräte zu gesenkten Preisen!  
 Stadtbekannt für richtige Bastlerartikel zur Weihnachtsberg- und Pappentuben-Beleuchtung!

**Wollen Sie etwas Schönes schenken?**  
 dann schenken Sie LAMPEN!  
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

**Achtung! Möbelkäufer!**  
**Küchen** von A 138.- an  
**Schlafzimmer** von A 195.- an  
**Speisezimmer** von A 295.- an  
 usw. kaufen Sie sofort günstig im  
**Möbelhaus „Ott“, Chemnitz**  
 nur Augustusburger Straße 17.  
 Ein Besuch lohnt sich!

**Wetze Büchsen**  
 in sehr groß. Auswahl gelte ich Hunderte von herrlichen  
 viele Zaden, 2/4-Paletots und Mäntel  
 ab 22.- 26.- 39.- 48.- 65.- und höher.  
 ab 22.- 48.- 56.- 65.- 75.- 80.- 85.- 98.- 125.- 160.-  
 Kammfelleisten für Damen und Herren - Muffhandtaschen -  
 Pelzbesätze - Felle aller Art - Wäpger - Pelzmägen.  
 Direkt aus der Riefherer, niedrige Preise, daher immer erst zu  
**Belwaren Walter Gerhardt, Chemnitz**  
 Reparaturen - Rohanfertigung Königstraße 22

**Zuchtviehauktion**  
 am Dienstag, dem 7. Dezember, 11 Uhr  
 in Wittmitzweida, „Gasthof Ritterhof“.  
 Auftrieb ca. 25 hochtragende  
 Färsen und mehrere Herdbuchdullen.  
**Dr. Herdbuchgesellschaft**  
 Königsberg Dr. // Dem Reichsnotstand angegliedert.

**BEI THUM WILDI**  
 KAUFE DER WEIHNACHTSMANN  
 LANGESTRASSE  
 CHEMNITZER STR.

Kaufen Sie auch dort im Herzen der Stadt sind die Preise so — —!

Wachstuch, Stückware 85 cm breit, Mk. 1.49

Granz-Linoleum IVa qm Mk. 2.05

Wachstuch-Decke 85x115 cm Mk. 2.25

Linoleum-Teppeck, Druck, 2x3 m ... Mk. 15.—  
 Bettvorlagen, Bukis, Mk. 2.80, Plüsch Mk. 5.25  
 Stragula-Teppeck, irregulär, 2x3 m ... Mk. 8.40

**PAUL THUM CHEMNITZ**  
 Chemnitzzer Straße 2



409

## Das Keffelchen

Eine tragikomische Begebenheit von Gerda Wachsmuth.

Im Frühjahr hatte Herr Krauswäcker einen Garten gekauft. Ein mäßig großes Stück Land, vom Vorgänger, einem pensionierten Postinspektor, färblich in Rabatten, Beete und einen freundschaftlichen Rosenplan aufgeteilt. In dem Rabatten wuchsen nacheinander Bergkirschen, Stiefmütterchen, Goldlack und Hebe, aus den Beeten erntete man, als die Zeit gekommen war, Erdbeeren und Salat. Auf dem Rosenplan aber stand ein Apfelbaum. Nicht höher als zwei Meter, mit dünnen Ästchen, die zur Zeit des Gartenkaufes rosa Blüten trugen. Es war sozusagen der Anfang, das Versprechen eines Apfelbaumes. Aber dieses Versprechen sollte noch in diesem Jahre seine Erfüllung finden in Gestalt schöner, großer, reiblicher Keffel. Versichert der Postinspektor, und er mußte es wissen, denn er hatte bislang die Lebensschritte des Bäumchens überwacht. Herr Krauswäcker teilte die hoffnungsvolle Überzeugung des würdigen Mannes seiner Familie mit. „Es ist gewissermaßen von symbolhafter, glückverheißender Bedeutung, daß gerade in unsrerem Garten das Bäumchen zum ersten Male blüht“, sagte er.

Herr Krauswäcker hielt nicht viel von Symbolen, vielleicht, weil sie nicht wußte, um welche Art und hervorragende Sache es sich hier handelte. Aber sie hielt sehr viel von Keffeln, die sich mit leichter Mühe zu Kompott und Eingemachtem verarbeiten ließen, und sie wußte, daß jedes Ding — sei es Mensch, Tier oder Pflanze —, von dem man etwas für sich erwartet, sorglich behandelt sein will. Wohlwollend trägt eben immer und überall Jenseit. Aus diesen nicht ganz unheimlichen Erwägungen pflegte sie das Bäumchen mit einer Sorgfalt, die nur ein schamloses Augenmaß nicht als vorbildlich anerkannt hätte. Sie bestrich seinen Stamm mit Kalk, gab ihm einen Pfahl zur Stütze und ermahnte Theobald, den zehn-jährigen, zwar kräftigen, aber unheimlichen Sprößling, das Bäumchen nicht durch unangebrachte Kletterkünste zu gefährden.

Das Bäumchen zeigte Dankbarkeit in seinem pflanzlichen Wesen. Es streckte sich um einige Zentimeter und schien sich ernstlich darauf vorzubereiten, das zu erfüllen, was von ihm erwartet wurde. Und so kam es, daß Herr Krauswäcker an einem schönen Augustsonntag etwas Rindes, Grünes an einem der Zweige entdeckte. „Winn!“, brüllte er. „Winn!“

„Warum schreist du so?“ erkundigte sich seine Besponsin ohne Reagieren.

„Weil du die Dörren nicht aufknöpfst! — Komm mal hier her, der Apfelbaum...“

„Apfelbaum?“ war seit geraumer Zeit das Hauptwort im Hause Krauswäcker, und auch Frau Winn konnte sich seiner Wirkung nicht entziehen. Sie sauste heran wie ein Schneeläufer.

„Winn! — Ein Keffelchen!“

Als wenige Minuten später der Buchhalter Dienstmann mit einem wohlgefüllten Bierkorb vorüberging, sah er Krauswäcker in seltener Eintracht fast andächtig vor dem Apfelbäumchen stehen.

Die Tage kamen, die Wochen gingen. Das Keffelchen zeigte bedauerlicherweise keine Reigung, sich Geschwister zuzulegen. Aber es

wuchs und rundete sich beträchtlich. Es war nicht mehr grün, sondern schön gelb und rot geflammt. Wenn der Wind durch das Gärstchen strich — und das tat er oft, denn es herbstete schon — schwankte es leicht an seinem Zweige, und Frau Krauswäcker ritt herbei, um darauf zu achten, daß es nicht herunterfalle. Das eines Tages in einem unbedachten Augenblick doch geschah. Frau Krauswäcker hob das Keffelchen auf, wusch es sorgfältig mit der Schürze ab und trug es nach Hause. „Ich

den vertritt durchaus keine Ideale. Es war eben eine ganz handfeste Sache, die auch mühsamster, zapender Männlichkeit behandelt sein wollte. Um es kurz zu machen: das Keffelchen ging an dem Ideal des Kulturmenschen Krauswäcker zugrunde. Es schrumpfte ein wie ein altes Wäffchen, es bedeckte sich mit häßlichen braunen Flecken, kurz gefagt: es faulte. Es faulte so, daß Frau Krauswäcker es eines Tages in den Kälteimer warf. Dann nahm sie das Eindeleben und ams zum naben

## Die Heimat im Bild



Bildarchiv: „Frankfurter Tageblatt“  
Der Höflichste Erdhof in Dreiecksdorf

habe mal den Apfel eingekernt“, sagte sie so ganz beiläufig zu ihrem Ehegatten und tat das gute Stück in eine Schale.

Die Tage kamen, die Wochen gingen. Das Keffelchen ruhte noch immer in seiner Schale. Die Stubenluft schien ihm nicht zu bekommen, sein frisches, reibliches Gesicht zeigte bereits einige Kammerrötchen. „Wir müssen am Sonntag“ abend mal das Keffelchen essen, es bekommt sonst Brandstellen“, ermahnte Frau Krauswäcker jeden Freitag ihren Mann. Der nickte, um dann am Sonntag, wenn er sich anschickte, das schwierige, geometrische Problem der Apfelkernentzückung zu lösen, mit leichtem Schauer das Messer weit fortzuschleichen. Der enttäuschten Familie erklärte er in wohlgeleiteten Worten, daß er es für widerlich halte und eines Kulturmenschen nicht für würdig erachte, in unheimlicher Gier diesen weniger Sekunden das zu verpeisen, was die Freude eines ganzen Sommers gewesen sei.

„Ideale sind gut und schön. Sie sind sogar sehr notwendig auf dieser Welt. Aber immer nur da, wo sie auch hingehören. Das Keffel-

chen zu holen.“

„Und das ist unsere Sommerernte“, sagte Herr Krauswäcker am Samstagabend zu Tante Blodde und zeigte stolz auf einen mäßig großen, vergelbten Apfel, der sich unter sanftem Regenlicht an Tante's Bild schaukelte. „Wir haben ihn zu diesem Feste aufbewahrt, ja, weißt du, man muß auch in dergleichen Ideale haben...“

**Hat die Gans kalte Füße?**

Von Professor Dr. W. Freytag.

Wenn die kalten Nächte des beginnenden Winters die Dorftiere bereits mit einer dünnen Eisedecke überziehen, sehen wir immer noch die dörfliche Gänseherde den gewohnten Weiler besuchen. Die Kälte des Wassers scheidet die bedeckten Badegäste nicht an. Ihr Körper ist durchs Federviel warm verpackt. Kältehaft aber bleibt, daß die nackten Beine nicht frieren.

Man könnte meinen, das dicke Fett unter der Vornhaut der Füße schütze vor Abkühlung, das Fett als schlechter Wärmeleiter lasse die Kälte nicht herein und die Körperwärme nicht heraus. Ohne Zweifel ist die Fettschicht ein Wärmeisoliator, jedoch nur ein geringer. Genaue Prüfungen haben seine geringe Bedeutung für den Wärmehaushalt der Füße erwiesen.

Schon oberflächliche Wärmemessungen an Gänsen und Enten, die lange im kalten Wassertümpel sich aufhielten, ließen eine starke Abkühlung der Füße erkennen. Deshalb wurden genaue Prüfungen vorgenommen, unter Bedingungen, wie sie im Freien vorkommen. Enten zum Beispiel ließ man ein bis zwei Stunden im Eiswasser watscheln, wie sie es in der Natur auch tun. Dann trocknete man ihnen rasch die Beine und stellte sogleich genaue thermoelektrische Messungen mit ihnen an. Das Ergebnis war sehr überraschend: nach längerem Verweilen im kalten Wasser ist der Vogelfuß nicht nur in den oberflächlichen, sondern auch in den tieferen Schichten bloß um einige Grad wärmer als das kalte Wasser, in dem er sich befand.

Ein Beispiel verdeutlicht das Ergebnis. Eine Ente, die sich eine Stunde lang im Wasser von 1,5 Grad aufgehalten hatte, zeigte in der Fußmuskulatur nur 3,5 Grad Wärme; eine andere wies nach zweifündigem Aufenthalt im Wasser von 2,2 Grad ebenfalls nur 3,5 Grad in den Fußmuskeln auf, am Ballen sogar bloß 2,8 Grad.

Es ist verwunderlich, daß solcher Wärmehaushalt keine Kältekrankheiten nach sich zieht. Bei Säugetieren dürfen die Temperaturen einzelner Körperteile, ohne daß diese Schaden nehmen, niemals so tief sinken. Uns erfrieren Nasenspitze und Ohrenschelchen, wenn die Blutzirkulation durch Kälteeinflüsse nicht zu überwinden vermag. Den Beinen der Schwimmbögel und der Vögel überhaupt schadet tiefe Abkühlung ihrer Gewebe nicht.

An kalten Tagen sind auch die Füße der Fühler und Tauben nach längerem Aufenthalt im Freien zu tiefen Temperaturen herabgesunken, wenn auch nicht so tief wie bei den Schwimmbögeln. Je nach den verschiedenen Stellen des Fußes schwankte die gemessene Wärme zwischen 20 und 12 Grad. Es ist also die Eigenschaft, tiefe Temperaturen in allen Teilen wiederholt und länger dauernd anzunehmen, ein allgemein verbreitetes Sondermerkmal des Vogelfußes. Diese Besonderheit ist um so bemerkenswerter, weil die Vögel die höchsten Körpertemperaturen unter allen Wirbeltieren aufweisen. Temperaturen, die bei uns Menschen schweres, zum Tode führendes Fieber anzeigen würden.

Um das rätselhafteste Verhalten des Vogelfußes bei Wärmeveränderungen zu verstehen, müssen wir an die Herkunft der Vögel von den wechselwarmen Reptilien denken. Auf diese Reptilienabstammung weist das Vogelbein nicht nur durch sein Äußeres hin. Auch in seinem inneren Gewebebetrieb behält es noch die letzten Reste des Eidechsenwesens. In der Art der Anpassung an Temperaturschwankungen gibt es sich kund. Die Gans als Vögelin im halbgefrorenen Dorfteich führt uns darum mit ihren eisalten Füßen anschaulich vor Augen, wie einst das gesamte Körperblut ihrer Ahnen alle Temperaturschwankungen anpassungsfähig mitmachte.

## Leben am „deutschen Broadway“

Das berühmte Goffhaus berühmter Leute. Von Hans Weiser.

Nach Goffhäusern können Kulturträger sein, Vermittler und Ausdrück des Lebenswillens einer Nation. Bisher hierfür ist das in der 14. Straße New York gelegene Unternehmen des Deutschamerikaners Luechow, das im vorigen Jahr sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte.

Es hat nie eine glanzvollere Epoche des Deutschamerikanertums gegeben als die Zeit, da August Guido Luechow noch der Maestro des geselligen und künstlerischen Lebens in New York war, und James Huneker, der berühmte Musikkritiker, in seinem Buch „Steeples“ den Haßfisch gewordenen Satz schrieb: „I took a walk and got as far as Luechow's.“

Ich machte einen Spaziergang und kam bis nach Luechow's hin!

Das war im Jahr 1886. Der Satz behielt während der nächsten dreißig Jahre seine Allgemeingültigkeit. Hunderttausende hierfreudiger Jecher machten mit Huneker diesen Spaziergang. Und Huneker befand sich in guter Gesellschaft. Was in diesen Jahren im Reich der Kunst Namen und Klang hatte, folgte ihm auf seinem Wege: Rafael Joseffy, mit dem Huneker den berühmten Club der „Bohemians“ gründete, die de Kogel's, Anton Seidl, der langjährige Mitarbeiter Wagner's und Vermittler der Wagner'schen Tondamen an Amerika, Paderewski, Victor Herbert, Auguste Kraus, eine der ersten Wagner'schülerinnen, Carlos, Richard Strauß, de Padmann, Kritiker und Zeitungsleute, Autoren und Komponisten und dann Heinrich Conried, Gustav Amberg, Rudolf Christian, die Direktion des berühmten deutschen Irving Place Theaters, dessen Schirmherr August Luechow war und das die

amerikanische Theaterchronik das „bedeutendste Theater der amerikanischen Geschichte“ nennt. Damals, als Huneker seinen „Spaziergang“ machte, war die 14. Straße, war der „deutsche Broadway“ an der 2. Avenue vom East River bis zum Hudson hin nicht nur Mittelpunkt der Gesellschaft New York's, sondern auch das Theater- und Musikzentrum. Gleich bei Luechow's und Bieman's — Bieman's Ratschlag lag wenige Schritte westwärts — war Steinway Hall, war vor allem die Academy of Music, an der gleichen Stelle, wo heute der Volkstheater der Consolidated Gas Company steht. Heute ist eigentlich nichts von dieser berühmten Straße berühmter Leute geblieben — außer Luechow's. Und um den dreißigjährigen ruhigen Bau mit den verhängten Fenstern mocht sich eine lärmende, wichtigende Modernität breit, die doch keine Modernität ist. Anstatt der alten Salons und Bierhallen steht man jetzt Lango-Gärten, langweilige Shop Easy-Restaurants (Chinesische Restaurants), billige Musikhallen, aus denen auf Radiowellen die Sentimentalitäten Rudy Vallee's über die Straße tönen, schmutzige Kaffeehäuser und zweideutige Randvielen. Wer vom Irving Place auf dieses Trümmerfeld einstiger Kunstfreudiger Herrlichkeit sieht, dem mag die Straße als eine Art Begräbnisstätte verlorengegangener Freiheiten erscheinen.

August Luechow, ein Hannoveraner, kam 30 Jahre alt, nach Amerika. Er begann im Jahre 1879 bei Stewart's in der Duane Street als Kellner. Stewart war zu dieser Zeit einer der bestbekanntesten und teuersten Ratschläger, berühmt durch seine ausgezeichneten deutschen Weine und die teuren Delikatessen, die an den Tischen hingen. Luechow — erzogen in der alten deutschen Tradition, nach der guter Wein, gutes Bier und gutes Essen drei Gottesgaben sind, die man mit Liebe pflegen muß, erkannte bald, daß seine Zukunft weiter nördlich lag, da, wo Musik war, Schauspiel und Künstler-

leben, wo das fröhliche Leben zu Hause war. Um diese Zeit hatte sich Baron von Melbach einen Ratschläger an der 14. Straße erbaut, an derselben Stelle, die später Luechow's heißen sollte. Luechow wurde 1880 bei von Melbach Kellner, und Melbach, der bereits alt geworden war und sich sehnte, seine alten Tage in München, seiner Vaterstadt, zu beschließen, verkaufte ihm das Geschäft einige Jahre später... Anno 1886.

So wurde Luechow's gegründet — im 350. Jahr der amerikanischen Unabhängigkeit, dem 18. Jahr vor dem Amendment, dem vieltausendjährigen Reich des Königs Cambrinus und dem 36. Jahr von August Guido Luechow's Leben.

Luechow erkannte früh, daß für importiertes deutsches Bier ein guter Markt in Amerika sei. Er wurde der Alleinvertrieber der Würzburger und Pilsener Biere. Aber viel leicht war es nicht einmal die Güte des Getränks, die deutsches Bier in Amerika so volkstümlich machte, sondern mehr noch die Persönlichkeit Luechow's. Er war nicht der erste, der deutsche Biere importierte, aber er war der erste, der deutsches Bier in Amerika volkstümlich machte. Er erobert das Biertrinken in einem Kult, er gründete eine neue Philosophie der Lebenskunst und Tafelfreuden, und der Name Luechow wurde für das ganze Land zum Synonym deutscher Gastlichkeit. Mit Erstaunen liest man, was ein Anhänger der Tafelfreuden im „American Mercury“, wohl der bedeutendsten literarischen Zeitschrift Amerikas, schreibt: „Wenn es in meiner Macht stünde, die Freiheitsstatue ins Meer zu versenken: ich würde es tun. An ihrer Stelle aber würde ich August Guido Luechow ein Denkmal setzen zum Andenken an den Mann, der uns die Lebenskunst lehrte.“

Ein kleines Charakterbild vervollständigt den Eindruck der Persönlichkeit Luechow's; er

war ein freudiger Mensch, der den Grundhof Leben und Lebenslust zur Richtschnur erhob, er war aber auch ein ehrenhafter und gütiger Mensch. Er war der Förderer und Träger des deutschen Theaters, das damals keine höchste Blütezeit hatte und dessen Einfluß auf das amerikanische Theater von entscheidender Bedeutung war. Er war — alles in allem genommen — ein Mann der guten alten deutschen Tradition, treu, ehrlich und kannte keine andere Liebe als die zu seinen Freunden.

Eine kleine Geschichte sei hier noch erwähnt, die wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden, weil es nach dieser Fahrt nie mehr so etwas gab, noch je wieder geben wird. Als Prinz Heinrich von Preußen nach seinem Besuch in Amerika New York verließ, charaktierte Luechow einen großen Dampfer, ließ eine ganze Schiffsladung von Wein, Bier und Essen auf Schiff bringen und lud jedermann ein, sein Gast zu sein, mitzufahren und dem Prinzen das Geleit zu geben. Ein halbes Dutzend Musikkapellen waren an Bord. Genau: seit jener Zeit hat es nie mehr so eine Fahrt gegeben. Keiner der Teilnehmer erinnerte sich je, wie er wieder ans Land zurückgekommen war.

Luechow blieb unverehelicht. Seine Schwester sorgte für sein leibliches Wohl. 1923 starb er und hinterließ ein Unternehmen, dessen Charakter in all den Umwandlungen, die Maschinenzeitalter, Krieg und Nachkriegszeit mit sich brachten, unverändert bestehen blieb. Hier sind dieselben holzgetäfelten Wände wie früher, das Musikquartett spielt heute wie damals List und Wagner — alles ist da aus jener goldenen Zeit, die wie ein Märchen anmutet, und seitdem die Prohibition aufgehoben ist, kehrt auch das importierte deutsche Bier und die importierten deutschen Weine nach Luechow's zurück. Und heute wie damals bildet Luechow's einen der Schätze im geistigen Bild der Stadt.



# Feierstunden nach dem Alltag

## Der Diebesdaumen bringt Glück Geschichte und Aberglaube um die Gegenhand.

**Von Alfred Semeran.**

Der Daumen erfreute sich von jeher einer besonderen Auszeichnung, und in allen Zeiten hat man seine hohe Bedeutung gebührend anerkannt. Durch eine Anhäufung von Rasteln, die den Ballen bilden, erhält der Daumen nicht nur eine außerordentliche Kraft, die so ziemlich jener aller andern Finger gleichkommt, sondern auch eine große Beweglichkeit nach allen Seiten hin. Deshalb hieß auch bei den Römern der Daumen Pollex, das heißt der starke, der kräftige, der viel geltende Finger, während ihn die Griechen die kleine Hand, die Gegenhand, die Orientalen hingegen den Fingerdaumen nannten. In Rom war die Schwurformel „Me pollice“ — „bei meinem Daumen“ — sehr gebräuchlich; dort galt auch das Brücken des Daumens als ein Zeichen besonderer Gewogenheit, und wenn man jemanden lobte, pflegte man oft zur Bekräftigung beide Daumen in die Höhe zu heben. Hingegen bedeutete das Niederdrücken desselben Mißfallen und Ungnade. Bekannt ist auch, daß Neben oder Seiten des Daumens der Zuschauer im Circus über das Leben der Gladiatoren entschied.

Verlust des Daumens raubt der Hand den größten Teil ihrer Kraft und Verwendbarkeit. Jeder Radel noch Schwert noch Feder kann sie künftig mehr führen. Den Daumen verlieren, heißt, nahezu die Hand verlieren, und in der Chirurgie gilt der Satz: den Daumen erhalten, heißt, die Hand erhalten. Am Daumen verarmte römische Soldaten wurden vom Kriegsdienst befreit, und nicht selten kam es vor, daß sie, um diesem zu entgehen, sich selbst den Daumen abhackten; so entstand aus dem Wort pollice truncus — ein am Daumen verstümmelter — das Wort poltron, Feigling. Die Ägypter schnitten den gefangenen Ägyptern die Daumen ab, damit sie die Ruder nicht mehr führen könnten.

Nach alten Rechtsgelehrtheiten in Oesterreich, den sogenannten Pantabdingen, zog jeder, der einen falschen Eid schwor, Flüche auf sich, deren Wesen bezeichnet werden durch die drei Finger, die er aufstreckte, und die andern zwei Finger, die er niederlegte. Durch den Daumen besonders, der da kurz ist, wurde verstanden das gegenwärtige Leben, das gar kurz ist und vergänglich. Wenn er den aufstreckte, so war's, als spräche er: „Ob ich nicht wahr habe, so lüge Gott meine Tage!“ In den alten Gesetzen der Angelsachsen wurde der Daumen zu zwanzig Schilling angehängt, dagegen der Zeigefinger nur zu acht, der Mittelfinger zu vier und der kleine Finger zu elf Schilling. Verschiedene mittelalterliche Denkmäler beweisen, daß man den großen Siegelring sehr häufig auf dem Daumen trug, und es wurden mitunter sogar den Urkunden statt des Siegels nur der Daumen angehängt. Im Mittelalter nannte man daher die Handgelenke oder den Ringfinger — das heißt jenen Freibring, auf dem der bekräftigende Finger in das rote Siegelwachs eingedrückt zu werden pflegte — die Daumenwelle. Die Kraft des Daumens bezeichnet Macht, Gewalt, Herrschaft. Ein altes Sprichwort sagt, Eltern sollen den Kindern gegenüber den Daumen an der Hand behalten, solange sie können. Den Daumen auf

etwas halten, heißt, es in der Gewalt behalten. Jemand den Daumen aufs Auge setzen, ihn „dämmeln“, bedeutet soviel: ihn in der Gewalt haben.

Allerlei Aberglauben hat sich an den Daumen geknüpft, denn nach dem Glauben des Volkes war er vor den übrigen Fingern mit übernatürlichen Kräften begabt. Der Raum zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger wurde die Wodenspanne, Wodanspanne genannt, eine Anspielung auf Wotan, den altgermanischen Gott des Glücks und des Glückspiels. Damit mag vielleicht die Etimologie des sogenannten Daumenhaltens zusammenhängen. Dieser Brauch beruht auf der Anschauung, daß dem Daumen eine gewisse alparartige Natur zukomme. Aber für jemanden den Daumen hält, indem er den Daumen unter die andern Finger preßt, der hält damit gleichsam den Alp fest, hindert ihn, auf den Verlauf eines Unternehmens störend einzuwirken.

Nach schlesischen und Tiroler Volks-oberglauben soll der während der Nacht nicht vom Alp geträgt werden, der vor dem Einschlafen den Daumen unter die andern Finger preßt. Wenn man Beuten, die von epileptischen Krämpfen befallen werden, den Daumen aus der geschlossenen Hand drückt, so geschieht das in der Meinung, damit die Macht der bösen, die Krankheit verursachenden Geister zu brechen. Wie man sich auf Grund eines sehr verbreiteten Aberglaubens in Frankreich des Stricks eines gehentenen Diebes zu bemächtigen suchte, um Glück im Spiel zu erlangen, so tritt in Deutschland dafür der „Diebesdaumen“ auf. In manchen Karawankensattelungen trifft man noch jetzt alte, in Gold oder Silber gefasste Daumen an, die, von Spielern getragen, diesen Glück bringen sollten. Auch für Diebe selbst hatten sie diese Bedeutung, sie sollten sogar unsichtbar machen können. Wenn ein Dieb sich eines großen Julausst und Jupprache erfreute, so war er gewiß im Besitz eines solchen Diebesdaumens.

## Summertiefen

Skizze von Frieda Pelt.

Michael Hennig hatte eine Schuld auf sich geladen und war ins Gefängnis gekommen. Daß er nun ausgestoßen war aus seines Vaters Gemeinschaft, das war eine harte Sühne, aber härtere Not noch legte er selbst seiner Seele auf. Sie wäre dabei verkommen, hätte er niemanden gehabt, der wieder an ihn glaubte.

Aber Michael Hennig hatte eine junge Frau mit Namen Luise, die ihm in der Stunde, da er aus dem Gefängnis entlassen wurde, in Gedanken entgegenkam. Wo zwei Menschen sich einander ergeben; geschieht nichts mehr, daran der andere nicht sein Teil hat. So war denn auch Luise mit dem Mann erst durch die Schande, dann durch die Bitterkeit gegen den, der es über sie gebracht, durch große Einsamkeit dann und durch diese Gedanken gegangen. Aber es hatte sich ein Licht daraus entzündet, zoghaft erst und immer heller: ein ernstes Ertragen eigener Anzulänglichkeiten, daraus das Erbarnten mit dem andern wuchs. Aus dem Erbarnten einer Frau aber blüht immer ein Mütterliches, eine Liebe ganz besonderer Art, die sich nicht zu schämen braucht.

Mit dieser Liebe wartete Luise auf den heimkehrenden Mann.

Deute würde er kommen. Wie würde er aussehen? Was würde er sagen? Wie würde er sich ins Leben finden? Mit glücklichen Menschen glückliche Stunden zu leben, ist leicht; aber mit Unglücklichen, denen man durch Bande des Blutes zu eigen ist, verbunden zu bleiben, damit das Gute in ihnen nicht verderben kann, das ist schwer und groß.

Luise Hennig war so groß. Sie hatte es sich vorgenommen, ihrem Mann zu helfen. In all ihren Driegen hatte sie ihm diese tröstliche Hoffnung gegeben. Rot würden sie keine haben. Sie hat arbeiten und etwas zurücklegen können. Wenn Michael da war, würde auch er arbeiten.

Doch wenn zwei Menschen sich ein Jahr lang nicht sehen, können sie sich fremd werden. Ein Jahr ist eine lange Zeit, wenn der eine sie hinter Mauern, der andere unter Blumen und Bäumen verbirgt. So schämte Luise sich nicht, sich nicht vorzustellen. Ein wahrhaftiger Mensch braucht nicht zu sprechen. Es steht alles auf seinem Gesicht. So sah denn Luise, als der Mann vor ihr stand, wie es ihm gezeichnet hatte, das Maß von Schuld und Sühne, das jeder sich selbst am peinlichsten umhüllt. Sie durfte sich nicht mit dem Wort davon rühren. Er mußte sich erst wieder gedöhnen, an den Tisch, an die Blumen vor dem Haus, vor allem aber an die Frau. Er wies die Menschen und verzichtete das Leben. Er hungerte nach Verzehrung und konnte sich selbst nicht vergehen.

Luise weinte in den Nächten, und wenn sie nicht mehr weinen konnte, hob sie ihre Not frumm zu Gott empor. Er schickte ihr den Engel eines guten Gedanken, und ihr Herz machte sich logisch auf den Weg. Am Morgen nahm sie den Mann an der Hand. „Komme“, bat sie, „ich gehe mit dir, wo keine Menschen sind, nur du und ich — und ein paar Bäume...“ Das war ihm recht.

Wo der Sandstrich anging, wuchs nur noch Wald. Anspruchloses Radelholz. Luise war in Rot und Einsamkeit oft diesen Weg gegangen, bis tief ins Herz des Waldes. Dort hatte sie verkrüppelte Bäume gefunden. Sie sahen aus wie leidende Menschen, wie erschöpfene Soldaten. Als Luise sie so stehen und still ihr Gebreden trugen sah, ist es ihr ans Herz gegangen, und sie selbst ist geblüht geworden.

Einmal war sie dem Förster begegnet und hatte ihn nach dem seltsamen Bäumen gefragt. „Es sind Summertiefen“, hatte er erklärt. „Metertief unter dem Sande liegt roter Kies. Er ist wie Stein. Jahre brauchen die Wurzeln, che sie ihn durchbohrt haben. Die Bäume können nicht wachsen in dieser Zeit, aber sie lassen nicht ab von ihrem Lebenswillen. Sie legen jedes Jahr ihren Ring, einen auf den anderen, bis es ein Walst geworden, bis sie wieder in gutes Erdreich kommen. Denn haben sie es geschafft, dann wachsen sie auf. Den Summertiefen behalten sie.“

Wie oft hatte Luise selber an den Bäumen gestanden und mit den Händen über den dicken Borstensaft geschrieben. Er war wie ein Ehrenzeichen. Ein äußeres Zeichen innerer Unbeugsamkeit. In jenen Bäumen ging Luise jetzt mit ihrem Mann. Er lachte, als sie ihm die Verkrüppelten zeigte. „Wie ich“, lachte er, „geheu wie ich, Luise, — mit einem Band um das Herz!“

Aber Luise war jaust und Flug. Sie zog den Mann neben sich in den warmen Sand und erzählte ihm die Geschichte dieser Bäume. „Sie sind durch Gestein gegangen“, sagte sie. „Jahr um Jahr haben sie das gute Erdreich gesucht. Ruht es machen wie sie, Michael, wenn sie dich nicht beschämen sollen.“

Er war aufgestanden und nahe zu einem Baum gegangen. Er betastete den Baumring.

Dann sah er den Stamm hinan, dessen Spitze das blaue Licht berührte. Michael Hennig drehte sich um und sah seiner Frau ins Gesicht.

## Die andere Bestie.

Der große Paganini wollte sich Handschuhe kaufen. Als er seine Absicht geäußert hatte, legte ihm die Verkäuferin die neuesten Modelle vor. Vor allem empfahl sie als das Modernste Handschuhe „A la Paganini“. Aber der Künstler winkte ab: „Rein, nein, von einer anderen Bestie muß es sein!“ Die Verkäuferin lächelte. Sie kannte den sonderbaren Kunden nicht. Was sie ihm dann vorlegte, waren Handschuhe „A la Paganini“. Es wird nicht berichtet, ob der Künstler auch dieses Modell zurückwies...

## Kurzweil

**Nach einer Kritik**  
„Darf ich mich nach den Gedächtnis erlundigen, die ich Ihnen in der letzten Woche zuschickte?“ fragt der Poet.

„Ihre Gedächtnis sind sehr schön, mein Lieber,“ sagt der Schriftleiter, „aber sie sind so empfindsam und zart, daß sie leider keinen Druck aushalten!“

**Wer, Mutti!**  
„Als dein Freund Peter dich mit Steinen warf, hättest du nicht gleich wieder werfen dürfen, sondern gleich zu mir kommen sollen!“  
„Aber Mutti — wo du doch gar nicht zielen kannst!“

## Rästelprüfung.

	den	nen	in-			
se	el	man-	dis-	den	läh-	halla-
viel	ten	ber-	ten	hies-	es	hrr-
gen	des	so	pross-	ge-	rot-	den
			ge-	wird	mit	to
lun-	durch	he-	er-	der		
des	del-	ge-	se	und	stel	er
hrr	den	wort	ie	nen-	wo	nen-
den	hrr-	lung	del-	es	weg	den
	den-	hrr	wan-			

Auflösung des Rästels: Nachtisch — Nachtlisch.

## Futter für Billy

Eine seltsame Liebesgeschichte von Käthe Viel.

Die Geschichte besteht aus zwei Geschichten; und sie spielt in den Raum des Magischen hinüber, wenn auch nicht deshalb, weil ein Raubritter mit einer glasklaren Seele darin vorkommt.

Der Raubritter ging nämlich nicht rechtschaffen einem raubritterlichen Erwerb nach; er dachte an nichts, er fühlte nichts, obgleich er innerlich erleuchtet war; er hing nur so da, über dem Eingang der kleinen Weinstube, und verließ ihr keinen Namen.

In seinem bunten Schein warteten Fräulein Helga und Herr Peters gemeinsam auf den Autobus, der sie in die Juncusstadt bringen sollte, wo sie, jeder für sich, den Abend zu verbringen gedachten: Herr Peters in Männergesellschaft, Fräulein Helga in einer Männer-Gesellschaft.

Sie kannten einander nur flüchtig, was mehr an Herrn Peters als an Fräulein Helga lag, weil jener bisher mit dem Grundsatze ausgekommen war, jedes nette Mädchen mit guten Jahren hübsch zu finden.

Dem Autobus entgegenkommend, sagte Herr Peters freudig allerlei Unverbindliches; aber Fräulein Helga schien recht zerstreut, und so fragte er endlich: „Wozu denken Sie eigentlich?“

„Das Mädchen seufzte.“  
„An Pferdefleisch!“

Herr Peters verschluckte sich beinahe. „Tatsächlich?“ — „Sie haben ein seltsames Juncustadt!“  
Fräulein Helga lächelte sanft. „Wenn ich aber doch davon denke? — Und Sie fragen mich? — Ach kann nicht hören!“ Und nach

einem Augenblick der Ueberlegung seufzte sie hinzu: „Wenigstens nicht so aus dem Steiggreif!“  
„Auch ein Selbstbekenntnis!“ erwiderte Herr Peters und war auf unbestimmte Weise weniger sieghaft. „Aber, bitte: wo a r m denken Sie an Pferdefleisch?“

„Sie kennen doch Billy, den Scotch des Herrn Müller?“

Er nickte verwundert. „Jimmerhin glaube ich: von allen hübschen Mädchen, die abends mit einem Mann plaudernd zusammenstehen, denkt höchstens jede dritte an Hundefutter!“

Fräulein Helga lächelt kühl. „Vielleicht wäre ein solcher Gedanke manchem Mann sehr lieb. Es ist nichts, was zu Eifer sucht berechtigt; es ist nur ein ganz klarer, sanfter Gedanke, auf dem sich schwerlich Liebeskonflikte aufbauen lassen...“

Herr Peters schien sich nicht erschüttert. „Wenn es nicht so wichtig ist, was Sie heute abend vorhaben, so könnten wir beide vielleicht im Raubritter bei einem Glas Wein...“

Mit strahlenden Scheinwerfern rollte der Autobus heran. Fräulein Helga, die nicht lägen konnte, dachte einige Sekunden in schweremütigem Mißgefühl an einen Mann, der nun vergeblich vor dem Rind auf sie warten würde. (Aber so ist das Leben: Herr Peters geht ihr besser.) Dann lag sie tapfer: „Ich wollte zur Gymnastikstunde!“

Als sie in der Weinstube einander gegenüber saßen und der Raubritter höhnisch hinstarrte, sagte Herr Peters kopfschüttelnd: „Welches Interesse haben Sie an einem fremden Hund?“  
„Billy tut mir so lieb!“ sagte Fräulein Helga, „es ist nämlich...“

Und dann berichtete sie mit stinker Junge die zweite Geschichte.

Diese handelt von dem weisheitsvollen Herrn Müller, dem es trotz beträchtlicher Energie niemals gelungen war, sich gegen seine Wirtschaftlerin durchzusetzen. Fräulein Witter war eine hübsche, stolze, ältere Dame — anzusehen wie eine prächtige, ausgekostete riesige Pappe; und sie hatte, gleich damals, als der alte Herr sie in seinen Dienst nahm, in jenem entschlossenen Tonfall der Sanften gesagt: „Ich lese Ihnen alles von den Augen ab, Herr Müller; Sie brauchen mir nichts zu sagen!“

Und dabei war es geblieben.

Nun weiß ja jeder, wie es sich mit dem Augenablesen verhält.

Der Ablesende, dem das Wollen seines eigenen guten oder bösen Willens unerschütterlich zu Hilfe kommt, hat es leicht. Aber wer ohne den Willen, gewohnten Leid der Worte, lediglich mit den Augen, Wünsche über die Dinge der Haushaltführung formulieren soll, ist vom Schicksal bitterlich geschlagen.

Infolgedessen führte Herr Müller kein einfaches Leben mehr, seitdem Fräulein Witter bei ihm war; und vielleicht hatte dies ihn dazu gebracht, sich mit abseitigen Problemen zu befassen. So kam er eines Tages auf den Einfall, Billy nur noch mit Gemüse und Milch zu ernähren. Fräulein Witter stimmte vor Enttäuschung; sie wies auf die Juncustadt hin, von der Natur für anderes Futter bestimmt, und so wurde Billy weiter in der gewohnten Weise versorgt.

Leider mußte Fräulein Witter dann für einen Monat verreisen; und Herr Müller beschloß, seinen Plan unverzüglich auszuführen. Er sprach auch zu dem Nachbarn davon; und alle bedauerten den niedlichen schwarzgen Terrier und beschloßen heimliches Futtergut...

Und damit wären die beiden Geschichten auch schon zu Ende. Denn Fräulein Witter lernte, wie vorgelesen, zu ihrem Herrn zurück, und zwischen Herrn Peters und Helga gab es überhaupt kein Ende mehr.

Nur verschiedene Durchblicke ins Magische bleiben noch. Im allgemeinen erscheint uns die innige Verknüpfung aller Dinge ja viel selbstverständlicher zu sein, als sie es in Wahrheit ist.

Denn: Der Autobus hätte rechtzeitig kommen können, Fräulein Witter hätte nicht zu verreisen brauchen Herr Müller hätte überhaupt keine sonderbaren Einfälle, aber sogar nur: Fräulein Helga hätte nicht so tierisch zu sein brauchen; in allen diesen Fällen hätte Herr Peters keine Gelegenheit gehabt, sich über sie zu wundern und in den „Raubritter“ zu bitten.

Aber bei einer solchen Betrachtungsweise verlieren sich die Möglichkeiten im Unendlichen. Und deshalb bleibt am Rande dieser Geschichte als einziges handgreifliches Geheimnis der Zustand des Hundes Billy nach, der, nach vier Wochen karglicher Ernährung durch seinen Herrn, prall und gemästet war wie nie zuvor.

„Füttern Sie ihn ruhig wieder tot fress“, sagte Herr Müller ergeben zu der Helga gelehrten, „reine Gemüse-Nahrung macht einen Hund so viel zu die...“

Fräulein Witter lächelte wissend. Dann begab sie sich zu dem Brautpaar und gratulierte zur Verlobung.

„Denken Sie“, sagte Helga träumerisch, „unsere Liebe begann in einem Gespräch über Hundefutter. Aber aber irgend etwas muß man so macht...“



## Kamerad Fernfahrer

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

Copyright by Carl Schindler Verlag, Berlin W 18

(Nachdruck verboten.)

Es kam ihm vor, als habe ihre Stimme den trogen Klang verloren, den er immer im Ohr gehabt hatte. Mit unsicheren Schritten ging er zum Fenster; umständlich nahm er ihr gegenüber Platz und starrte hinaus auf das Meer. Auf der anderen Seite war ein Kohlenplatz, von ein paar Bogenlampen erhellt; sie schimmerten wie blasser Schnee in der nebligen Nacht. „Wollte doch mal sehen, wie dir's geht, Käthe“, sagte er endlich.

Ihre Hände griffen wieder nach der Decke. „Ganz gut, Bruno. Darf du bei uns bohren?“

„Nein — ich hatte keine Zeit.“ Er sah zu, wie sie lächelte. Es ist so viel unangenehmes zwischen uns, dachte er, und ich kann nicht die richtigen Worte finden... Im Badem sprach Greta Stuhl mit einer Kundin und lachte oft. Die post hierher! Käthe Bruno. Aber für Käthe ist das nicht! Es war ihm, als bringe der Nebel in die Stube und schneide ihm die Luft ab.

Greta steckte den Kopf durch den Vorhang. „Wollt ihr nicht nach oben gehen, Kinder? Käthe kann doch ein bisschen Kaffee kochen. Wenn es geht, komme ich auch 'rauf.“

Dankbar nickte Käthe ihr zu und legte die Decke zusammen. „Es ist dir doch recht, Bruno?“

Er nickte nur. Käthe ging durch einen schmalen Gang bis zu einer gewundenen Treppe. Er merkte, wie schwer sie ging. Nicht mehr von der Beschwingtheit, die sonst in ihr gewesen war. Sein Herz war traurig. Er hätte ein Unrecht. Aber es würde nicht, wie man es abstellen könnte.

Hinter ihm lachte die Greta. Sie schien das einzig Natürliche und Sittliche hier. Ja, ja — so art'ist mal eben im Leben, Herr Schell!“ Greta schien es so, als wollte sie einen Witz machen.

Die Wohnung im ersten Stock war klein. Zwei Zimmer und eine schmale Küche. Käthe steckte eine Gaslampe an, die überm Herd hing. „Nach's dir doch bequem, Bruno!“

In einer Ecke stand ein Tisch. Delle Küchenschüssel. Bruno sah zu, wie Käthe Kaffee kochte; sie machte es rasch und gewandt und erschien ihm mit einemmal viel vertrauter als da unten in dem Zimmer hinter dem Laden.

Käthe fühlte seine Blicke. Eine fliegende Rote fleg in ihr Gesicht.

Er fühlte den Kopf. Warum sprach sie nicht? Er ärgerte sich, daß er das, was er als natürlich empfunden hatte, nun nicht aussprechen konnte.

Der Kaffee war fertig. Käthe holte eine Tasse aus dem Küchenschrank, gab Bruno ein und tat zwei Stück Zucker hinein, wie er's gewohnt war.

Er trank um und trank. „Ich habe lange keinen so heißen Kaffee bekommen, Käthe.“

Sie holte sich selbst eine Tasse und setzte sich zu ihm. „Du bist mit dem Tiger hier?“

„Im Klang ihre Frage wie eine unterdrückte Sehnsucht. „Ja, gewiß. Aber er wollte gar nicht recht. Er ist jetzt immer bössartig — wohl, weil du fort bist.“

Sie lächelte. „Weißt du noch, wie ich auf ihm gelernt hab', Bruno?“

„Wie könnte ich das vergessen, Käthe?“

„Und der Postzug, Bruno? Bist du mit ihm zufrieden?“

„Ich muß morgen mit ihm los. Nach Chemnitz. Ich muß doch die Fahrten einhalten.“

Für den Karl.

Ein schmerzhafter Druck war auf seinem Herzen. Er schob die Tasse fort. Seine Blicke gingen zu dem schmalen, hohen Fenster, verloren sich in dem Grau, das da draußen lag. Also hier soll Karls Kind geboren werden? dachte er bitter. Hier, wo keine Luft ist? Er schüttelte sich, und mit einem Aufwachen er ihr sein Gesicht zu. „Am liebsten wünsch' ich dich gleich wieder mit, Käthe...“

Sie schrak zusammen, als habe sie seine Unwesenheit vergessen. „Das geht doch nicht, Bruno! Ich kann doch nicht bei dir sein! Was würden die Leute reden?“

„Reden! Ist denn das so wichtig, Käthe? Und wenn mir einer frech kommt, wie der Pipping — ich zahl's ihnen schon hin.“

„Siehst du...“ gab sie als Antwort. Sie schlotterte... „Waher wird schon vernünftig werden. An ihm hat's ja auch nicht gelegen, daß ich hier...“

„Nein — an mir! wollte Bruno antworten. „Aber an mir! Ich hätte es eben nicht dulden dürfen! Aber er beschloß den Satz. „Es geht alles drunter und drüber bei mir“, sagte er endlich. „Emil kann das nicht. Es ist sehr schwer, seit der Bartels fort ist.“

Wie es um den Säubere wollte sie wissen.

Brunos Herz taut auf. Da war endlich ein Mensch, mit dem man reden konnte, endlich einer, der fragte und Interesse hatte und Bescheid wußte. „Angesetzt hab' ich ihn nicht. Du hast es doch nicht gewollt.“

„Verstehst er immer noch, gegen dich zu arbeiten?“

„Gewiß. Ich glaube, er häkelt herum, daß ich bei Kohl 'raus soll. Reulich die Fahrt hat er sicher dem Pipping besorgt.“

„Und das Umzugsgeheiß?“

Er zuckte mit den Schultern. „Nun mal sehen, wie's wird. Eines werde ich aufgeben müssen. Aber du weißt doch: Bei uns frägt immer eines das andere.“

Käthe fühlte, wie beengt sich dieser große, harte Mensch hier vorkam. In dieser Unruhe schien er ihr Karl ähnlicher als je zuvor. Sie hatte das Bedürfnis, mit einem Male von ihm zu sprechen. Mit Greta ging das nicht; für Greta war das nichts Geheimnisvolles, nichts Wunderbares, was in ihr geschah. Sie bekam eben ein Kind — fertig. Ihr Vater würde schon für sie sorgen. Was sollte man da so viele Worte machen? „Anfang Mai wird es so weit sein, Bruno...“

Er streckte ihr seine beiden Hände entgegen.

Sie schobte ein wenig, aber dann legte sie ihre Hände in die seinen, die braun und hart waren.

„Kreuzt du dich, Käthe?“

„Soll ich nicht? Es ist doch Karls Kind!“

„Karls Kind...“, wiederholte er hilflos. „Und das — das soll hier geboren werden? Ich will mit deiner Mutter brechen...“

Sofort zog sie ihre Hände aus den seinen. „Nein, bitte nicht! Ich weiß schon, was du sagen willst. Weinst du, ich hätte nicht darauf bestehen können, daß ich auf dem Post bliebe? Aber Karls Kind soll froh zur Welt kommen. Es soll bald lachen. Es soll sich freuen — so, wie Karl sich damals gefreut hat, als ich's ihm anvertraute.“

Bruno sah da und sah sie an. Das Einsamkeitsgefühl der letzten Tage wich. Was hatte ihm nur gefehlt? Käthes Arbeit? Gewiß. Aber die hätten andere auch machen können. Sie — sie selbst — war's gewesen, die ihm gefehlt hatte... Blödsinn dachte er. Ganz verächtlich bin ich! dachte er. Käthe und albern! Doch die Menschen reden! Die, die unabhängigen Dingen sind, tun es ja doch nicht. Und die paar Lumpen — spielen denn die eine Rolle? „Komm doch wieder zu mir, Käthe! Du lästst die Bücher — dann kann ich unbefragt fahren. Ich freue mich, wenn ich — ja, wenn ich was schaffen kann. Und — schließlich — du gehst doch zu uns, zu unserm Haus. Es ist doch ein Schell, Käthe! Und ein Schell muß auf unserem Grundstück geboren werden!“

Wie hatte Käthe so mütterlich ausgesehen, fand er, wie jetzt, da sie ihm über's Haar strich. „Was für ein Junge du bist, Bruno! Nein, glaube mir, man kann nicht gegen den allgemeinen Strom — man zerreißt sich. Es würden so viele zermürbende Kleinigkeiten kommen, so viel heimliche Erniedrigung... Sag nichts! Ich weiß, du würdest mich schützen. Aber kannst du es? Weinst du, ich sollte dann immer zu dir laufen und dich aufpassen? Glaube mir: Es ist besser so.“

Besser so? Da war es wieder: das einsame Haus — die Abende in der kalten Stube — das leere Büro... Und hier war Käthe! Würdlich stand er auf und zog die Lederjoppe aus. Er mußte es ihr sagen; es fiel ihm schwer und machte ihn heiß. „Ja, aber ein Schell ist es doch, Käthe! Und ich...? Sieh mal: Das Kind muß doch den richtigen Namen haben. Käthe — denk doch mal nach! Hat der Karl nicht gesagt, ich solle für dich sorgen, ich solle...? Ja, zum Teufel noch mal: Du' ich denn das? Du' ich was dazu getan, daß du froh und glücklich bist? Ich bin ein Schwächling, Käthe, einer, der sich fürchtet! Ich... Warum denn? In ihm war Jora, Hoffnung, Glaube, Glück, Verzweiflung — alles in einem. Was rede ich denn herum? Das und doch heiraten, Käthe! Er schüttelte selbst, wie er blödsinnig wurde, als er den Satz ausgesprochen hatte. Aber froh war er, daß er das gesagt hatte! Froh! Käthe wich Schritt für Schritt von ihm zurück, bis die Wand ihr Halt gebot. „Ich — dich — heiraten —? Dir helfen —? Arbeiten für das, was der Karl gearbeitet hat und euer Vater?“ Sie schloß die Augen. „Ich habe doch den Karl geliebt“, flüsterte sie fast tonlos, „ich kann doch nicht...“

Bruno war wieder ruhig geworden, nachdenklich und sachlich. „Nein: Keine Spur von Liebe! Weshalb denn? Aber Pflicht! Er mußte eintreten für den Bruder... „Denk doch an das Kind, Käthe! Soll es auf dem Hof heranwachsen, bei deiner Stiefmutter, oder hier, in diesen engen Räumen, wo keine Luft und keine Sonne ist? Was denn — weil einmal etwas war — muß denn deshalb gleich die Zukunft...?“ Er brach ab. Nur ein einzelnes Gefühl war in ihm: Die Käthe bei ihm — um ihn — für ihn! Langsam nahm sie die Hände von den Augen. „Ich will dir etwas sagen, Bruno. Wir Menschen schämen uns so oft, unsere geheimsten Gedanken zu verraten. Ich will es nicht tun. Weist du, daß ich selbst schon daran gedacht habe? Aber — es geht nicht, Bruno! Nein, nein: Ich würde dir keine richtige Frau werden; Karl würde immer zwischen uns stehen.“

„Es geht ja nicht um uns, Käthe! Um das Kind geht es! Das Kind soll seine Heimat bekommen, einen Vater, der für es sorgt, und eine Mutter, über die niemand das Maul aufreißen darf... Und ich — ich bin doch fast immer unterwegs, Käthe...“ Er glaubte selbst an seine Worte, glaubte, daß ein Verzicht für ihn ganz leicht wäre. Doch Käthe wieder um ihn sein würde — das erschien ihm jetzt schon so unendlich viel Glück, und daß sein Haus wieder eine Heimat werden könnte. „Du mußt mir vertrauen, Käthe!“

In ihren Rundbuckeln zuckte ein erstes Lächeln. Ganz langsam ging sie auf ihn zu. „Ich glaube dir, Bruno! Ich — ich komme!“ Sie reichten sich die Hände, und ihre Blicke fanden sich stumm.

Die Straßen waren vereist. In den Niederungen hatten die Chaussees eine feste Decke von Schnee. Die vielen Postzüge fuhren darüber hin, daß die Straßen fest wurden, wie Zement, glatt und gefährlich. Nur nicht auf dem Sommerweg kommen! Sonst fackte ein Rad ein, der Wagen drehte sich, und — kracht — sah der Anhänger auf dem Motorwagen. Panne. Durch.

Wie lebte jetzt die Landstraße! Alle Köpfe hatten zu tun. Spielwaren aus dem Erzgebirge; Süßfrüchte von der Wasserfronte nach dem ganzen Reich; eilige Fischsendungen. Die Eisenbahnhöfe brannten auf ihrem letzten Schienennetz. Aber die Giganten der Landstraße wetteiferten mit ihnen. Doch jede Fahrt war ein Kampf.

Die Fernfahrer konnten nicht mehr schlafen; sie mußten die Straße beobachten. Achtung — da kommt einer! Fahr rechts!

Sie sausten aneinander zu.

„Siehst du, hat der drauf. Rimm Gas weg!“

„Na, ich! Morgen früh müssen wir in Hamberg sein.“

„Kommst er vorbei?“

„Ja — eben und eben.“

Die Scheinwerfer blinkten; der Winter tanzte. „Gute Fahrt!“

Das war ein Leben, ein Betrieb in den Äußen! Ben traf man nicht alles! „Kann's Walter — du? Ist gut ein Jahr her, daß ich dich nicht gesehen hab.“

„War am Rhein. Was jetzt noch Hensburg.“

„Wie geht's zu Haus?“

„Gehörtig! Meine Emmi hat vorigen Monat Zwilling bekommen.“

Der Kaffee lief ununterbrochen aus dem bligenden Refel.

„Zigarette, Kamerad?“

„Gern, Größ mir Kätheburg!“

Nachrichten flogen durch das ganze Reich. Man brauchte keine Briefe dazu; einer berichtete es dem anderen... Doch und häßler ragten die Tannen im Park. Es war Sturm gewesen; der Schnee war über die engen Straßen geweht und hatte sich in den Kurven gefaßt.

Ein Postzug raste den Berg hinab. Ein Mann sah in der Kabine. Er fuhr allein. Noch nie hatte Pipping einen Beifahrer mitgenommen. Wozu? Er schaffte es allein! Morgen wollte er in Hamburg sein; er hatte wertvolle Fracht. Bartels arbeitete in letzter Zeit gut, sorgte für Fracht. Und jetzt merkten die Leute wieder, was den Pipping konnte! Er fuhr ihnen allen was vor, wenn er wollte. Jetzt wollte er wieder.

Gallo: Was war denn da unten im Tal für ein Licht? Pipping ging mit Gas in die Kurve, daß der Anhänger tanzte.

Ein Lichtpünktchen tauchte mitten auf der Straße auf. Wo — da winkte einer!

Pipping jagte den Berg hinunter. Schabel dachte er. Man müßte den Schwanz ausnutzen, um drüben besser hochzukommen!

Unten fand ein Postzug.

Pipping trat auf die Bremsen; der Wagen mächtig seine Fahrt; wollte langsam heranzoomen. Er schaute aus der Kabine. Wollten jagen am Himmel; manchmal blühten ein paar Sterne auf. Auch der Mond streute ein blaßes Licht aus, bis eine Wolke ihn wieder verhällte. „Was ist denn los?“ schrie Pipping. Jetzt hielt sein Wagen neben dem anderen Postzug.

„Ach, du bist es, Pipping? Wir kommen nicht weiter.“

Pipping droffelte den Motor ab und sprang heraus. „Du, Selbig? Sieh mal an! Wollt ihr hier übernachten?“

„Wir kommen den Berg nicht hoch. Ich hab' zwölf Tonnen drauf. Verdammter Neuschnee! Die Räder mahlen.“

„Wie doch mal an, Mensch!“

Der Fahrer Selbig kletterte in die Kabine. Der Motor brüllte, die Räder kreischten, aber sie saßen nicht.

Pipping und der Beifahrer Selbig saßen zu. „Unten ist alles glatt wie Seife“, meinte der Beifahrer. „Wir stehen hier schon zwei Stunden.“

Pipping schaute mit dem Fuß den Neuschnee weg. „Dart ihr keine Schneeketten?“

„Ne — die sind gestern kaputt gegangen. Heider Müß!“

Pipping überlegte. Um neun Uhr am Morgen mußte er an der Umladestelle in Hamburg sein. Er rechnete. Eine Stunde konnte er drangeben. „Soll ich euch 'rausgleiten?“

„Weinst du, es ginge?“

Pipping lachte. „Dart ihr ein Stahltau?“

Der Beifahrer schwang sich auf den Wagen. „Stahltau ist da.“

„Also los!“ Pipping rannte zu seinem Zug, koppelte seinen Anhänger los. „Ich fahre vor. Bist mal keine Karre an!“

Sie rissen die Lederjoppen auf, so heiß wurde ihnen. Endlich sah das Tau. Selbig kletterte in die Kabine und gab mächtig Gas. Die Räder mahlen, der Wagen röhnte und ätzerte, aber er bewegte sich nicht.

„Immer fester!“ schrie Pipping. Eine ungeheure Kraft war in ihm. Nun schaltete er den ersten Gang ein. Sein Fuß trat auf das Gaspedal. Der Wagen zog an; das Kabel straffte sich.

„So — ruck!“ schrie der Beifahrer.

Pipping nahm den zweiten Gang. Gas — Gas. Es ging. Sie rollten bergan. Nun saßen auch die Räder vom Selbigs Wagen.

„So — ruck!“ schrie der wilde Pipping. „Ruck die Kurve!“ brüllte er. „Jetzt —! Oben sind wir!“

Selbig rief die Luft aus. „Das hätten wir! Dank' dir auch schön, Pipping!“

Pipping rief nicht aus. „Weißt man hier oben! Ich hole eben meinen Anhänger.“

„Wart — ich mach' Platz, daß du drehen kannst.“

„Drehen — wozu denn?“ lachte Pipping. Er schaltete den Rückwärtsgang ein und lehnte sich weit aus seiner Kabine, nur eine Hand am Steuer. Immer schneller glitt der Wagen bergab.

Donnerwetter, dachte Selbig, der wilde Pipping hat's in sich! „Paß auf die Wöschung auf, Mensch!“ schrie er dann.

Doch Pipping winkte beruhigend mit der freien Hand. Er lachte und gab Gas. Nicht vor seinem Anhänger kam er zum Stehen. Er kletterte heraus, koppelte den Anhänger an. Dann sah er noch einmal prüfend den Berg hinauf, setzte sich wieder ans Steuer, und los ging es. „So, da wären wir wieder!“ sagte er, als er oben ankam.

„Zigarette?“ fragte Selbig und bot Pipping eine volle Schachtel an.

„Danke! Jetzt muß ich aber schleunigst weiter!“ Hastig steckte er sich eine Zigarette an und atmete den Rauch ein. „Du fährst nach Hamburg, Pipping? Wir müssen nach Wernigerode.“

Sie standen noch einen Augenblick und sprachen miteinander. „Gib's was Neues?“ fragte Pipping.

Immer die gleiche Frage. Telegraphendienst der Landstraße. Morgen würden viele es wissen, wie der Pipping dem Selbig geholfen hatte. Er war doch gar kein so übler Kamerad, der Pipping. Er schien sich mächtig gebessert zu haben; auch sein Postzug sah nicht mehr so verkommen aus wie vor ein paar Wochen.

„Dart der Hammer sich neues Führerzeug zuplegt? Hat, weißt du wohl schon, wie?“

„Alle Kamellen, Mensch! Sonst noch was?“

„Ne. Du kommst doch selber nach Hamburg. Bruno Schell soll geheiratet haben — getrennt.“

Pipping sah ihn verblüfft an. Er neigte den Kopf nach vorn, als habe er nicht recht gehört. „Der Schell geheiratet? Wen denn?“

„Na — die Käthe Eichhoff, die Braut vom Karl. Gerner hat mir's gestern erzählt. Kam direkt aus Hamburg.“

Pipping dachte den Kameraden an der Braut und schüttelte ihn. „Der Bruno soll die Käthe geheiratet haben, sagst du?“

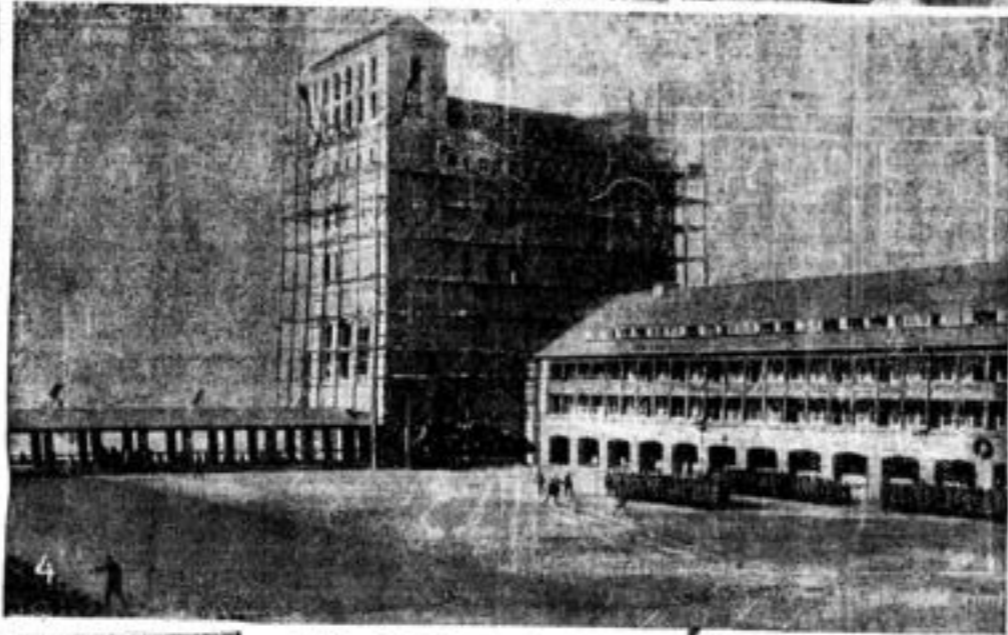
Selbig wand sich hilflos unter dem eisernen Griff. „Sag doch los! Was willst du denn? Ja — die Käthe Eichhoff.“

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Familie die eigene Zeitung!



# Welt im Bild



1. Am 1. Jahrestage der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens fand in der japanischen Botschaft in Berlin ein großer Empfang statt, bei dem auch der Führer zugegen war.  
 2. Die legendäre Organisation NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ begeht am Sonnabend ihren 4. Jahrestag. Millionen Volksgenossen erleben durch sie herrliche Ferienfreuden.  
 3. An Londoner Strohkrenzungen waren während der großen Rebelltage diese Denkmäler aufgestellt.  
 4. Bei seinem Besuch in der Burg Southwell im Wolds weichte der Führer diese dritte Ordensburg der NSDAP.  
 5. Der Herzog von Alba wurde zum amtlichen Vertreter des nationalen Spaniens in London ernannt.  
 6. Deutschland gewann in Hamburg mit 5:0 gegen Schweden. Hier sieht man Urban im Kampf mit einem schwedischen Verteidiger.  
 7. Der ungarische Ministerpräsident von Daranyi kritisierte Ministerpräsident Generaloberst Czeleg in Karinhall einen Besuch ab.  
 8. Zu Ehren des in London weilenden Königs Leopold von Belgien gab der Lord-Mayor dem königlichen Gast ein Frühstück.  
 9. Der Vormarsch der Japaner auf Hankow geht unaufhaltsam weiter. Ein vorgehobener Maschinengewehrposten hält den Eingang eines Dorfes besetzt.  
 Scherl-Bilderdruck-M (7), Atlantik-M. (1), Associated-Press-M. (1)





## Die Kunst Herzenssache der Nation

### Vier Jahre nationalsozialistische Kulturkämpfe — Der Führer auf der gemeinsamen Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

#### Jahresberichte als Erfolgsberichte

Berlin, 26. 11. In Anwesenheit des Führers, fast der gesamten Reichsregierung, des Diplomatischen Korps, von hervorragenden Vertretern aus Staat und Bewegung, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft und der in- und ausländischen Presse hielt, wie wir gestern schon berichteten, am Freitag im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg die Reichskulturkammer wiederum in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre 4. Jahrestagung ab.

Für die Kulturschaffenden gaben der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und für die Millionenorganisation der Kulturempfangenden, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor der Staatsführung und dem ganzen deutschen Volk Rechenschaft über das Gelernte und zugleich die Richtschnur für die Zukunftsaufgaben.

Was die Betreuer der beiden großen deutschen Kulturorganisationen über die schöpferische Kulturarbeit zu berichten und mit überzeugendem Material zu belegen wußten, war dazu angetan, die Teilnehmer der feierlichen Tagung mit Genugtuung und stolzer Freude zu erfüllen. Dem entsprach auch der hervorragende künstlerische Rahmen der Tagung, dem der vornehmste Grundgedanke deutscher Kulturpolitik, das Streben nach Schönerem und Erhabenem, das Gepräge gab.

Zum ersten Male war das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg die Stätte der gemeinsamen Jahrestagung, von der die starken Impulse zur Gestaltung des künstlerischen und kulturellen Lebens im neuen Deutschland ausgehen. Das Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Lohengrin“, gespielt vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Professor Dr. Böhm, leitete die Feierstunde ein. Darauf sprach Staatschauspieler Friedrich Kayser die mächtige Goethesche Hymne „Prometheus“.

#### Anschließend sprach Dr. Ley

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront ging in seiner Ansprache davon aus, daß die deutschen Arbeiter vor dem Kriege nicht materielle Dinge in die Arme des Marxismus getrieben hätten, sondern der Umstand, daß ihnen die Schätze der deutschen Kultur geistlich vorenthalten worden seien. Die Kultur aber sei die Summe aller Arbeitsleistungen eines Volkes in der Vergangenheit, und so hätten auch die Nachkommen mit vollem Recht ihren Anteil an dieser Kultur verlangt. Daß sie sich gegen die Entwertung der Kultur gekämpft hätten, das gerade mache den deutschen Arbeiter so schätzenswert, und dem sei auch die außerordentliche Entwicklung der NSG „Kraft durch Freude“, die der Führer in Nürnberg als Kulturminister bezeichnet habe, zu verdanken.

Die Folgen wie der NS-Organisations-

leiter dann auf die gewaltigen Zahlen des gebrachten vorzulegenden Leistungsberichts dieser Millionenorganisation hin, die das unerschöpfliche Verbleiben für sich in Anspruch nehmen kann, dem deutschen Volke den unerschöpflichen Reichtum seines geistigen, kulturellen und künstlerischen Besitzes vermittelt und so der deutschen Kunst wieder einen Platz im Herzen des deutschen Volkes gegeben zu haben.

Nach diesem mehr als eindringlichen, in der Kultur und Sozialgeschichte nicht nur des deutschen Volkes beispiellosen Ruhmeswortes sprach er auf allen Gebieten praktischer Kulturarbeit wie Dr. Ley unter kühnem Beifall auf den Leistungskampf der deutschen Betriebe hin, der die vornehmste Aufgabe gerade die freiwillige und begeisterte Mitarbeit des deutschen Arbeiters sei. Dr. Ley schloß unter erneuter herzlicher und anhaltender Zustimmung mit dem Dank an den Führer und dem Versprechen, die Deutsche Arbeitsfront zum größten Sozialwerk der Welt zu machen.

Mit freudigem Beifall wurde der Treuhänder der deutschen Künstler und Kulturschaffenden, der Präsident der Reichskulturkammer

#### Reichsminister Dr. Goebbels,

betraut, in dessen wiederholt von kühnem Beifall unterbrochener Rede es u. a. hieß:

Im Leben der Völker spielt die Organisation eine ausschlaggebende Rolle. Jede Organisation muß von ihren Teilnehmern die Aufgabe gestellt werden, die sie zu erfüllen verlangen. In der Organisation eines größeren und umfassenderen Bereiches und damit eines zielbewußteren Anstehens von Kräften, die vereint ohnmächtig, zusammengefaßt aber durchschlagender Wirkung sind.

Man soll deshalb bei jeder Organisation auf das peinlichste darauf achten, daß sie ihren eigentlichen Zweck nicht verliert und den Beifall auf individuelle Rechte immer nur soweit fordert, wie er im Hinblick auf den Erfolg notwendig erscheint. Man darf also, um es kurz auszudrücken, nur organisieren, was man organisieren muß, nicht, was man organisieren kann.

So allein wird durch den Gesamteinsatz eine große und totale Wirkung erzielt werden. Wir haben im Bereiche des deutschen Kulturlebens ohne nennenswerte Erschütterung eine Frage lösen können, die gerade auf diesem Gebiete in der vormaligen sozialistischen Zeit für schlechterdings unlösbar galt: wir haben die Juden befreit und Führung und Repräsentanz des deut-

lichen Geisteslebens der Nation und der Welt gegenüber wieder in deutsche Hände gebracht. Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der eine Vorstellung davon besitzt, wie tief der jüdische Einfluß gerade in das deutsche Kulturleben eingedrungen war. Ringend herrschte und dominierte der Jude so uneingeschränkt und ungehindert wie gerade hier.

Wie tief der jüdische Einfluß in das deutsche Kulturleben eingedrungen war, das zeigt in erschreckenden und geradezu grauen-erregenden Formen die in München als warnendes Beispiel durchgeführte Ausstellung der „entarteten Kunst.“ Wir sind ihrer wegen vielfach in der sogenannten Westfront angegriffen worden; aber es hat sich bis heute kein ausländischer Enthusiasmus gefunden, der zur Wiedergutmachung dieser Kulturbarbarei etwa bereit gewesen wäre, die in München ausgefallenen „entarteten“ zu kaufen und sie damit für die Welt zu retten. Sie mögen sie nicht, aber sie verteidigen sie. Und sie verteidigen sie nicht aus kulturellen, sondern lediglich aus politischen Gründen. Es bedarf kaum einer wegworfenden Handbewegung, um sich mit ihren Argumenten auseinanderzusetzen.

Reichsminister Dr. Goebbels wendete sich in diesem Zusammenhang auch gegen eine Reihe von Einwänden, die hier und da in deutschen Künstlerkreisen erhoben worden seien.

Er erklärte dabei: Man meinte, man solle diese Entwicklung sich selbst auswirken lassen, sie werde sich so am ehesten auflösen. Man hätte das bei der Innenpolitik über den Marxismus oder über den Parlamentarismus, in der Wirtschaft über den Klassenkampf oder über den Standesbündel, in der Außenpolitik über den Versaillesvertrag oder über den Raub der deutschen Souveränitätsrechte sagen können.

So etwas läuft sich nicht selbst los; das muß beseitigt werden. Je gründlicher, schneller und radikaler das geschieht, um so besser!

Das hat gar nichts mit Unterdrückung künstlerischer Freiheit und jugendlichen Fortschritts zu tun. Im Gegenteil, die Maßwerte, die hier aufgestellt waren, und ihre Schöpfer sind von gestern und vorgestern. Wie gesund eine solche Reiniungskampagne war, das zeigt die Reaktion beim Publikum und vor allem bei den Künstlerkreisen der großen deutschen Kunstaussstellung im Haus der deutschen Kunst in München. Noch niemals sind so viele Bilder, und zwar in der Hauptsache wahre Kunstwerke schöpferischer Gestaltung verkauft worden, wie bei dieser Gelegenheit. Noch niemals hat das breite Publikum an den Tagen der bildenden Kunst einen so lebhaften und inneren Anteil genommen wie hier. Es wurde geradezu wie eine Erlebung begrüßt, daß der Anbruch eines neuen künstlerischen Schaffens verbunden wurde mit der Beendigung einer Zeitperiode, die wie ein drückender Alp noch auf unserer Seele gelegen hatte.

Wie die Staatsleitung für alle anderen Gebiete des Volkslebens die politische Führung für sich beansprucht, so auch auf dem Gebiete der Kunst für dieses. Das soll nicht heißen, daß die Politik in die innere Funktion der Kunst eingreifen müsse oder auch nur wolle. Das bedeutet nur, daß sie ihren großen Ein- und Einfluß regelt und ordnet. Das Recht dazu ist ein souveränes.



(Scherl-Bilderbüro-B.M.)

#### Albanien feiert den 25. Jahrestag seiner Selbstständigkeit

Vor 25 Jahren machte sich das heutige Albanien nach einem gelungenen Aufstand von der türkischen Regierung frei und gab durch die Erklärung von Bozons am 28. November 1912 seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit bekannt. Unser Bild zeigt einen Teil der Hauptstadt Tirana, der Hauptstadt des im Jahre 1925 zum Präsidenten gewählt und im Jahre 1928 zum König ausgerufenen Ahmed Zogu I.

## Das Bild der Unbekannten!

Roman von S. Hellermann

Copyright 1936 by Aufbau-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

13 (Nachdruck verboten)

Das gutmütig spottende Säunen in den Jettungen wich plötzlich einem bösen Gähnen. „So, unmöglich —?“ Frau Alma rief die Arme in die Hüften. „Was Sie sich sagen! Wohl weiß Sie so oft ins Theater eingeladen sind, was? Weil die Menschen sich so um Sie reihen? Ich bin Ihnen nicht fein genug zum Ausgehen? Aber sein genug, Sie durchzuführen. Ihre Wünsche umzusetzen, Ihnen von einem Monat zum anderen die Riese zu stunden, das bin ich, nicht wahr? Und aus meiner eigenen Wohnung rauswischen soll ich mich schon gar nicht, das war ja noch schöner!“

Schritt gellte das Gesehe des wütenden Weibes durch den mit weicher Dämmerung erfüllten Raum. Der Tag ging zu Ende.

Er hatte eine Bewegung gemacht, als wollte er die Sturzflut unterbrechen. Seine Worte gingen unter, ertranken ungehört. Da wandte er sich ab, frampfte die Hände um das harte Holz der Tischkante, schloß die Augen und wartete — baldete — litt —. Hatte die Frau nicht recht? So furchtbar war das alles. — Die gelbe Stimme schlug. Schwere Schritte dröhnten. Dann schlug die Tür trabend zu.

Reizlos stand der Mann über den Tisch gebeugt, mit immer tiefer sich neigendem Haupt. Nebenan begann ein Rind zu weinen.

Gebärmisvoll lebendig leuchtete das Bild der goldenen Frau in die graue Dämmerung hinein, die sein Blick im sinkenden Dunkel erlösch.

12. Kapitel.

„Zurück?“

Theodor Stalling, der stehen an der Schwelle erschienen, überlag wohlgefällig die lange Tafel, deren kostbares Spitzentuch mit losen Beiden bestreut war. Feierlich funkelten die silbernen Armleuchter, die Elfriede lächelte aus ihrer süßlichen Kuckuckslücke — was ihren Wert in Stallings Augen stark erhöhte. Die weißen Ketten verbarben ihr Haupt unter einem leuchtenden wellenförmigen Seidenhaube.

„Reizend — wie du selber!“ Der Blick des Mannes glitt von der glühenden Festsattel über die schlank Gestalt der goldhaarigen Frau im fliehenden weißen Seidenkleid, dessen raffinierte Einfachheit einzig und allein von einem Verleihen- kuss auf der linken Schulter gedehnt wurde. „Reizend“, wiederholte er, „aber warum halt du denn die simple Verleihen- und nicht den Willkürhänger um den Hals?“

„Weil er zu prächtig und dadurch hilflos gewesen wäre“, gab Elfriede Stalling freundlich zurück, die funkelnden Bestons an ihres Gatten Wette und Wankschritten mit einem kurzen Blick kreuzend. „Wie sehr doch Lebden das Auffallende liebt! Hatte er sich gegen früher verändert, oder hatte sich ihr Geschmack geändert?“

„Nichts ist prächtiger genug für meine Frau, mit haben es ja Gottlob dazu.“ Mit zurückgelehnter Rechte er die Hände in die Hosentaschen und ging langsam um den Tisch, die Nadeln lebend. „Nur keine falsche Bescheidenheit, Schatz! Damit föhrt man heutzutage keine Maus. Wen hast du denn neben die alte Exzellenz geist?“

„Frau Meta Brand.“

„Großartig, so ein Tischchen ist Bestatter für sie. Und auf der anderen Seite — ich, Gut, sehr gut!“

Er schmunzelte mit zusammengeschlossenen Lidern hinüber zu seiner Frau, die das Lächeln ein wenig spottend erwiderte. „Frau Selma Gerling! Häßliches Weibchen, du, die verweist es, einem die Hölle heiß zu machen!“

„Ja, ich merkte, daß ihr aneinander Gefallen findet.“ Das seine spottende Lächeln verließ sich. „Du sollst dich doch an deinem Geburtstag out auswirken!“

Ein bißchen unsicher sah Stalling auf. Aber das schöne Gesicht seiner Frau war ganz heiter und anjos. Doch gut, daß Elfriede die Spur eifersüchtig veranlagt war, es erlebte des Lebens keine Annehmlichkeiten war ein.

„Wen hast du denn ausserken — Dr. Goebel? Das geht nicht, Rind, Brand langweil — — —“

„Aber eitel und ausgeblöhen und dann da“, wandte die junge Frau sironungslad ein. „Ihr Mann hat bedeutungsvoll den Zeigefinger.“

„Du, eine Million best viele Schäden zu! Und zu einer Ehe gehört allerlei heutzutage. Rede Gerede nur gut zu!“

„Ich werde mich häuten“, dachte Elfriede Stalling. Aber sie widersprach nicht, nach erprobter Gewohnheit. Und im nächsten Augenblick Lin- gelte es, die ersten Gäste kamen.

Schnell füllten sich die eleganten Räume mit Menschen und heimlichem Stimmengewirr. Mit e fonderter Herlichkeit begrüßte Stalling sei e Schwägerin. Da diese Spekulationen gegläßt, die Geldknappheit sich behoben und er erahnen, daß Dr. Goebel eine Verhöhnung war, hatte e seine Festigkeit bedauert und gutzumachen versucht. So hatte er darauf bestanden, daß der Anknüpfung den er nur einmal getroffen, auch sein Haus mit seinem Besuch besuchte.

Der erste mit einem Bild die prophete Zuschauung der unpersonlichen Dekorationspracht, die gut zum sozialen Weltbewusstsein des Haus- herrn paßte, und freute sich der Anmut der jungen Frau, die so lieblich und strahlungs- haft in dem weißen Kleid wirkte.

„Aber ihre Feinheit paßt schlecht hierher“, dachte er bei sich, die Schleie auf seinem Teller kunstgerecht zerlegend, „der Rahmen erdrückt das Bild. Wie kam sie wohl zu diesem Mann — war es sein Geld?“ Raum. Das schloß eine Tochter von Frau Margret Merovius gewiß nicht allzu hoch ein, jener Frau Margret Merovius, in deren klaren braunen Augen sich das Herzenslicht leuchtend widerspiegelte, da sie angetagt mit ihrem Nachbar sprach.

Elfriede, die Brude gemutmeten Huldigungen innerlich gelangweilt lauschte und sich jedes leichte Scherzwort abwinken mußte, wandte sich nun mit irgend einer Bemerkung ihren Tischherren zu und hing gerade noch den ganz verunsicherten Blick auf, mit dem der jemand gegenüber betrachtete. Aber sah denn dort — die Mama? Mama — — —

„Ja“, sagte da Goebel offen, und eine stich- lige Rote lag in seine Stirn, „ich habe eben Ihre Frau Mutter betrachtet — und sehr bewundert, Frau Stalling, ein Empfinden, das täglich wächst, seit ich den Vortrag habe, bei ihr zu wohnen. Noch nie habe ich eine ähnliche Frau kennengelernt: so ruhevoll und doch so lebendig, so gesund und doch voll parierter Rücksicht für alle Menschen, so klug und aufgeweckt, und doch so echt weiblich bescheiden. Wankem Menschen merkt man es eben an, daß der Herrgott ihn in einer Heilraume geschaffen hat.“

Die junge Frau hatte mit wachsendem Säunen ungehört. Mit welcher Wärme sprach dieser Fremde, wie treffend kennzeichnete er in wenigen Worten der Mutter Wesen! Ein weiches Lächeln überlag das schöne Gesicht. „Ihr Lob macht mich sehr stolz, lieber Doktor.“ — Die Stimme klang herzlich wie selten, „denn unsere kleine Mama verdient es. Soviel Liebe und Wärme geht von ihr aus —“

„Und eine Harmonie fonderaleiden“, vollendete der Mann an ihrer Seite — sah dann seine Tisch- dame freundlich an: „die sie ihren Kindern gewiß überbi hall“

(Fortsetzung folgt.)



### Es entspricht der politischen Macht und Verantwortung.

Auf unserer letztjährigen Tagung wurde die Abschaffung der Kunststrafe proklamiert. Dieser Akt stand in ursächlichem Zusammenhang mit der selbstbewussten Stellung und Ausrichtung unseres Kulturlebens. Die Entartungserscheinungen in der Kunst waren zum großen Teil auf das Scheitern der Kunststrafe zu schreiben. Die Kunststrafe hatte in der Hauptsache die Richtungen und Gemen gemacht. Das Volk hat davon niemals teilgenommen, es hat sich nur mit Abscheu von einer Artstrichung abgewandt, die mit keinem gefunden Empfinden gar nicht mehr in Uebereinstimmung gebracht werden und nur noch als die Ausgeburt einer sozialistischen Delusion gewertet werden konnte.

Die Durchführung der Reinigungsaktion auf dem Kulturbereich ist mit einem Mindestmaß von Gelehrten vollzogen worden. Der Stand der Kunstschaffenden hat diese Säuberungsaktion selbst in seine Hand genommen. Allerdings hat die politische Führung dabei eingegriffen und greift sie heute noch täglich und unmittelbar ein; aber das geschieht in einer Weise, die der deutschen Kunst und dem deutschen Künstler nur zum Segen gereichen kann; durch Subvention, Auftragserteilung und ein Minimum an Geld, das in dieser Großzügigkeit heute in der ganzen Welt einzig dastehend ist. Theater, Film, Schrifttum und Dichtung, Malerei und Baukunst haben damit eine Befreiung erfahren, die vor dem ganz unvorstellbar war.

Der Rundfunk ist ein wahres Volksinstrument geworden. Er konnte seit der nationalsozialistischen Revolution seine Hörerschaft von 4 auf nahezu 9 Millionen steigern. Die deutsche Presse ist täglich in teller Disziplin ihre erhebliche Mission am deutschen Volk aus. Der Weg zur Nation ist für alle Kulturbestrebungen freigegeben worden. Wir haben nicht nur Talente gesucht, wir haben auch Talente gefunden. Ihnen sind im neuen Staat wie niemals zuvor Erfolge und Chancen geboten. Sie brauchen sie nur zu ergreifen und sich ihrer zu bemächtigen.

In Presse, Rundfunk, Maler- und Architektenschulen werden die neuen Talente erogen. Film- und Theaterakademien, die in der Gründung begriffen sind, sollen für den Nachwuchs auf Bahnen und Leinwand sorgen. Wir verfolgen hier den Grundgedanken, daß eine solide Lehre und eine feste Summe von Fertigkeiten immer noch der beste Ausgangspunkt für den Aufstieg eines Talentes oder auch für den Durchbruch eines Genies sind. Wir haben Schicksal gemacht mit dem lauten Gerede vom wahren Künstler, der sich selbst darstellt, einem Gerede, hinter dem sich meistens nur Unfähigkeit, Gestaltlosigkeit und Größenwahnsinn verbergen. Bei uns soll die Jugend wieder lernen. Sie soll nicht in dramatisierenden Konventionen Gott und die Welt zum Zeugen anrufen für ein Künstlertum, das sich ja doch nur in Leistungen offenbart.

### Mit der Sorge um den Nachwuchs geht die Sorge für das Alter Hand in Hand.

Es ist billig und bequemer, in speibückerlichen Vorurteilen zu verharren, sich das Truggebilde eines Künstlerturnes vor Augen zu stellen, zu dem der Hunger als ständiger Wegbegleiter gehört, mit nichtsagendem Aufschluden über die manchmal zum Himmel schreiende Not des alternen Künstlers hinwegzugehen, dabei aber gedankenlos und ohne viel Anerkennung die künstlerischen Leistungen der Jugend entgegenzunehmen. Dagegen Abhilfe zu schaffen stellen wir für unsere moralische und staatspolitische Pflicht. Die Erfüllung dieser Pflicht war umso schwerer, als es für die Organisation einer Künstleraltershilfe weder bei uns, noch in der Welt irgendein Beispiel gab.

Ich habe auf der letzten Tagung der Reichstheaterkammer in Düsseldorf im Mai des Jahres die Vorbereitung einer gesetzlichen Altersversorgung für den deutschen Künstler angebahnt. Zur Ueberbrückung der bis zur endgültigen Lösung dieses Problems weiter bestehenden Notstände hat die Reichsregierung in der

### Stiftung „Künstlerbund“

eine Summe von insgesamt 3 1/2 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Die Durchführung der Altersversorgung selbst ist nunmehr in ein aktives Stadium getreten.

Wir haben zuerst mit der Altersversorgung für die Bühnenschaffenden begonnen und ihr durch Art und Umfang der Leistungen eine soziale Funktion gegeben, die bestimmt ist von dem Dank der Nation an die Mätrler der Kunst.

Mit dem morgigen Tage ergeht eine Anordnung, auf Grund derer zur Sicherstellung der Altersversorgung für die Bühnenschaffenden die

Theaterveranstalter von jeder ausgehenden Theatertrivialisierung einen Betrag von 5 Reichspfennig abzuführen haben. Die Theaterveranstalter sind berechtigt, diese Altersversorgungsabgabe bei der Eintrittspreiserhebung zu berücksichtigen. Dabei sind die Preise der höheren Preiskategorien zugunsten der niedrigeren stärker zu belasten. Die den billigen Plätzen ist also unter den 5 Reichspfennig herabzusetzen und zum Ausgleich dafür sind die teureren Plätze mit mehr als 5 Reichspfennig heranzusetzen. Diese Anordnung tritt am 1. Januar 1938 in Kraft. Sie findet keine Anwendung auf die Gruppe „Reisende Theater“.

Die dabei gewonnenen Summen dienen dazu, die Altersversorgung der Bühnenschaffenden finanziell sicherzustellen und damit das Werk der geplanten großen sozialen Künstler-Altershilfe wirksam einzuleiten. Dieses Werk stellt die Abtragung einer nationalen Dankesschuld an die deutschen Künstler dar.

Das, was damit zunächst für die Bühnenschaffenden erreicht worden ist, soll keineswegs ein Abschluß sein. Es ist der Grundstein, auf dem nunmehr die Altersversorgung aller Kulturschaffenden errichtet werden muß. Die zur Errichtung dieses Zieles notwendigen Vorbereitungen sind bereits in Gang gesetzt. Es gilt, die auf diesem Reuland für jeden Beruf organisatorisch und wirtschaftlich zweckmäßigste Form zu finden.

### Daneben haben wir der Gründung und Förderung von Alters- und Erholungsheimen

auch in diesem Jahre besondere Aufmerksamkeit gewandt. Durch die Hochherzigkeit des preussischen Ministerspräsidenten wurde nicht nur ein neues Altersheim in Weimar den deutschen Bühnenveteranen geschenkt, sondern auch das seit langem bestehende Marie Seebach-Stift finanziell gesichert. Daneben schufen wir ein neues Alters- und Erholungsheim in Oberweißbach und zwei neue schöne Erholungsheime in Krennbach und der Ocker. Sie sollen im kommenden Frühjahr laufenden deutschen Künstlern Unterkunft gewähren. Die hier und auf allen anderen Kunstgebieten zur Durchführung gelangenden Projekte sind Kulturnotizen ersten Ranges und damit der nationalsozialistischen deutschen Nation wahrhaft würdig.

Keinliches ist niemals und nirgendwo in der Welt auch nur versucht worden.

Wir haben auf diesem Gebiete keine hochklingenden Programme aufgestellt, wir haben gehandelt. Wir haben diese Fragen nötig angesehen, und auch hier hat es sich erwiesen, daß Probleme gelöst werden können, wenn man sie lösen will. Deutschland schreitet damit nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Sorge für den Künstler allen anderen Ländern mit leuchtendem Vorbild voran.

Wir sind dazu um so mehr verpflichtet, als die deutsche Kunst heute wieder die ganze Nation umfaßt. Das Volk hat sie durch seine millionenfache Anteilnahme zu seiner Sache gemacht.

### Das Volk hat ein gesundes Gefühl für echte Leistung.

aber auch für Worte, die nur von Leistungen sprechen, hinter denen aber keine Leistungen stehen. Sein Geschmack richtet sich von festen Anlagen ab. Aber er muß richtig und planmäßig gelenkt werden. In seinen manchmal primitiven Ausprägungen ist es doch immer gerade und unverbogen. Die wahre Bildung ist durchaus nicht an den Besitz gebunden — im Gegenteil, der Besitz macht oft bloßert und bedokert. Er ist häufig die Ursache geistiger und geschmacklicher Unübersicht. Nur so sind die fortschrittlichen Bestrebungen deutscher Kunstentartung aus der Vergangenheit zu erklären. Hätten die Vertreter des Verfalls sich an das große Volk gewandt, sie wären dort auf eilige Beratung und kalten Hohn gestoßen. Denn das Volk hat keine Angst davor, von wildgewordenen jüdischen Alternaten als unheimlich und reaktionär angepöbeln zu werden.

Diese Angst hat nur der Reichstum, wenn sich mit ihm geschmacklose Unsicherheit verbindet. Er verführt allzuleicht zu jener Art von Halb- und Halbgebild, die sich mit geistigen Hochmut und dänkelhafter Arroganz paart. Wir kennen diese Defekte unter dem Schlagwort Egoismus. Der Egoist ist ein leeres und hohles Bildungswesen, der von den Früchten nur die Schalen isst und sie dann nicht verdauen kann.

Er geht in Frack und Claque ins Theater, um Arme-Beute-Dust zu atmen. Er muß Glend sehen, an dem er sich schauernd und fröhlich vergnügt. Das ist die letzte Erwartung eines pöbelhaften Amüblerlebens. Die Reichen wollen im Theater zuschauen, wie es bei den armen Leuten zugeht.

## Kunst und Wissenschaft

### Kaiser Lothar der Gathe

Deutschlands Wendung zum Osten — Zum 800. Todestag des großen Kaisers am 4. Dez. 1937. In der Nähe e Gedächtnisfeierlichkeiten h. 1. Letzter de ro' n deutschen Fürsten des Mittelalters, die ihre erste Aufgabe in der Stärkung des Reichstums, in der Verantwortung des deutschen Volkes sahen, ein völlig verertes Bild gegeben. Erst im nationalsozialistischen Reich ist begonnen worden, eine vollkommene neue Quellensicherung aufzunehmen und auf Grund dieser Forschung ein neues wahrheitsgetreues Bild der großen Volksherrscher aus deutscher Gedächtnis zu geben. So erschien vor einem Jahr als erstes Ergebnis dieser Forschung das Werk „König Heinrich I.“ von Dr. Franz Lübke, dem bekannten Oltmarforscher und Ostmarkforscher. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat inzwischen in Quedlinburg König Heinrich I., der als erster die Zukunft Deutschlands nicht in fremden Händen, sondern in Deutschland selbst suchte und die Wendung zum Osten vornahm, ein bleibendes Denkmal gesetzt.

ein zweites Buch von Dr. Franz Lübke „Kaiser Lothar der Gathe“ — Deutschlands Wendung zum Osten. Kaiser Lothar als niederländischer Fürst, dessen Todestag sich am 4. Dezember zum 800. Male jährt, war der große Fürst, der, nachdem das deutsche Grenzland im Osten vergessen, das von König Heinrich I. Erworbene preisgegeben worden war, erneut die Wendung von der Rompolitik seiner Vorgänger zur Ostpolitik vornahm. Die Reichsliste Reichsfürstentum des Mittelalters hat diese Ueberwindung von Rom mit einer hohlerfüllten, verzerrten Geschichtsschreibung über Wesen und Werk dieses Mannes quittiert.

Das Buch von Dr. Franz Lübke gibt nun ein völlig neues Bild der wahrhaft schöpferischen Persönlichkeit Kaiser Lothars. In diesem Buch steht er vor uns als führender Staatslenker, hervorragender Kriegsmann, als Verteidiger deutscher Königswürde gegen eine politische Rache, als Bekämpfer des jüdischen Papstes, als Anführer des Reiches und wahrhaft nordischer Mensch. Es ist diesem verdienstvollen Buch eine möglichst große Verbreitung zu wünschen.

### Welch eine Verzerrung der Gesinnung! Aber auch welche Bewunderung des Geschmacks und des ganzen Kunstempfindens!

Das Volk bezieht aus anderen Motiven die Theater, Konzerte, Museen und Galerien. Es will das Schöne und Erhabene sehen und genießen. Das, was ihm das Leben so oft und hartnäckig vorenthalte, eine Welt des Wunders und des hohen Scheins, soll sich hier vor seinen staunenden Augen aufhän.

Das Volk sucht Freude. Es hat ein Anrecht darauf. Wir haben die Pflicht, sie ihm zu geben. Man macht sich kaum eine Vorstellung davon, wie freudlos im allgemeinen das Leben des Volkes verläuft und wie wichtig es deshalb ist, hier Abhilfe zu schaffen. „Also Brot und Spiele!“ unter die Bellerwässer. Nein, Kraft durch Freude geben wir ihnen zur Antwort.

Darum haben wir die Bewegung zur Organisation des Optimismus so genannt. Millionenfach hat sie das Volk in all seinen Schicksalen an die Schönheiten unseres Landes, an die Schätze unserer Kultur, unserer Kunst und unseres Lebens herangeführt. Gewiß auch die Unterhaltung ist dabei ausgiebig zu Worte gekommen. Sie ist meistens die Vorstufe zum reinen künstlerischen Genuss. Hier hat fast immer die wahre Kunst ihren Ursprung.

Und so begehen die deutschen Kulturschaffenden ihre Jahresleistung zusammen mit dem Volke, das hier durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ repräsentiert wird.

Deutschlandreise des Auslandes verlaufen oft, das Bild des zeitgenössischen deutschen Künstlers dahin zu verzeichnen, daß sie ihn als ein getriebenes und gebrechtes Wesen vorfinden, das, umgeben von Gesetzen und Paragraphen, unter der tyrannischen Diktatur eines kulturlosen, barbarischen Regimes schmachtet. Welch eine Verzerrung des wahren Zustandes. Der deutsche Künstler von heute fühlt sich freier und ungezügelter denn je. Er dient mit freudem Volk und Staat, die sich seiner und auch seiner Sache in so warmerherziger und verständnisvoller Weise angenommen haben.

### Der Nationalsozialismus hat die deutschen Kunstschaffenden ganz gewonnen. Sie gehören zu uns wie wir zu ihnen.

Nicht durch hohe Programme und leere Redensarten haben wir sie auf unsere Seite gebracht, sondern durch die Tat. Kräfte Künstlerräume sind durch uns in Erfüllung gegangen, andere sind in der Verwirklichung begriffen. Wie sollte der deutsche Künstler sich in diesem Staate nicht geborgen fühlen! Sozial gesichert, wirtschaftlich gehoben, gesellschaftlich geachtet, kann er in Ruhe und ohne bitterste Existenzsorgen seinen großen Plänen dienen.

### Voll Berechtigung bilden wie alle in dieser Stunde auf Sie, mein Führer,

der Sie in der Kunst nicht eine lästige Repräsentationspflicht sehen, sondern eine heilige Mission und hehre Verpflichtung, die letzte und gewaltigste Dokumentation des menschlichen Lebens.

Sie kennen und lieben die Kunst und den Künstler. Sie stammen auch als Staatsmann aus ihrem Bezirk. Mit heiligem Herzen verfolgen Sie den Weg der deutschen Kunst in unserer Zeit. Sie weisen ihr Richtung und Ziel als ihr begnadetster Sinngeber.

### Das Volk aber steht heute um uns und bei uns.

Rit ungezählte Stunden der Freude, Erholung und Erbauung, befreienden Lachens und aufmunternder Erfrischung hat es seinen Künstlern seinen Dank ab. Ein Jahr der Arbeit wartet auf uns. Die ertrungenen Erfolge rufen zu neuer Tat. Auf ihnen aufbauend, wollen wir uns mit heiligem Herzen und glühendem Absolutismus unserer Aufgaben hingeben im Dienste an der Kunst, der großen Trösterin unseres Lebens.

### Aufführung des Violinconcerts von Robert Schumann

Nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels fand die mit Spannung erwartete Aufführung des einzigen Violinconcerts von Robert Schumann statt. 84 Jahre nach der Niederschrift des Werkes bedeutete die Aufführung, die von allen Reichsleitern und einer Anzahl ausländischer Rundfunksender übernommen wurde, den künstlerischen Höhepunkt der gemeinsamen Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NSDAP „Kraft durch Freude“. Professor Georg Rühlentampff spielte mit technischer Brauour und inniger Verankerung in die höchsten Schönheiten des Werkes den schwierigen Solo-Part, während Generalmusikdirektor Professor Karl Böhm an der Spitze der Berliner Philharmoniker die orchestrale Begleitung dirigierte. Stärker Beifall dankte den Künstlern.

Dann trat Reichsleiter Dr. Ley nochmals an das Rednerpult und brachte nach Worten des Dankes und der Berechtigung für den Führer das Eingebill auf Adolf Hitler aus. Der Gesang der Nationalhymnen beschloß die festliche Sitzung.

### Man hat uns verstanden

Der Artikel der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz im Auslandes hat beachtet London, 28. 11. (Janusz). Die Londoner Zeitungen vom Donnerstag berichten ohne Ausnahme über die harsche Juridierung, die die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz gegen die lägenhafte Berichterstattung des „Manchester Guardian“ über den Besuch von Lord Halifax den

## Rund um die Welt

Bombenüberfall in einem amerikanischen Schnellzug. Zwei als Cowboys verkleidete Bomben überfielen auf der Strecke zwischen El Paso (Texas) nach Hiere einen Schnellzug der Pan-Pacific-Bahn. Sie wurden jedoch nach einem heftigen Gefecht in einem der Schlafwagen halbtot geschlagen. Im Verlaufe des Kampfes töteten sie einen Schaffner, konnten aber von den wütend gewordenen Passagieren, die aus den Betten sprangen, schließlich überwältigt werden. Die Schierei begann als einer der Fahrgäste schlaftrunken der Aufforderung, sein Geld herauszurufen nicht sofort nachkam. Der Zug war mit 150 Reisenden besetzt. Die Bomben hatten den Zug hinter El Paso in der Nähe der mexikanischen Grenze zum Stehen gebracht, offenbar in der Absicht nach dem Ueberfall über die Grenze zu ziehen. Die Fahrgäste erklärten, sie hätten von einem Landen der Bomben mit Rücksicht auf die im Zuge anwesenden Frauen abgesehen.

Englischer Frachtdampfer untergegangen. Der englische Frachtdampfer „Mollington Court“ ist in der Nähe von Haiti im Schoenen Sturm gesunken. Der ihm zu Hilfe eilende Dampfer „Chagos“ konnte einen Teil der Frachtschiff übernehmen, 17 Mann werden vermisst.

Siehe die Linie scheinen länger als Legende. Ein bekanntes Augenexperiment besteht darin, daß man Personen mit einem guten Schätzungsvermögen auffordert, horizontale Linien und vertikale Linien gegeneinander abzumessen. Es ergibt sich immer, daß man die aufrechten Linien für länger hält und die liegenden Linien unterschätzt. Nun oder haben Experimente in einer Blindenanstalt auf Veranlassung der Staatsuniversität von Portlana ergeben, daß z. B. vollkommen blinde Personen den gleichen Fehler machen. Wenn sie mit ihren Fingerspitzen einen Gegenstand abmaßen, dann bezeichnen sie den hochstehenden Gegenstand als länger — gegenüber dem liegenden Gegenstand von genau der gleichen Ausdehnung. Die Ursachen dieser merkwürdigen Illusion sind unbekannt.

Wer hat die Ratten gezüchtet? Durch ein Schulmädchen aus Penke wurde eine interessante Frage aufgeworfen, deren Beantwortung ganz England in Spannung erwarbt. Im Rundfunk hatte man behauptet, in England und in Wales gebe es 40 Millionen Ratten. Daraufhin stellte ein Schulmädchen die Frage, wer denn die Ratten gezüchtet habe. Der Lehrer gab die Frage an die Rundfunkstation weiter. Diese wandte sich an das Ministerium für Landwirtschaft. Das Ministerium verriet an das naturhistorische Museum. Und hier erfährt man: Auf Grund eines internationalen Abkommens wird die Zahl der in jedem Jahr gefangenen Ratten in einem bestimmten Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes berechnet. Und für England kamen unter diesen Umständen 40 Millionen Ratten heraus.

Ein Alligator als Talisman. Mit einem außerordentlichen Talisman machte das Stabemädchen eines großen Prager Hotels Bekanntschaft. Als es in dem Zimmer eines dort abgebliebenen amerikanischen Kaufmanns aufraunte, sah es unter der Bettdecke einen Gegenstand liegen, den es für einen kräftigen Spazierstock hielt. Aus Ordnungssinn wollte es den Stock an seinen Platz stellen; aber als es danach griff, hielt das Mädchen zu seinem Entsetzen einen lebendigen Alligator in der Hand. Das Tier schlug wie wild um sich und entließ sich der Hand des Mädchens, das schreiend bleich stürzte und vor der Tür zusammenbrach. Man brachte es ins Krankenhaus, wo ein Nervenzusammenbruch festgestellt wurde. Der spleenige Amerikaner erklärte selbsterklärend dem Hoteldirektor, der Alligator sei sein „Talisman“. Es handelte sich um ein junges, völlig harmloses Tier, dem es in dem Prager Klima zu kalt gewesen und das deshalb ins Bett gekrochen sei. Da man indessen wenig Verständnis für diesen „Talisman“ zeigte, reiste der Amerikaner noch am gleichen Abend ab.

Die schwarze Fliege. Auf eine tragische Art kam in der Nähe von Vissalon ein Portugiese ums Leben, der aus unbekanntem Grund an allzu lebhaften Träumen litt. Nachdem er sich eines Tages geschäftlich sehr geärgert hatte, träumte er bei einem kurzen Mittagschlaf, daß eine schwarze Fliege auf ihn losginge und ihn zu beißen und zu stoßen versuche. Das Traumerlebnis überwältigte den Schlafenden endlich so sehr, daß er tatsächlich aus seinem Bett sprang und schlaftrunken durch das offene Fenster gleich auf die Straße hinab. Er blieb auf den Pflastersteinen schwer verletzt liegen und war nur noch in der Lage, mit einigen Worten keinen schrecklichen Traum zu schildern, dann starb er. Mörder: Die schwarze Fliege.

veröffentlicht hat. Die Berichte in den Londoner Abendblättern sind zum Teil, wie z. B. im „Evening Standard“, groß aufgemacht und auf der ersten Seite wiedergegeben. Die italienische Presse nimmt von der Stellungnahme der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz gegen die neuen vom „Manchester Guardian“ geführten Pressemanöver mit großem Interesse Kenntnis. „Tribuna“ spricht von einer neuen harten Aktion, die Deutschland den Gangbaren der internationalen Presse erteilt hat, und „Giornale d'Italia“ begrüßt die Klarheit, die der Außenpolitik des Dritten Reiches zugrunde liegt. Es sei zu hoffen, daß nach der Klarstellung durch die NSDAP gewisse Leute, die systematisch um jeden Preis Unruhe stiften wollten, diese neue Zurückweisung verstehen würden. Auf jeden Fall wäre es angezeigt, daß die zuständigen Stellen der verschiedenen Länder gegenüber dieser Art gewissenloser Berichterstattung endlich eingreifen würden.